Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 180 (Erstes Blatt) — **Montag, den 3. August 1936** — **32. Jahrgang**

„Berlin hat alles übertroffen"

Begeisterte Berichte der Auslandspresse über die Eröffnung der Olympischen Spiele / „Der Führer hat den Spielen einen noch nie dagewesenen Auftrieb verliehen" / Anerkennung der organisatorischen Meisterleistung

Tiefer Eindruck des Sonderbeifalls für die französische Mannschaft

Paris: „Grandios"

Paris, 2. August.

Die feierliche Eröffnung der 11. Olympischen Spiele in Berlin beschäftigt am Sonntagmorgen die gesamte Pariser Presse. Fast in allen Blättern kommt eine rückhaltlose Anerkennung der gewaltigen deutschen Vorbereitungen zum Ausdruck. Der Berichterstatter des großen Pariser Sportblattes „L'Auto" schreibt in seinem ausführlichen Bericht über die Eröffnungsfeier am Samstag, der Führer habe den modernen Olympischen Spielen einen noch nie dagewesenen Auftrieb verliehen. Paris, Amsterdam und Los Angeles hätten gewiß seit Athen Etappen einer Entwicklung dargestellt, Berlin habe jedoch alles übertroffen.

Der „Jour" berichtet, der Empfang der französischen Mannschaft durch die Menschenmassen im Stadion habe alle Erwartungen übertroffen. Neben dem anhaltenden Beifall für den Führer und die deutschen Sportler sei es die französische Mannschaft gewesen, die sich die Menge zum Ziele ihres Beifalls ausgewählt habe. Die Berliner hätten am gestrigen Samstag eine Geduld an den Tag gelegt, die wirklich zu bewundern sei.

Wie auch das Ergebnis der deutschen sportlichen Leistungen sein werde, so erklärt das „Echo de Paris", der Eröffnungstag der 11. Olympischen Spiele selbst sei das wichtigste, eindrucksvollste und gewaltigste Erlebnis. Zehntausende von Jungen hätten den ganzen Tag über im gleichen Schritt unter Gesang ihrem Führer den Dank dafür abgestattet, daß er ihnen die Freude zum Leben gegeben habe. Beim Anblick der Legionen des neuen Deutschland, so meint der Sonderberichterstatter des Blattes, habe er einen traurigen Vergleich dieser Jugend mit erhobenen Armen und derjenigen, die die Faust zum Gruße erheben lernen, gezogen.

Der „Matin" schreibt: Von hunderttausend Kehlen und mit hunderttausend Armen sei der deutsche Kanzler bei seinem Eintreffen im Riesenstadion begrüßt worden. Nicht nur, weil er der Chef der deutschen Regierung sei, sondern weil man einem Manne danken wolle, daß er durch diese Spiele die Kraft des Deutschen Reiches und sein organisatorisches Können der Welt unter Beweis gestellt habe.

Der „Petit Parisien" sagt, Deutschland habe die Olympischen Spiele in einer noch nie dagewesenen Größe Wirklichkeit werden lassen. Der Eindruck dieser Eröffnungsfeier werde eine grandiose Erinnerung bei den hunderttausend Zeugen dieser Feier vom Samstag zurücklassen. Man habe in Frankreich über den Empfang der französischen Mannschaft bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen bei einigen Journalisten Zweifel geäußert. Alle jene Zweifler seien aber am Samstag beim Einzug der französischen Sportler in das Olympia-Stadion tief überrascht worden. **Kaum habe ich die französische Fahne am Eingang gezeigt, so hätten ich die Massen wie auf ein Kommando einmütig erhoben, und ein Sturm der begeisterten Freude sei losgebrochen.**

Der Sonderberichterstatter des „Excelsior" erklärt, noch niemals sei eine Olympiade in einer so grandiosen Art und Weise eröffnet worden.

Das „Petit Journal" nennt den Moment des Einmarsches der französischen Mannschaft tiefergreifend. Der Beifall habe nicht abreißen wollen. Keine andere Mannschaft sei von den Hunderttausend so herzlich begrüßt worden.

Auch das „Journal" meint, bei dem Empfang der französischen Mannschaft im Stadion habe man das Gefühl gehabt, einen der großen Augenblicke des Weltgeschehens mitzuerleben.

London: „Berlin die jugendlichste Hauptstadt"

London, 2. August.

Die feierliche Eröffnung der 11. Olympischen Spiele überschattet auch in England alle übrigen Ereignisse. Wenn auch eigene Berichte der nach Berlin entsandten Sonderkorrespondenten wegen des frühen Redaktionsschlusses noch nicht vorliegen, veröffentlichen doch die Spätausgaben der Abendblätter bereits die ersten auf drahtlosem Wege übermittelten Berichte von verschiedenen Ereignissen des Eröffnungstages in Berlin.

Die gewaltigen Anstrengungen der Stadt Berlin und der deutschen Behörden finden in einem Leitaufsatz der „Yorkshire-Post" treffenden Ausdruck. Berlin, so schreibt dieses große Provinzblatt, sei die jugendlichste aller europäischen Hauptstädte. Seine Straßen seien breit, sauber und gut angelegt. Berlin strahle Jugend und Vitalität aus und seine Bewohner seien im physischen Sinne dieser jugendlichen Stadt würdig.

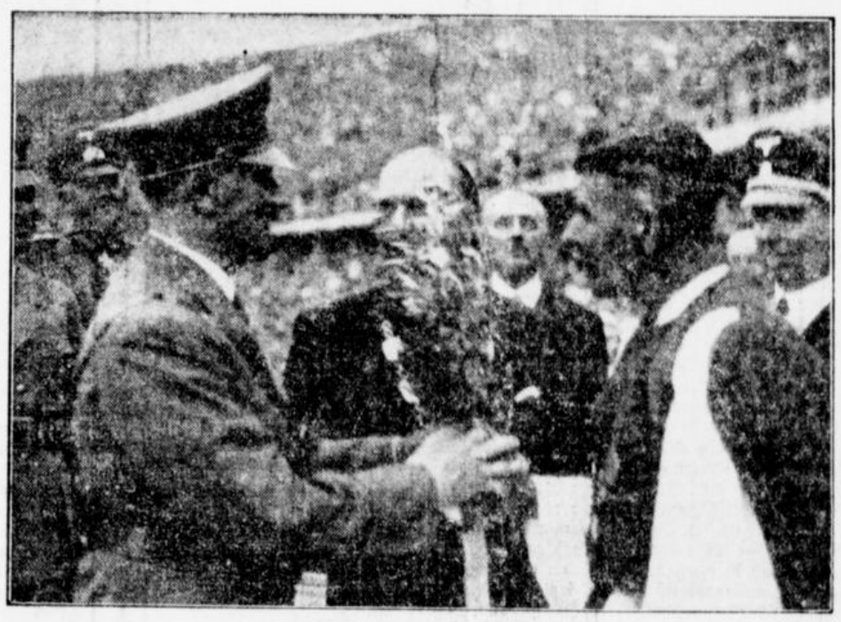
Während die lateinischen Völker stolz darauf seien, die unmittelbaren Erben der klassischen Ueberlieferung zu sein, trete auch im Kulturleben Deutschlands eine Stabilität des Griechentums hervor. Goethe und seine Nachfolger bewiesen es, und auch an vielen öffentlichen Gebäuden sei diese Tatsache zu erkennen. Bei den Olympischen Spielen werde dieser Geist Deutschlands von neuem zutage treten. Die alte Liebe zur Ordnung, zum Wettkampf, zur Jugend und zur Kraft werde sichtbar werden. Die Olympischen Spiele dienten der Idee des Friedens, wie auch der Führer mehr als einmal seiner Leidenschaft für den Frieden Ausdruck gegeben habe.

Die Spalten der Londoner Sonntagsblätter sind mit begeisterten Berichten über die Eröffnung der Olympischen Spiele gefüllt, begleitet von zahlreichen Bildern. Ausnahmslos äußern sich sämtliche Zeitungen in restloser Anerkennung über die umsichtigen Vorkehrungen der deutschen Behörden, die Herzlichkeit des Empfanges und nicht zuletzt über die ebenso schönen wie gewaltigen Olympiabauten.

Der Berichterstatter des „Sunday Dispatch" leitet seinen Bericht mit den Worten ein: „Ich war in Berlin auf starke Eindrücke gefaßt, aber dieses Schauspiel hat mich geradezu überwältigt. Es gibt hier keinen Maler wie Turner, der die herrliche Farbenfreudigkeit der Szene festhalten könnte, es gibt keinen Wagner, der die Sinfonie ihrer Bewegung zu bannen imstande wäre: es gibt nur eine armselige Schreibmaschine, die mir helfen muß, das Gesehene wiederzugeben."

Einen 1½ Spalten langen Bericht veröffentlicht der „Observer" auf seinem Hauptblatt. Kein sportliches Treffen habe einen besseren Anfang gehabt. Das neue Deutschland scheine der hervorragendste aller Gastgeber zu sein.

Diese Veranstaltung sei das großartigste Sportereignis, das die Welt je gesehen habe. Das verjüngte Berlin mit seinem neuen Anstrich, seinen neuen Straßen und seinen tausenden von Flaggen und Bannern atme den Geist der Jugend. Bei einem Besuch im Olympischen Dorf komme man unwillkürlich auf den Gedanken, daß die Welt glücklicher sein würde, wenn es gelänge, die Jugend aller Nationen häufiger auf diese Art zusammenzubringen.



Der Marathonsieger von 1896 übergab dem Führer den Oelzweig

Als sinnvollen Gruß Griechenlands überbrachte der erste Marathonsieger von 1896, der Grieche Spiridon Luis, dem Führer einen Oelzweig. Im Hintergrund erkennt man den griechischen Kronprinzen Prinz Paul (Presse-Illustration Hoffmann-M)

„Dramatischer Augenblick": Die Begrüßung der Franzosen

Der Berichterstatter der „Sunday Times" erwähnt besonders die herzliche Begrüßung der französischen Mannschaft und spricht in dieser Verbindung von einem dramatischen Augenblick. Der Eindruck der deutschen Mannschaft bei ihrem Einmarsch sei stärker als der aller anderen gewesen. Außerordentlich lobend äußert sich der Pressevertreter auch über die Stadionanlage.

Mailand: „Unvergleichliche Organisation"

Mailand, 2. August.

Vor dem großen Ereignis der Eröffnung der 11. Olympischen Spiele in Berlin tritt heute auch in der norditalienischen Presse die Politik in den Hintergrund. Die Schilderungen der Eröffnungsfeier, in denen jede Einzelheit des großartigen Schauspiels beschrieben und gewürdigt wird, nehmen einen breiten Raum in den Blättern ein.

Für den „Corriere della Sera" ist **die ganze Festlichkeit von der Majestät des Friedens getragen.** Was Zusammenkünfte, Kundgebungen, diplomatische Verhandlungen nicht erreichen konnten, hätten die Wettkämpfer im Stadion vollbringen können. Sie hätten zum Ausdruck gebracht, daß die Olympiade Friede bedeute. Sie sei ein Triumph der Kraft, der allen Streit zum Schweigen bringe und den Haß vertreibe. Das neue Deutschland habe die Olympischen Spiele eröffnet, indem es der Welt die Macht seiner Organisation, die Kraft seines Patriotismus und die Schönheit seiner Kämpfer vorführte.

Der „Popolo d' Italia" spricht von einem gewaltigen Schauspiel der Masse. Alles habe sich mit größter Regelmäßigkeit und einer unvergleichlichen Organisation abgewickelt. Eine Zeremonie, die sich von allen vorhergehenden ungeheuer unterschieden habe, nennt die „Gazzetta del Popolo" die gewaltige Eröffnungsfeier.

Die „Stampa" schreibt, niemals sei in der Welt des Sports eine prunkvollere und erhabenere Feier begangen worden wie bei dieser Eröffnung der 11. Olympischen Spiele. Die Deutschen hätten im Zeichen ihrer nationalen Wiedergeburt und ihrer organisatorischen Meisterschaft für diese Feier den gewaltigsten Tempel gebaut und das großartigste Schauspiel gezeigt, dessen man sich entsinnen könne. Die Masse der Hunderttausende sei von Bewegung und Begeisterung ergriffen gewesen, in dem Gefühl der tiefen Menschlichkeit und des idealen Edelsinns, die die Feier erfüllten.

Man habe sich in die Atmosphäre der hellenischen Tradition versetzt gefühlt, stellt die „Gazzetta dello Sport" fest. Deutschland habe im Rahmen des Sports ein Schauspiel seiner eigenen gegenwärtigen Organisation gegeben. Das Volk habe der Eröffnungsfeierlichkeit mit dem gleichen Geiste und in der gleichen Disziplin beigewohnt, mit welcher die Leiter die gewaltige Kundgebung vorbereitet hätten.

Stockholm „Eine phantastische Olympia-Ouvertüre"

Stockholm, 2. August.

Die gesamte schwedische Presse steht im Zeichen der Eröffnung der 11. Olympischen Spiele. Einige Zeitungen haben am Samstagabend bereits eingehend in Sonderausgaben über den Verlauf der Eröffnungsfeier berichtet, wobei mit Worten höchster Anerkennung der erhebende Verlauf dieser Veranstaltung hervorgehoben wird. Ein Blatt bezeichnet die Eröffnungsfeier als „Eine phantastische Olympia-Ouvertüre".

„Aftonbladet" bringt die Ansprache von Staatssekretär a. D. Lewald im Wortlaut. An die Spitze seiner „Olympischen Erwartungen" stellt das Blatt das Geleitwort des Führers aus dem Werk „Olympia 1936" von Friedrich Möllner. Allgemein wird in den Blättern erklärt, daß die 11. Olympischen Spiele in Berlin als die bisher größte Veranstaltung dieser Art bezeichnet werden müßten.

Der deutsche Gesandte Prinz zu Wied hat im Namen des Organisationskomitees der 11. Olympischen Spiele am Samstag um 4 Uhr nachmittags einen Kranz am Grabe des Schöpfers der schwedischen Gymnastik, Per Henrik Ling, in Anneröd bei Stockholm niedergelegt. Die Kranzschleife trug folgende Widmung: „Per Hendrik Ling in der Stunde der Eröffnung der 11. Olympischen Spiele in Berlin."

Der Führer im Olympia-Stadion

Berlin, 2. August.

Einige Minuten nach 15 Uhr traf, von den Hunderttausend mit begeistertem Jubel begrüßt, der Führer und Reichskanzler im Olympia-Stadion ein und nahm in der Ehrenloge Platz, über der wieder die Führerstandarte und das Olympia-Banner aufgezogen wurden.

In seiner Begleitung befanden sich Reichssportführer von Tschammer und Osten, Reichsminister Generaloberst Göring, die Obergruppenführer Brückner und Sepp Dietrich, die Staatssekretäre Pfundtner und Körner, Gauleiter Streicher, General Daluege und Brigadeführer Schaub.

Als der Führer nach den Kämpfen vom Reichssportfeld zur Reichskanzlei zurückkehrte, wurde er von Tausenden und Abertausenden begeistert empfangen. Die Menge durchbrach die Absperrung, sodaß sich der Wagen des Führers nur mühsam den Weg bahnen konnte. Der Wilhelmplatz stand gedrängt voll begeisterter Menschen, denen sich der Führer mehrmals zeigen mußte.

Deutschlands erste Goldmedaille in der Leichtathletik

Reichssportfeld, 2. August.

Wieder waren es die Frauen, die für Deutschland die erste Goldmedaille gewannen. In der ersten Entscheidung des ersten Kampftages, im Speerwerfen für Frauen, wurde die Frankfurterin Tilly Fleischer mit einem Wurf von 45,18 Meter, der zugleich eine olympische Bestleistung bedeutet, olympische Siegerin.

Auch die Silberne Medaille fiel an Deutschland durch Luise Krüger.

Eine zweite Goldmedaille für Deutschland

Reichssportfeld, 2. August.

In der dritten Entscheidung des Tages, dem Kugelstoßen, holte sich Deutschland die zweite Goldene Medaille durch den 23jährigen Hans Woellke-Berlin, der mit 16,20 Meter den Sieg errang und zugleich eine neue olympische Bestleistung aufstellte. Hinter dem Finnen Bärlund errang Gerhard Stöck-Berlin die Bronzene Medaille.

Jesse Owens läuft Weltrekord!

Reichssportfeld, 2. August.

Am Nachmittag des ersten Kampftages war das Stadion bis auf den letzten Platz besetzt. Pünktlich um 15 Uhr begannen die ersten Entscheidungen, das Speerwerfen der Frauen, der Hochsprung der Männer und die Zwischenläufe im 100-Meter-Lauf. Im zweiten Zwischenlauf lief Jesse Owens, der Meistersprinter der Vereinigten Staaten, mit 10,2 eine neue Weltbestleistung heraus, die mit grenzenlosem Jubel aufgenommen wurd

Finnlands Triumph: Salmi[illegible] gewinn' den 10 000-Meter-Lauf

Reichssportfeld, 2. August.

Die zweite Entscheidung des Ge[illegible]athletik brachte den Finnen einen [illegible]-Erfolg. Die Meister der langen Strec[illegible]-Meter-Lauf alle 3 Medaillen. [illegible] ganz knapp vor seinen Kameraden [illegible].

Um die Nichteinmischung in Spanien

Ein Schritt Frankreichs in London und Rom / Die Lage im Bürgerkrieg ungeklärt

Paris, 2. August.

Am Samstagabend wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt:

Die französische Regierung hat die allgemeinen Fragen geprüft, die die Krise in Spanien aufwerfen könnten und besonders die Fragen, die sich angesichts der Tatsache ausländischen Eingreifens durch Waffenlieferungen während der Wirren in Spanien stellen. Die Regierung läßt sich von der doppelten Erwägung leiten, die internationalen Beziehungen den schädlichen Einflüssen zu entziehen, die derartige Interventionen ausüben könnten und die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, die sie stets mit einer offiziell anerkannten Regierung unterhalten hat und die heute für die Wiederherstellung der inneren Ordnung kämpft. Die französische Regierung läßt sich angelegen sein, alle Maßnahmen zur Geltung zu bringen, die geeignet sind, die Wirren in Spanien zu verkürzen und der Ausdehnung einer ausländischen Aktivität entgegenzutreten, deren Folgen eine schädliche Wirkung für die Wahrung guter internationaler Beziehungen haben könnten.

Zu diesem Zweck hat die französische Regierung beschlossen, einen dringenden Appell an die hauptsächlich interessierten Regierungen zu richten zum Zwecke der **strengen Einhaltung eines gemeinsamen Nichteingreifens.** Die französische Regierung hat ihrerseits bisher in peinlichster Weise das Verbot einer Waffenausfuhr nach Spanien innegehalten, selbst für die Ausführung von Verträgen, die vor den spanischen Unruhen abgeschlossen wurden. In Erwartung, daß man zu einer Uebereinstimmung der Auffassungen in dieser Hinsicht zwischen den hauptsächlich interessierten Regierungen kommen werde, zwingt die Tatsache, daß Kriegsmateriallieferungen vom Ausland an die Militärgruppe erfolgten, die französische Regierung, sich ihre volle Freiheit für die Anwendung des von ihr getroffenen Entschlusses vorzubehalten.

Wie im Anschluß an diese amtliche Mitteilung verlautet, sollen Verhandlungen zwischen Italien, England und Frankreich in Aussicht genommen worden sein.

Die Initiative der französischen Regierung, die sich mit London und Rom in Verbindung gesetzt hat, um im Hinblick auf den spanischen Bürgerkrieg eine gemeinsame Neutralitätserklärung zu erreichen, findet in der gesamten Pariser Sonntagspresse volle Zustimmung.

Es handele sich, so schreibt der „Intransigeant", um eine ausgezeichnete Handlung, denn es sei sicher, daß, wenn Italien die spanische Militärgruppe mit Waffen versorge und Frankreich das gleiche zugunsten der Marxisten tue, der spanische Bürgerkrieg bald das Ausehen eines französisch-italienischen Krieges annehmen werde. Man erwarte mit Interesse die italienische Antwort auf den französischen Schritt. Die Antwort Englands unterliege keinem Zweifel.

Der „Temps" begrüßt ebenfalls den französischen Schritt, der darauf hinausgehe, durch gemeinsame Maßnahmen eine gemeinsame Gefahr abzuwenden. Die Politik der Nichteinmischung sei die einzige, die unter den gegenwärtigen Umständen angewandt werden könne.

General de Llano zur Lage

Lissabon, 2. August.

Am Samstag gegen Mitternacht sprach General Queipo de Llano über den Sender Sevilla. Er teilte u. a. mit, daß die Unterwerfung noch vorhandener kommunistischer Gruppen in Andalusien weitere Fortschritte mache. Von Huelva ausgerückte Gruppen des spanischen Rechtsverbandes Phalanx hätten, unterstützt durch Zivilgarde, unter der Führung des Hauptmanns Gusman die Orte San Bartolomeo, Villa Nueva de la Cruz und Villalba de Castelejos besetzt. Truppen unter der Führung des Kommandanten Castejon seien nach schweren Kämpfen gegen Volksfront-Miliz in Fuente Henis einmarschiert, wo ihnen Kriegsmaterial in die Hände gefallen sei. Der General schilderte zum Schluß die Maßnahmen, die getroffen worden seien, um den sozialen Frieden herzustellen und der Arbeiterschaft Verdienst und Brot zu geben. Arme würden in den Volksküchen unentgeltlich verpflegt.

Notizen

Oberst Lindbergh ist am Sonntagmittag mit seinem Flugzeug von Berlin nach Kopenhagen gestartet, nachdem er am Samstag an der Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele teilgenommen hatte.

•

Das Luftschiff „Hindenburg" kehrte am Samstagabend nach Ueberfliegung des Reichssportfeldes von seiner Olympiafahrt nach Frankfurt a. M. zurück und landete um 21,13 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main.

•

Von der spanischen Grenze wird gemeldet: Die Mitglieder der englischen Botschaft, die ihren Sitz nach dem etwa 20 Kilometer von San Sebastian entfernt gelegenen Zarauz verlegt hatten, sind auf französisches Gebiet nach Biarritz übergesiedelt.

•

Pariser Blätter berichten über durchgeführte Truppentransporte der Militärgruppe von Spanisch-Marokko nach Südspanien.

Brüssel: „Restlos begeistert"

Mit der Ankunft der belgischen Sportler in Berlin und der feierlichen Eröffnung der Olympischen Spiele durch den Führer beginnt auch die Mehrzahl der belgischen Zeitungen die Spiele in den Vordergrund des Interesses zu stellen.

Die Sonntag-Morgenblätter bringen ausnahmslos begeisterte Berichte über den herzlichen Empfang der belgischen Sportler und ganze Seiten über die Eröffnungsfeier. Die Schilderung der festlichen Straßen Berlins und der Anlagen des Reichssportfeldes nehmen einen breiten Raum ein. Die Mehrzahl der belgischen Blätter ist von der organisatorischen Leistung, die das deutsche Volk vollbracht hat, restlos begeistert.

Die flämische Zeitung „Het Laatste Nieuws" schreibt, die Olympischen Spiele hätten erneut einen **Beweis für die überragenden organisatorischen Fähigkeiten des deutschen Volkes** erbracht.

Neuyork: „Das größte Sportereignis der Weltgeschichte"

Nachdem bereits in den letzten Wochen die Vorbereitungen zu den 11. Olympischen Spielen im Mittelpunkt der Betrachtungen der amerikanischen Presse gestanden hatten, berichten die Blätter am Sonntag in größter Aufmachung eingehend über die Eröffnungsfeierlichkeiten in Berlin. Schlagzeilen wie „Die Berliner Olympischen Spiele das größte Sportereignis der Weltgeschichte" und **„115 000 jubeln bei der Eröffnung der 11. Olympiade durch den Führer"** vermitteln einen Eindruck von dem teilnehmenden Interesse, mit dem die Oeffentlichkeit der Vereinigten Staaten die Ereignisse in Berlin verfolgt. In den Zeitungen kommt die Meinung zum Ausdruck, daß es kaum jemals möglich sein dürfte, die Aufmachung der Olympischen Spiele in Berlin zu übertreffen.

In Los Angeles wurde zur gleichen Zeit, als in Berlin die Olympische Flamme emporloderte, in Gegenwart der Konsulatsvertreter der meisten Nationen das Olympische Feuer zum Andenken an die 10. Olympiade und zu Ehren der an den Berliner Spielen teilnehmenden Völker neu entzündet.

Luftschiff „Hindenburg" grüßt den Führer

Berlin, 2. August.

Vom Luftschiff „Hindenburg" ist dem Führer folgender telegraphischer Gruß zugegangen:

„Deutsche Zeppelin-Reederei, Teilnehmer der Olympiafahrt-Besatzung und Fahrgäste Luftschiff „Hindenburg" gedenken bei Ankunft Reichshauptstadt in Ehrerbietung und Dankbarkeit des obersten Schirmherrn der völkerverbindenden Olympischen Spiele in Berlin.

Mit deutschem Olympia-Gruß

Christiansen — Kapitän Pruß."

•

Der Führer hat darauf telegraphisch erwidert:

„Ich danke Ihnen für die mir bei Ihrer Ankunft in Berlin übermittelten Grüße und erwidere sie herzlichst mit den besten Wünschen für weitere gute Fahrt."

Peiping hört die Uebertragung

Peiping, 2. August.

(Ostasiendienst des DNB)

Begünstigt durch eine wunderbare Klarheit des Empfanges konnten die Peipinger (Peking) Rundfunkhörer am Samstag die eindrucksvolle Eröffnung der 11. Olympischen Spiele in Berlin miterleben. Alle Einzelheiten der Feierlichkeit einschließlich der Eröffnungsworte des Führers waren deutlich vernehmbar und wurden als Symbol des Friedenswillens des Dritten Reiches begeistert aufgenommen.

Die spanische Flotte verläßt Tanger

Paris, 2. August.

Einer Havas-Meldung aus Tanger zufolge hat ein Flugzeug der Madrider Regierung am Samstagfrüh die Rede von Tanger in geringer Höhe zweimal überflogen. Sämtliche bisher vor Tanger liegenden Kriegsschiffe der spanischen Regierungsflotte, einschließlich der Unterseeboote, hatten in der Nacht zum Freitag Tanger verlassen. Als einziges spanisches Schiff sei das Vermessungsschiff „Tofino" zurückgeblieben, dem allerdings jeder militärische Wert abzusprechen sei. Die spanische Regierung habe im übrigen gemäß dem Statut von Tanger das Recht, ständig ein Kriegsschiff im Hafen zu halten.

Wie Havas aus Hendaye meldet, soll von der roten Miliz ein neuer Angriff gegen Ovarzun mit Hilfe gepanzerter Kraftwagen versucht werden, um der Militärgruppe diesen wichtigen strategischen Punkt wieder zu entreißen. Andererseits wollen die nationalen Truppen unbedingt zur Küste gelangen, was für sie zwecks Sicherstellung des Nachschubs von höchster Wichtigkeit sei.

600 Tote in Barcelona

Die Linksregierung bemüht sich um Wiederherstellung der Ordnung.

Perpignan, 2. August.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

In Madrid wie in Barcelona sind die Behörden bemüht, den linksradikalen Elementen langsam das Steuer wieder aus der Hand zu nehmen. So hat die Regierung bestimmt, daß in Madrid alle Arbeiter, die nicht in den Milizen stehen, ihre Arbeit am Montag aufzunehmen haben.

Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort langsam wieder die spanischen und katalanischen Flaggen zum Vorschein kommen, nachdem man 14 Tage lang nur die roten und schwarzen Fahnen der Kommunisten und der Anarcho-Syndikalisten gesehen hatte. Die Zahl der durch die Straßen Barcelonas fahrenden, mit bewaffneten Milizen besetzten Lastkraftwagen soll ebenfalls merklich zurückgegangen sein. Statt dessen sieht man mehr linksrepublikanische Garde zu Pferd den Ordnungsdienst versehen.

Am Samstag kamen 150 Mann Milizen ohne Waffen mit der Bahn von der Saragossa-Front nach Barcelona zurück. Sie waren von der Leitung der Regierungstruppen heimgeschickt worden, weil sie geplündert hatten anstatt zu kämpfen. — Von den zahlreichen in den Krankenhäusern Barcelonas liegenden Verwundeten sterben täglich etwa 15 bis 20, so daß entgegen den amtlichen Angaben die Zahl der Todesopfer in eingeweihten katalanischen Kreisen auf bisher rund 600 geschätzt wird.

Wieder 305 deutsche Flüchtlinge in Genua eingetroffen

Mailand, 2. August.

In Genua sind mit dem italienischen Dampfer „Principessa Maria" weitere 1300 Flüchtlinge aus Barcelona, darunter 305 Reichsdeutsche, 605 Spanier, 215 Italiener und 72 Oesterreicher eingetroffen. Nach der Ankunft wurden von den einzelnen Gruppen Danktelegramme an die italienische Regierung und die Schiffahrtsgesellschaft „Italia" abgesandt. Die Deutschen wurden bei ihrer Durchfahrt durch Mailand auf dem Wege in die Heimat zu früher Morgenstunde von den Vertretern des deutschen Generalkonsulats und der NSDAP. begrüßt.

Französische Militärflugzeuge auf dem Fluge nach Spanien?

Perpignan, 2. August.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

Eine Gruppe von 5 Militärflugzeugen hat am Samstag Perpignan in Richtung der spanischen Grenze überflogen. Man behauptet, daß es Potez-Maschinen gewesen seien.

„Freiheit", die die Sowjets meinen

Seit der Veröffentlichung des Entwurfs einer neuen „Sowjet-Verfassung" vergeht kaum ein Tag, an dem die Sowjetpresse nicht den Eindruck zu erwecken versucht, als habe diese „Verfassung", womit Moskau die Stabilisierung seines Gewaltregimes meint, ein gewaltiges Echo in der Arbeiter- und Bauernschaft gefunden.

Die Sowjetblätter bringen neben seitenlangen Berichten über Stalins neuestes „Geschenk" an „sein Volk" auch Abbildungen, die über die Verfassungdebattierende Arbeiter zeigen. Die Zeitungen überschlagen sich förmlich in Ausdrücken wie „Freude", „Anteilnahme", „Interesse" der Arbeiter und Bauern.

In Wirklichkeit steht die Masse des russischen Volkes, im Bewußtsein, daß die vielgepriesene „Verfassung" nur eine neue Form der 19jährigen Willkürherrschaft bedeutet, ihr in resigniertem Schweigen gegenüber. Die wenigen, denen gestattet wird, etwas zu sagen, sind von der Sowjetregierung gekaufte oder von ihr restlos abhängige Elemente, die sich in öden Lobhudeleien ergehen.

Wie die Sowjetregierung jede freie Meinungsäußerung bekämpft, beweisen Begebenheiten, von denen die „Iswestija" vom 30. Juni 1936 erzählt. Im Dorf Troitzkoje zeigen die Bauern wenig Lust, sich mit der „Verfassung" zu beschäftigen. So meldet verzweifelt der Dorf-Sowjet seiner vorgesetzten Behörde.

Am 20. Juni greift nun der Sowjetvorsteher Prokopez höchstpersönlich ein. Er befiehlt, alle Kolchos-Bauern des Dorfes für 2 Uhr mittags zu versammeln. Von Haus und Feld werden die Bauern in den Saal getrieben. Sechs Stunden müssen sie hier auf den Genossen Prokopez warten, der um 8 Uhr abends zum Vortrag erscheint. Er läßt die Türen schließen und gibt Anweisung, keinen aus dem Saal herauszulassen. Drei Stunden lang hämmert der mächtige Sowjet-Mann den verdutzten Bauern die „freieste und demokratischste Verfassung" der Welt ein. Um 11 Uhr abends werden die Bauern wieder heimgeschickt. Eine Diskussion war nicht gestattet.

Die Kolchos-Bauern des Dorfes Jaschkino sprechen den Wunsch aus, ein städtischer Arbeiter möge zu ihnen über die „Verfassung" sprechen. Bei der Sowjet-Behörde erregt dieser unbequeme Wunsch sofort Argwohn und Aerger; man fürchtet sowjetfeindliche Aeußerungen. An Stelle des Arbeiters wird nach Jaschkino — der Staatsanwalt geschickt! Unangemeldet trifft der Anklagevertreter Narowljanski im Dorf ein. Alle Bauern sind bei den Feldarbeiten. Das bringt ihn furchtbar in Wut. Er donnert den Dorfsowjetvorsteher Soldatenko an und erklärte, binnen 15 Minuten hätten die Bauern versammelt vor ihm zu erscheinen. Soldatenko eilt zu den arbeitenden Bauern. Es gelingt ihm, innerhalb einer halben Stunde die Bauern vom entlegensten Feld vor den hohen Kadi zu bringen. Aber als sie eintreffen, ist dieser bereits von dannen gezogen.

Das Dorf Jaschkino mag nun von Stunde zu Stunde der ihm zugedachten Straferpedition entgegensehen.

Solche Fälle dürften wenig geeignet sein, um die Sowjetbürger von der „Freiheitlichkeit" der neuen ihnen zugedachten „Verfassung" zu überzeugen.

Kranzniederlegung im Auftrag des Führers am Sarge Hindenburgs

Berlin, 2. August.

Am heutigen Todestage des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg legte im Auftrag des Führers und Reichskanzlers der Kommandierende General des 1. Armeekorps, General von Brauchitsch, einen Kranz am Sarge des Feldmarschalls in der Gruft des Tannenbergdenkmals nieder. Die Ehrenwache am Denkmal war aus diesem Anlaß verstärkt worden.

Vermutungen über den Zeitpunkt der Fünfmächtekonferenz

London, 2. August.

In unterrichteten englischen Kreisen wird als möglicher Zeitpunkt für die Abhaltung der Fünfmächtekonferenz September oder Oktober angegeben. Es wird erklärt, daß es im Hinblick auf die umfassenden Vorbereitungen unmöglich sei, die Konferenz schon in diesem Monat stattfinden zu lassen. Ueber den Konferenzort sei bisher nicht gesprochen worden.

Der Bückebergtag rückt heran

Eine Vorbesprechung in Hameln

NSG. Im Hochzeitshaus in Hameln fand eine Besprechung über die Vorbereitungen zum diesjährigen Bückebergfest statt, an der ein Vertreter der Gaupropagandaleitung des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig, der Kreisleiter, der Oberbürgermeister sowie Vertreter der Reichsbahndirektion Hannover teilnahmen. Es wurden organisatorische Fragen über Ankunft und Abfahrt derjenigen Züge, die auf dem Bahnhof Hameln eintreffen bzw. abfahren, besprochen, außerdem wurde die Quartierfrage erörtert.

Zur Durchführung einer einwandfreien Abwicklung des Abtransportes sollen in diesem Jahre neben den Warteplätzen noch Sammelplätze benannt werden, auf denen sich die Volksgenossen eine Stunde vor Abfahrt ihres Zuges zu sammeln haben, um geschlossen nach den Warteplätzen, die sich in der Nähe des Hauptbahnhofs befinden, abzumarschieren.

Die Kreisleitung erklärt sich bereit, die erforderlichen Lotsen zur Verfügung zu stellen, und zwar sind 250 Amtswalter der Arbeitsfront bzw. Mitglieder der Werkscharen vorläufig hierfür vorgesehen.

Französische Hochschule für die Landesverteidigung

Das französische Kriegsministerium teilt mit, daß der ständige Ausschuß für die Landesverteidigung, der am 28. Juli unter dem Vorsitz des Landesverteidigungs- und Kriegsministers Daladier zusammengetreten ist, in Ausführung eines im Juni ausgearbeiteten Programms die Schaffung einer Hochschule für die Landesverteidigung begonnen habe. Sie soll von ausgewählten, für den Generalstab bestimmten Offizieren des Land- und Luftheeres und der Marine sowie einer Anzahl führender Beamter besucht werden. Die Hochschule für die Landesverteidigung soll im Studium der nationalen Strategie unterweisen und die Offiziere und Beamten mit den großen allgemeinen Fragen, politischer, wirtschaftlicher, finanzieller und sonstiger Art in ihren Beziehungen zur Landesverteidigung vertraut machen. Die neue Hochschule, die ihre Arbeiten im Herbst aufnehmen soll, soll eine einheitliche Lehre für den vereinten Einsatz der einzelnen bewaffneten Streitkräfte aufstellen. Außerdem hat der ständige Ausschuß für die Landesverteidigung eine Reihe von Beschlüssen über industrielle Mobilmachung aufgestellt.

2,8 Millionen Einwohner in Paris

Die letzte Volkszählung im März 1936 hat für die Stadt Paris eine Einwohnerzahl von 2 800 168 und für das Seine-Departement eine solche von 4 919 323 ergeben. Gegenüber der Zählung von 1931 hat die Hauptstadt 70 871 Einwohner verloren, das Seine-Departement dagegen 31 768 gewonnen.

1801 zählte Paris 547 758 Einwohner und das Seine-Departement 631 808, Paris erreichte 1846 die Einwohnerzahl von einer Million und 1876 die von zwei Millionen.

Die Oelleitung Irak-Haifa in Flammen

Sabotageakt aufständischer Araber

London, 2. August.

Die aus dem Erdölgebiet des Irak nach Haifa führende große Oelleitung ist, wie aus Jerusalem gemeldet wird, in der Nähe des Flusses Jordan gewaltsam beschädigt und in Brand gesteckt worden.

Der Sabotageakt wurde zwar auf transjordanischem Gebiet begangen, aber so dicht an der palästinensischen Grenze, daß, wie Reuter meldet, aufständische Araber aus Palästina als Täter angenommen werden. Die hochaufloderndn Feuergarben können von Jerusalem aus gesehen werden.

Bleriot gestorben

Paris, 2. August.

Der bekannte französische Flieger Bleriot, der als erster den Kanal im Jahre 1909 überflog, ist am Samstagabend in Paris gestorben.

Beisetzung der verunglückten italienischen Fliegerin Udja

Paris, 2. August.

In Udja in Französisch-Marokko fand am Samstagnachmittag die Beisetzung der verunglückten italienischen Flieger statt. Die anderen sechs italienischen Flieger, die bis auf weiteres festgenommen worden sind, konnten an der Beisetzung teilnehmen. Wie die Untersuchung ergeben haben soll, gehören die Flieger nicht der italienischen Luftwaffe an.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

21. Fortsetzung.

„Sie haben recht, Herr Carsten, mir ergeht es genau so."

„Und das Essen wird kalt," echote Tante Tine.

„Tine, sei still!"

Drei strafende Augenpaare trafen Robert. Der war aber unschuldig. Und obendrein ehrlich verblüfft.

„Das ist mich doch ein bißchen zu stark." Tine Meyers Temperament stieg auf den Siedepunkt.

„Oller Quatschkopp."

Tante Tine hätte schwören können, daß Robert diese Flegeleien beging. Sie hatte nämlich einmal etwas von Bauchrednern gehört und ihm am liebsten eine runtergehauen.

Philipp Carsten grinste boshaft. Grete sah mit offenem Munde abwechselnd auf Robert und sein Paket.

Der schaltete endlich ein.

„Du elender Bösewicht."

Damit nahm er das umfangreiche Paket hoch und hielt es den beiden Frauen dicht vor die Nase. „Das hier ist der Uebeltäter."

Die Papierhülle fiel, und zum Vorschein kam ein großer Messingbauer, in dem sich ein buntschillernder Papagei vergnügt schaukelte und höhnisch meckerte.

„Hier, mein liebes Fräulein Grete, überreiche ich Ihnen zum Geschenk meinen besten Freund und Leidensgenossen. Er ist ein netter Kerl, hört auf den Namen Gustav, ist stubenrein, was bei Tante Tine wohl die Hauptsache ist, frißt mit Vorliebe Apfeltorte und Schlagsahne sowie Bockwurst mit Salat und ist gewohnt, jeden Morgen mit einem liebevollen Kuß geweckt zu werden. Sehr musikverständig, liebt hübsche junge Mädchen, genau wie ich, und hat auch sonst alle guten Eigenschaften eines besseren möblierten Herrn."

„Oller Quatschkopp."

Verächtlich sah der Vogel nur mit einem Auge auf seinen bisherigen Herrn, der ihn auch nur ganze drei Stunden besessen hatte, denn vordem war er der Liebling einer ganzen Schiffsbesatzung gewesen, von der er alles das gelernt hatte, was für ehrenwerte Ohren nicht gerade schmeichelhaft klang.

Er drehte ihm den Rücken zu und würdigte seinen großen Kollegen keines Blickes mehr.

„Robert, Sie sind doch ein lieber Kerl. Meinen herzlichen Dank." Und ehe er es begriff, hatte er einen herzhaften Kuß weg.

Tante Tine war eifersüchtig auf den neuen sich anbahnenden Familienzuwachs. Entrüstet über das unanständige Benehmen dieser beiden und über die Mißachtung ihrer Kochkunst setzte sie sich einfach resolut an den Tisch und begann geräuschvoll die inzwischen halb kalt gewordene Hühnerbrühe zu schlürfen.

„Na endlich!"

Aufatmend folgte Carsten ihrem Beispiel.

Der allgemeine Ansturm auf die Tafel setzte ein.

Robert war für die nächste Viertelstunde unweigerlich taubstumm, aber ein Kenner und Genießer, was Tante Tine wieder versöhnlicher stimmte.

„Nanu?"

Gustav besah sich das Familienidyll. Er war gewohnt, als erster bedient zu werden.

Aber keiner kümmerte sich um sein Recht.

Das machte ihn wütend.

„Mann über Bord!" schrie er. Er hatte es auf dem Dampfer auch mal gemacht und kannte die Wirkung.

Die vier am Tisch blieben aber sitzen und amüsierten sich über ihn. Am meisten Philipp Carsten, der war ganz glücklich über seinen neuen Freund. Er steckte ihm gleich eine ganze Hühnerkeule zu.

Ein guter Papagei frißt alles.

*

Erst beim Nachtisch fand Robert seine Sprache wieder.

„Wie wäre es, Geburtstagskind, wenn wir nächsten Sonntag mal eine kleine Spritztour nach Helgoland machen würden? Ich möchte gern mal bei Windstärke fünfzehn geschaukelt werden."

„Die Hälfte würde Ihnen wohl auch schon ganz gut bekommen, außerdem gibt es höchstens Windstärke zwölf," sagte Carsten.

„Na schön, Hauptsache ist aber, daß Sie auch mit dabei sind."

„Dat Vergnügen können Sie haben. Aber ein bißchen weiter weg. Ich mache morgen noch einmal eine Reise nach Südamerika und brauche grade noch so 'n Quintje für die Kombüse. Da können Sie mitkommen."

Robert war einen Augenblick verlegen, aber dann stimmte er scheinbar zu.

„Das ist ja herrlich, Onkelchen, das ist ja einfach himmlisch." Begeistert schlug Robert dem alten Herrn auf die Schulter. „Ich habe immer gesagt, Sie sind ein prächtiger alter Herr. Das wäre zu überlegen! Wann soll denn die Reise losgehen?"

„Morgen früh, klock sechs."

„Ach du Schreck. Eher nicht? — Um diese Zeit gehen anständige Menschen erst ins Bett."

„Sie sind wohl Nachtwächter?"

„Das gerade nicht, aber sehr solid."

„Dat scheint mir auch bald so."

Was Carsten noch so nebenher dachte, ahnte Robert zum Glück nicht.

„Haben Sie denn schon Ihren Koffer gepackt?" wandte er sich an Grete.

„Wat woll'n Sie denn mit der Deern ihren Koffer? Haben Sie denn keinen?"

Robert sah erstaunt auf Carsten. „Selbstverständlich. Aber Fräulein Grete kann doch nicht bloß mit einer Handtasche um die Welt segeln."

„Ich hab' ja ok gar nicht gesagt, dat sie mit soll."

„Wie bitte? — Nicht mit?"

Robert machte ein wenig geistreiches Gesicht.

„Nee, mein guter Mann, so wat gibt dat nicht. Wir beide fahren allein los. Die Deern bleibt hier und muß warten."

„So? Warten! — Na, dann warte ich auch lieber."

„Nix zu wollen. Sie kommen mit und damit basta."

„Aber Onkel." Grete wagte erschrocken einen schüchternen Versuch der Einrede. Aus dem Scherz schien Ernst zu werden. „Du kannst doch nicht einfach ..."

„Wat kann ich nich, meine Deern?" Carsten schnitt ihr lachend das Wort ab. „Er muß mit, oder er kommt mir nich wieder ins Haus."

„Aber warum denn, Onkel?"

Wenigstens den Grund zu diesem eigenartigen Vorhaben wollte sie wissen.

„Er soll erst mal Mumm in die Knochen kriegen. Wer dich heiraten will, muß ein Mann sein und kein Pappkarton."

Grete senkte den Kopf und sah von der Seite auf Robert, der durch diese plötzliche doppelte Offenbarung wie die Sphinx dasaß und auf seinen Kompotteller stierte.

Ihm war die Sprache restlos verschlagen, zum erstenmal in seinem Leben.

„Morgen früh, klock fünf, stehen Sie mit Ihrem Seesack an der Pier beim Schuppen fünfzehn, da liegt der Dampfer. ‚Rübezahl' heißt er."

Vor Roberts geistigem Auge drehten sich Dampfer, Seesäcke, wildgewordene Heringe, Haifische und Sioux-indianer in wirrem Kreislauf durcheinander.

Zwei volle Gläser Wein mußten dieses Tohuwabohu zum Stillstand und seinen Geist wieder zu normaler Denkfähigkeit bringen.

Dann ergab er sich vorläufig in sein Schicksal und kostete die Minuten bis zur Trennung restlos aus. Er feierte auf Teufel komm raus.

*

Im Morgengrauen des nächsten Tages stank Robert mit seinem den Seesack ersetzenden Koffer an der Pier. Der „Rübezahl" dampfte schon mächtig.

Robert wartete auf Carsten. Mit bis zum Explosionsgrad aufgespeicherter Wut.

Aus einem Bullauge des Dampfers ertönte ein eigenartiger leiser Pfiff. Aus dem Dunkel des Lagerschuppens löste sich eine noch junge Gestalt und schlich sich, mit einem Koffer bewaffnet, zum Laufsteg heran.

Robert drückte sich noch mehr in das Halbdunkel.

Der Fremde betrat vorsichtig über den Laufsteg den Dampfer, wo er von einem dicken Chinesen empfangen wurde.

Oha, dachte Robert, ein blinder Passagier.

Seine finstere Miene hellte sich plötzlich auf. Sein Plan war fertig.

„Freundchen, du kommst mir wie gerufen."

Schnell versteckte er seinen Koffer hinter einem Stapel Kisten und sprang mit wenigen lautlosen Sätzen hinter den beiden geheimnisvollen Gestalten her.

„He da, Mann! Was suchen Sie hier?"

Die Stimme brüllte ihn aus dem Halbdunkel des Schiffes an.

(Fortsetzung folgt.)

XI. Olympiade
BERLIN 1936

Nr. 180 — Montag, den 3. August 1936 — 32. Jahrgang

Feierliche Eröffnung der Olympischen Spiele

Der große Tag der Reichshauptstadt / Das Eintreffen des Olympischen Feuers / Die Feier im Stadion

Friedensfest Olympia

Berlin, 1. August.

Drei Jahrtausende unserer Zeitrechnung hat das sonnengeborene heilige Feuer verbunden. Seit 12 Tagen und Nächten ist es von Land zu Land, von Volk zu Volk als Sinnbild sich ewig erneuernder Jugend im Zeichen des Friedens geeilt. Im Hain von Olympia entzündet, liegt es nun über der Wettkampfstätte der Hauptstadt des neuen Deutschlands. Damit hat die Olympische Idee einen herrlichen, vielleicht den schönsten Sieg bisher davongetragen.

Denn gegen die Uebertragung der Spiele an das durch seinen Führer geeinigte Deutschland hat eine beispiellose Hetze in der Welt eingesetzt, gegen Deutschland, das sich wieder auf sich selbst besonnen und die Ketten abgeworfen hat, das entsprechend den Bestimmungen der antiken Spiele ein freies Volk, würdig ihrer Ausrichtung geworden war.

Aber die Olympische Idee hat sich als stärker erwiesen, und ohne Ueberheblichkeit darf man nach dem Urteil der ganzen Welt, die jetzt bei uns zu Gaste ist, behaupten, daß gerade das neue Deutschland eine würdige, ja eine ideale Stätte für die Durchführung der Olympischen Spiele ist.

Deutschland, geformt durch einen Willen und beseelt von einem Geiste, ist schöner, freier und gesunder geworden, ein Land des wahren Friedens, das mit starker Hand seine Kulturgüter schützt, das Große und Erhabene seiner Vergangenheit achtet und den Aufstieg zu neuer Größe angetreten hat.

Als erste Nation dieser Welt hat Deutschland den Leibesübungen in der Erziehung einen gleichberechtigten Rang gegeben. Der Führer und alle seine Mitarbeiter haben in tätiger und lebendiger Anteilnahme den Sport zur Angelegenheit der ganzen Nation und die Olympische Idee zur Herzenssache jedes Deutschen gemacht. Im neuen Deutschland ist die Olympische Idee des völkerverbindenden Sports mit der antiken Geisteskultur zu einer herrlichen Synthese der Harmonie zwischen Körper, Geist und Seele geworden. Zu welcher Höhe der Führer sein Volk in diesem Gedanken geführt hat, zeigen nicht nur die Vorbereitungen auf die XI. Olympischen Spiele, zeigen nicht nur die gewaltigen, nach dem Willen des Führers geschaffenen Olympischen Kampf- und Feierstätten, sondern auch der Empfang unserer Gäste, gleich welcher Nation.

Weil wir wieder Achtung vor uns selbst gewonnen haben und wieder stark geworden sind, darum auch können wir den anderen Nationen mit Achtung entgegenkommen. Und wie wir im Innern den Frieden wiedergefunden haben, so wünschen wir auch den Frieden in der Welt, einen olympischen Frieden, der unsere Eigenart und Sitte wahrt, wie wir die Eigenart und Sitte anderer Völker wahren.

Citius, altius, fortius, der olympische Wahlspruch, ist auch der unsere geworden, citius — schneller mögen die Segnungen des menschlichen Fortschritts den Völkern beschieden sein, altius — höher mögen sie in die Sphäre des olympischen Ideals rücken, fortius — stärker möge das Band sein, das sie verbindet, stärker der Glaube an die Kraft der Idee und stärker auch die Hoffnung, daß die Heimkehrenden — um mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Latour, zu sprechen — den Oelzweig des Friedens aus dem gastlichen Deutschland mit heimnehmen zum Schutze der Kultur und zum Segen der Völker.

In diesem olympischen Geiste des Friedens mag am morgigen Tage der friedliche Wettstreit der Jugend der Welt beginnen zur Ehre der Länder und zum Ruhme des Sports, ein wahres

Friedensfest Olympia!

Die Olympia-Stadt in festlicher Erwartung

Der 1. August 1936 ist angebrochen, der feierliche Eröffnungstag der 11. Olympischen Spiele Berlin 1936.

Endlich ist der Tag da, auf den die Sportler der Welt, besonders aber Deutschland und geradezu in fieberhafter Spannung die Reichshauptstadt, seit Jahren gewartet haben. In einer Farbenpracht ist die Reichshauptstadt aufgewacht, wie man sie hier noch nie erlebt hat. Ueber Nacht noch waren tausende Hände tätig, um den letzten Schmuck herzurichten. Kein Fenster, keine Tür, kein Giebel wollte ungeschmückt bleiben. Fiebernde Erwartung liegt über Berlin. Die Berliner Innenstadt hat nicht erst zu erwachen brauchen. Die ganze Nacht über waren die froh und festlich gestimmten Berliner und ihre Gäste aus dem Reich und dem Ausland unterwegs, und bei Sonnenaufgang waren schon Hunderttausende auf den Beinen, um sich an der Via triumphalis, besonders auf der Prachtstraße Unter den Linden, einen guten Platz zu sichern für die großen Ereignisse, die der Eröffnung der Olympischen Spiele vorausgehen sollen. Mit Festgottesdiensten und großen Jugendspielen auf allen Plätzen Berlins, mit einer feierlichen Totenehrung, einem großen Empfang im Alten Museum und mit einer Jugendfeier im Lustgarten wird das große olympische Geschehen im Jahre 1936 eingeleitet.

Das große Wecken durch die Wehrmacht

Das Festprogramm beginnt mit dem großen Wecken der Wehrmacht. Erwartungsvoll hält ein dichtes Menschenspalier die Linden besetzt. Rauschende Militärmusik vom Tiergarten her. Es ist 8 Uhr. Die Ehrenkompagnie-Wachtruppe ist im Anmarsch. Jetzt hat sie das Brandenburger Tor erreicht. Unter den rauschenden Klängen des Deutschlandliedes hält sie ihren Einzug durch das Mittelportal. Rechts und links strömen die Menschenmassen mit. Helle Begeisterung bricht überall durch. Alle Fenster sind dicht besetzt von winkenden und jubelnden Menschen, als das Locken der Pfeifen und Trommeln einsetzt, das in das bekannte Lied „Freut euch des Lebens" übergeht. Im feierlichen friederizianischen Stechschritt, dem langsamen Paradeschritt, geht es über die Mittelpromenade bis nach dem Lustgarten am Schloß und dann zurück.

100 000 geflügelte Boten unterwegs

Draußen im Westen der Stadt, auf dem Militärsportplatz in Berlin-Spandau, haben sich in den frühen Morgenstunden 100 000 Brieftauben als geflügelte Boten in die Luft erhoben, um der Welt den Beginn der Olympiatage zu künden. Aus allen Städten Deutschlands und aus 13 fremden Ländern sind sie nach Berlin gekommen. Nicht weniger als 216 Eisenbahnwagen waren zu ihrem Transport notwendig. Die Heeresbrieftaubenanstalt Spandau und die Brieftaubenzüchter Groß-Berlins haben sie bis zum Augenblick des Fluges betreut. Heute nachmittag werden auf dem Reichssportfeld während der Feierlichkeiten noch etwa 20 000 Brieftauben vom Maifeld aus ihren Flug antreten. Von den geflügelten Boten sind Flugstrecken bis zu 1500 Kilometer zurückzulegen.

Festgottesdienste

Anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele fanden in den beiden Hauptkirchen Berlins, im evangelischen Dom und in der katholischen St.-Hedwig-Kathedrale, Festgottesdienste statt. Im Dom versammelten sich die protestantischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Exzellenz Dr. Lewald. Unter den Ehrengästen sah man die Reichsminister Graf Schwerin-Krosigk und Seldte, Staatskommissar Dr. Lippert sowie zahlreiche Vertreter staatlicher und kirchlicher Behörden. In der Predigt sprach Generalsuperintendent D. Zöllner, der Vorsitzende des Reichskirchenausschusses, über die völkerverbindende Kraft der Olympischen Spiele als eine Mahnung, in einen Wettkampf einzutreten für das Ziel eines rechten Friedens auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des Dienstes am anderen. Jeder einzelne und jedes Volk würden den Segen davon haben. Zuletzt aber sei der olympische Wettkampf ein Gleichnis für den Kampf, den jeder Christ im Ringen um die göttliche Gnade zu bestehen habe.

In der katholischen St.-Hedwig-Kathedrale empfingen weißgekleidete Sportler als Ehrendienst des Olympischen Komitees den Bischof Graf Preysing beim Einzug. Die katholischen Mitglieder des Olympischen Komitees, an ihrer Spitze Graf Baillet-Latour, hatten in den ersten Bänken auf der linken Seite Platz genommen. Hinter ihnen saßen zahlreiche Vertreter der Diplomatie, unter ihnen die Botschafter von Frankreich, Italien und Polen. Auf der anderen Seite sah man die deutschen Ehrengäste, unter ihnen Minister Elts-Rübenach, ferner Mitglieder der fremden Sportabordnungen. Bei dem feierlichen Pontifikalamt leitete der päpstliche Nuntius Orsenigo dem Bischof Thronassistens. Nach dem Evangelium sprach der Bischof zunächst in deutscher, dann in französischer Sprache über den olympischen Gedanken, wobei er darauf hinwies, daß der Geist, der diese Stille erfülle, ähnlich dem Geist sei, der sich in der Blüte des Christentums in der Ritterschaft verkörperte.

Kranzniederlegung am Ehrenmal

Gegen ¾10 Uhr vollzieht sich am Ehrenmal Unter den Linden als Auftakt zu der Gefallenen-Ehrung durch die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des deutschen Organisationskomitees der feierliche Aufmarsch von Abordnungen der Olympia-Mannschaften, der Internationalen Sportstudenten und des Internationalen Jugendlagers.

Das Ehrenbataillon präsentiert das Gewehr, und während die übrigen Mitglieder der beiden Komitees noch kurze Zeit vor dem Eingang zum Ehrenmal verharren, schreiten der Präsident des IOK., Graf Baillet-Latour, und der Präsident des deutschen Organisationskomitees, Exzellenz Lewald, unter Führung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, die lange Front des Ehrenbataillons ab. Dann betreten sie die geweihte Stätte. Zwei weißuniformierte Mitglieder des Jugend-Ehrendienstes tragen einen riesigen Lorbeerkranz mit weißer Schleife voraus. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, die Hände erheben sich zum Gruß in diesem feierlichen Moment, da das Internationale Olympische Komitee die Gefallenen des Weltkrieges ehrt und ihrer im Zeichen des olympischen Friedens gedenkt. Nach Verklingen des Liedes folgen auch die übrigen Mitglieder des Komitees in den heiligen Raum, um dort einige Minuten in Andacht zu verharren.

Draußen ist inzwischen das Ehrenbataillon zum Platz am Zeughaus abgerückt und formiert sich dort zum Vorbeimarsch, der seinen Anfang nimmt, nachdem die Präsidenten und die Mitglieder der Komitees sich draußen wieder versammelt hatten. In prachtvollem Parademarsch, in Gruppen zu je 30 Mann, jede Gruppe von der anderen in einigem Abstand, zieht das Ehrenbataillon der deutschen Wehrmacht an den Ehrengästen vorbei, begleitet von den Heilrufen der Menge, die dem Ehrenmal gegenüber in dichten Mauern diesem Schauspiel folgt.

Dann begeben sich Graf Baillet-Latour und Exzellenz Lewald, gefolgt von den Mitgliedern des IOK., über die Schloßbrücke zum Alten Museum, auf Schritt und Tritt begleitet von dem Jubel der Menge, die auf der Nordseite der Linden Aufstellung genommen hat. Mit nicht minder lautem Jubel, mit herzlichsten Zurufen wurde auch der Marsch der Jugendabordnungen verfolgt, die gleichfalls zum Lustgarten zogen und deren vielfältiges Bunt den Zuschauern ein prachtvolles Bild bot.

Aufmarsch der Jugend der Welt im Lustgarten

Für die machtvolle Eröffnung der 11. Olympischen Spiele konnte es keinen besseren Auftakt geben als die überwältigende Kundgebung der Jugend aller Welt im Lustgarten. Angesichts des Olympischen Feuers gelobte hier die Jugend der Welt und die in der HJ. geeinte junge deutsche Generation in Anwesenheit der Hüter der olympischen Idee, für alle Zeiten das olympische Erbe zu wahren und es weiterzutragen von Geschlecht zu Geschlecht.

Um 12 Uhr künden Fanfarenklänge den Beginn der Kundgebung an. Zur selben Minute erheben sich unzählige Brieftauben in die Lüfte, um die Kunde von der Eröffnung dieser Friedenskundgebung der Jugend in alle Welt zu tragen.

Der Einzug der Formationen der Hitlerjugend, des Deutschen Jungvolks und des Bundes deutscher Mädel begann. In schnurgerade ausgerichteten Vierzigerreihen marschierten die Formationen in das weite Feld ein. Von der Rednerkanzel am Alten Museum aus bot sich ein packendes Bild von diesem kraftvollen Block der deutschen Jugend und der Mannschaften der Jugend aus aller Welt, die hier zu einer machtvollen Einheit zusammengekommen waren. Hinter diesem geschlossenen Block vor dem Schloß stand der Fahnenwald der Banner aus allen Nationen mit der Feuerschale, die für die Olympia-Flamme bestimmt ist.

„Ritterlich zu handeln ist das Wichtigste"

Der Führer eröffnet die Olympischen Spiele

Reichsjugendführer von Schirach

führte in einer Ansprache u. a. aus: Stellvertreter des Führers, verehrte Gäste des Auslandes, Kameraden der Jugend!

Ich freue mich, die Jugendabordnungen hier begrüßen zu können. Die sportbegeisterte deutsche Jugend ist glücklich, hier ihre Altersgenossen aus der ganzen Welt herzlich willkommen zu heißen. Die vielen tausend Mitglieder der Hitlerjugend, die auf diesem Platz angetreten sind, grüßen unsere ausländischen Gäste mit dem Gefühl herzlicher Kameradschaft. Kameradschaft darum, weil die in der Hitlerjugend geeinte junge Generation Deutschlands mit Ihnen, die Sie durch fremde Länder und ferne Meere hierher geeilt sind, das Streben nach einem gemeinsamen Ideal der Leibeserziehung vereint. Es ist nur ein winziger Bruchteil der deutschen Jugend hier versammelt. Aber die Gedanken und herzlichen Gefühle der Jugend des ganzen Deutschen Reiches sind in dieser Stunde mit uns. Die große, auf freiwilligem Einsatz begründete Gemeinschaft der Hitlerjugend hat von Anbeginn an eine systematische Erziehung zu höchster körperlicher Leistungsfähigkeit erstrebt. Bedeutende sportliche Leistungen sind von dieser Jugend vollbracht worden. So ist es für meine Kameraden eine Selbstverständlichkeit, daß sie mit großer innerer Begeisterung zu dem edlen Wettkampf stehen, in dem die besten Sportsleute der Erde ihre Kräfte messen. Der heutige Tag ist aber in der Geschichte der deutschen Leibesübungen auch deswegen bedeutungsvoll, weil an ihm ein Abkommen in Kraft tritt, das zwischen dem Reichssportführer und mir geschlossen wurde. Die Leibeserziehung der jungen Deutschen wird durch diese Vereinbarung endgültig geregelt, sodaß der Reichsbund für Leibesübungen und die Hitlerjugend in Zukunft in völliger Uebereinstimmung ihrem gemeinsamen Erziehungsideal dienen werden.

Verehrte Gäste! Lassen Sie mich nun eine Hoffnung aussprechen, die nicht nur meine eigene ist, sondern darüber hinaus die Hoffnung der Jugend des ganzen Deutschen Volkes. Ein gemeinsames Ideal führt die Jugend der Welt in diesen Tagen zusammen, und gegenseitige Achtung sowie ritterliche kameradschaftliche Haltung bestimmen das Verhältnis der Jugend untereinander. **Möge die segensreiche Auswirkung der Olympischen Idee über die kurze Dauer dieser Spiele hinaus wirksam sein. Möge die Jugend der Welt hier in Deutschland erkennen, daß unsere Jugend die Kameradschaft dieser Tage hüten und pflegen will.**

Denn die Jugend, die hier vor Ihnen steht, diese Jugend, die mit Unrecht als militaristisch verleumdet wurde, sie dient mit ihrer jungen Kraft nicht kriegerischen Zielen, sondern der Erhaltung des Friedens.

Meine Kameraden sehen in den Olympischen Spielen ein Sinnbild dieses Friedens, dem wir alle aus tiefster Ueberzeugung verschworen sind. Mit diesem Bekenntnis grüße ich die Jugend der Welt. Willkommen im Deutschland des Friedens und der Ehre.

Nach dem Willkommensgruß des Reichsjugendführers sangen die deutschen Jungen und Mädel das Lied der Hitler-Jugend. Dann ergriff der

Reichssportführer v. Tschammer und Osten

das Wort.

Meine jungen Kameraden!

Ihr seid aus aller Welt und aus allen Gauen Deutschlands hierher gekommen, um Zeuge der Olympischen Spiele zu sein. Euch, die Ihr durch Sitte und Sprache, ja durch Weltmeere und Kontinente voneinander geschieden seid, verbindet dennoch eins: die gemeinsame Liebe zum Sport. Wenn ich Euch daher als Führer der deutschen Sportbewegung das herzliche Willkommen des deutschen Sportes entbiete, so bin ich gewiß, daß ich zu jungen Kameraden spreche, die einander verstehen.

Ihr wißt, im Sport wird niemandem etwas geschenkt. Glaubt gar nicht, daß der Ruhm, Olympiakämpfer zu sein, das Ergebnis eines glücklichen Zufalls ist. Nur restloser Einsatz des Willens und unermüdliches Streben führen zu diesem Ziel. Der letzte Sinn des Strebens ist aber nicht der Sieg oder der Rekord, sondern die Vollendung unseres Lebens an Leib und Seele. Rekorde kann nicht jeder aufstellen, aber jeder von Euch kann seine Fähigkeiten durch immerwährenden Einsatz so steigern, daß er ein ganzer Kerl ist und emporwächst zu seiner vollen Stärke, die Jedermann Achtung abnötigt. Jungen und Mädel, Stärke kommt aus Reinheit, Freude am Sieg erst aus Ritterlichkeit, aus der Ritterlichkeit, die auch die Kraft würdigen Tragens und ruhmvollen Unterliegens in sich birgt.

Das menschliche Leben ist harte Wirklichkeit und ewiges Ringen. Wer es vertrödelt oder in jämmerlicher Weichlichkeit dahinlebt, ist nicht durch die Schule des Sports gegangen.

Ihr, deutsche Jungen und Mädel, sollt nach dem Willen des Reichsjugendführers alle durch diese frohe Schule der Leibesübungen gehen. Mit dem heutigen Tage tritt das zwischen dem Reichsjugendführer und mir geschlossene Abkommen in Kraft. Die deutsche Jugendbewegung und die deutsche Sportbewegung haben ihre völlige innere Einigung vollzogen und marschieren froh und stolz und in kameradschaftlicher Verbundenheit miteinander im gleichen Schritt und Tritt.

Es wird nach den Tagen des rauschenden olympischen Festes wieder der Alltag kommen. Im Alltag wird sich dann erst der wirkliche Sieger und die wirkliche Größe des Sieges erweisen. Es werden Jahre kommen, in denen diese Tage Erinnerung sein werden. Bewahrt das Erlebnis des heutigen Tages in Euren Herzen, auch dann noch, wenn Ihr älter geworden seid. Tragt seinen Sinn weiter in die Generation, die aus Euch und nach Euch kommt, die einmal von Eurem Kampf sprechen wird, die aber auch von Eurem Bewußtsein sprechen soll, daß Euer Spiel mehr war als nur ein Spiel.

Ihr, meine jungen Kameraden aus so vielen Nationen, lernet Euch nun kennen und, wie ich hoffe, schätzen und achten. Behaltet diese Achtung voreinander im Herzen, denn Ihr seid die Erben der olympischen Idee. Ihr seid einmal, wenn Ihr erwachsen seid, mitverantwortlich für das, was in der Welt Gutes oder Böses geschieht. Hier an der Opferschale, in der gleich das heilige Olympische Feuer brennen wird, sprecht still das Gelöbnis, gute Kameradschaft zu halten. Wenn Ihr das immer wieder tut, so wird die Welt einst schöner und die Menschheit glücklicher sein.

Den Worten des Reichssportführers von Tschammer und Osten schloß sich

Reichsminister Rust

an:

Deutsche Jugend, Jugend der Welt!

Ob Völker alt und zukunftslos oder ob sie jung und lebensstark sind, sehen wir an ihrer Jugend. So geschlossen wie auf diesem Platz alter preußischer Vergangenheit die Jugend des Führers als die Jugend Deutschlands beieinandersteht, so geschlossen ist sie in ihrem Geist, so geschlossen in ihrem Willen, so geschlossen in der Stärke der Gewißheit, daß ihr die Zukunft gehören wird. Das Größte aber, was einer lebenden Generation werden kann, ist die Tatsache, daß ihre Jugend sich nicht rufen läßt, sondern von selbst sich stellt. Das hat diese Jugend vollbracht, und darum hat das junge Deutschland seine Jugend hereingerufen in die große Neuformungsarbeit und in die Verantwortung schon in jungen Jahren, und sie hat es beantwortet, indem sie nicht nur marschierte, sie hat es beantwortet mit neuen reichen Gaben, die heute bereits wir aus dem jungen Geist der Jugend auf allen Gebieten unseres Lebens freudig entgegennehmen.

Nun ist sie heute in dieser Stunde, da die Fackel ihren 3000-Kilometer-Lauf an dieser Stätte vollendet, angetreten, um symbolisch den Willen zum Ausdruck zu bringen, daß diese Jugend aus ihrem Geist und in eigener Kraft und in eigener Verantwortung der Jugend der Welt die Hand reicht, um eine neue, bessere Welt heraufzuführen.

Sie weiß sich damit verantwortlich vor jenem Geschlecht, das vor 22 Jahren auch ungerufen sich einstellte, als das Verhängnis des Weltkrieges über die Völker dieser Erde hereinbrach. Unschuldig waren die Völker, doppelt unschuldig die Jugend, aber nicht weniger bereit zum Opfer ihres Lebens, und sie wollte für dieses Opfer eine Gegengabe der Welt entgegennehmen, als sie heimzog nach 4½ Jahren des Ringens, nicht nur die deutsche Jugend, nein, das Frontgeschlecht der Welt.

Die Welt hat es dieser Frontjugend nicht gegeben. Sie waren im Kampf für ihre Heimat, für Völker und Länder, zu Volkskameraden geworden. Sie hatten im Kampf mit dem Gegner die heilige Achtung vor ihm erhalten und erwarteten eine Welt des Volksfriedens und eine Welt des Völkerfriedens. Wir haben beides nicht erhalten. Wir sehen aber diese Welt heraufkommen mit der Jugend, die heute hier ihren Bund schließt. Wir sind dessen gewiß, daß diese Kraft einer selbstverantwortlichen Jugend der Welt überwinden wird, was die anderen, die Jugend der Front, nicht hat überwinden können.

Und wenn heute die Glocke vom olympischen Felde zum ersten Male ruft: „Ich rufe die Jugend der Welt," dann ruft sie nicht nur ein junges Geschlecht, sie ruft eine junge Welt, sie ruft eine kämpferische Welt, die nicht Sieger und Besiegte wissen will, sondern nur ein Siegergeschlecht über eine alte und schlechtere Vergangenheit, sie ruft eine Epoche der Jugend.

Danach hieß

Reichsminister Dr. Goebbels

als Gauleiter der gastgebenden Stadt die Jugend aus aller Welt willkommen.

Wenn auf der Olympischen Glocke der Gruß steht „Ich rufe die Jugend der Welt!", so hat die deutsche Jugend sich diesem Ruf nicht versagen sollen. Sie ist gekommen, um ihr Bekenntnis abzulegen zum Dreiklang des Körpers, des Geistes und der Seele und damit zu einer neuen, modernen Lebens- und Weltauffassung. In diesem Sinne grüßen die Jungen und Mädel von Berlin und aus ganz Deutschland die olympischen Sportler der Welt. Sie sind gerade um diese Stunde auf dem historischen Platz zusammengekommen, um als erste der herannahenden Fackel des Olympischen Lichts ihren Gruß zu entbieten. Möge sie eine wärmende Flamme des Lebens, des Lichtes und des Friedens sein, und möge sie alle Völker erfüllen mit dem Geiste der Fairneß, der Kameradschaft und sportlichen Verbundenheit auf allen Gebieten des Zusammenlebens. In diesem Sinne — so schloß der Gauleiter — rufen wir Jungen die Flamme, die da kommt, mit dem Spruch: Heilige Flamme, glüh', glüh' und erlösche nie!

Die Spannung der wartenden Menschenmenge war auf

das höchste gestiegen. Da kündeten von den Linden her aufbrausende Heilrufe

das Nahen der Olympischen Flamme

an. Mit einem einzigen Jubel von unbeschreiblicher Begeisterung grüßte die Jugend der Welt, grüßten die vielen Tausende den Läufer, der schnellen Schrittes von der „Via triumphalis", den Linden her, auf den Festplatz zueilte. Der Läufer bog in den Mittelweg ein und lief nun durch das Spalier der mit erhobenen Rechten grüßenden Hitlerjungen zur Feuerschale vor dem Alten Museum. Hellauf loderte das von dem Läufer entzündete Feuer. Dieser lief dann wieder zurück zu der riesigen Feuerschale vor dem Schloß, um auch hier das Feuer zu entzünden. Während die Flammen in den beiden Feuerschalen erglühten, stimmten die Tausende das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied an und ehrten mit dem Gesang der deutschen Nationalhymnen alle bei den Olympischen Spielen vertretenen Nationen.

Der Reichsjugendführer brachte ein dreifaches Siegheil der olympischen Jugend auf den Führer und Reichskanzler aus und mit dem Fahnenaufmarsch fand die machtvolle und feierliche Kundgebung der Jugend, die einen festlichen Auftakt für die Eröffnung der 11. Olympischen Spiele bedeutete, ihr Ende.

Empfang beim Führer und beim Ministerpräsidenten

Kurz vor Beginn der großen Olympischen Jugendkundgebung im Lustgarten empfing Ministerpräsident Generaloberst Göring die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees in der Rotunde des Alten Museums, einem Raum, der mit seinem Kranz antiker griechischer Standbilder einen würdigen Rahmen für diesen festlichen Akt bot. Der Ministerpräsident sagte u. a., daß diese Spiele in echtem sportlichem Kampfgeist zum Ruhme des olympischen Gedankens durchgeführt würden, diese stolze Gewißheit erfülle jeden. In diesem Sinne wünsche er dem Welttreffen der Jugend einen großartigen Erfolg, würdig vergangener Olympischer Spiele und wegweisend für die Zukunft.

Der Präsident Baillet-Latour hielt eine kurze Dankansprache.

Der Führer und Reichskanzler empfing in seinem Hause heute mittag die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des Deutschen Organisationskomitees.

Graf Baillet-Latour

richtete hierbei an den Führer und Reichskanzler eine Ansprache, die in der Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr Reichskanzler!

Das Internationale Olympische Komitee betrachtet es als eine große Auszeichnung, von Eurer Exzellenz am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele empfangen zu werden und so die Möglichkeit zu haben, Ihnen seine tiefe Dankbarkeit für das Interesse auszudrücken, das Sie der olympischen Idee bezeugt haben.

Das Stadion und die verschiedenen sportlichen Einrichtungen, die Deutschland dank der unbegrenzten Hochherzigkeit Eurer Exzellenz erbauen konnte, sind mit allen modernen Bequemlichkeiten ausgestattet und erinnern in ihrer Pracht an das Kolosseum in Rom und die Kampfstätten im Olympia.

Das Dorf, in dem die Jugend von 58 Nationen beherbergt wird, ist in einer Art geschaffen, die die Behaglichkeit mit den Vorzügen eines Kluds vereint.

Sie, Herr Reichskanzler, haben, überzeugt von dem glücklichen Einfluß, den diese Spiele ausüben, um zwischen den Völkern der Erde den Geist des Verständnisses und der Eintracht zu erwecken, nichts unterlassen, um die Anstrengungen des Organisationskomitees zu unterstützen, deren Präsident unser lieber Kollege Lewald ist.

Die Vorbereitungen hierfür liegen weit zurück; denn Deutschland betreibt seit langem nach einem methodischen Plan die Organisation der Leibesübungen, die nunmehr zu einem festen Bau zusammengefügt sind. Besonders in den letzten drei Jahren haben sie den größten Aufschwung genommen unter der Führung des Deutschen Olympischen Komitees mit seinem Präsidenten Herrn von Tschammer und Osten, den ich in seiner großen Aktivität beglückwünsche, ebenso wie ich Deutschland zu dem Erfolg beglückwünsche, den es in der körperlichen Erziehung erreicht hat.

Ich bin sicher, daß die gewaltige Anstrengung, die Deutschland zu Gunsten der Olympischen Spiele gemacht hat und die in der Organisation dieser Wettkämpfe so edel zum Ausdruck kommt, ein unvergängliches Zeugnis des Beitrages sein wird, den Deutschland für die Kultur der Menschheit geleistet hat

Der Führer kündigt die weitere Ausgrabung in Olympia an

Der Führer und Reichskanzler

antwortete ihm mit folgenden Worten:

Verehrter Herr Präsident, meine Herren vom Internationalen Olympischen Komitee und vom Organisationskomitee!

Es ist mir eine Freude, Sie am Tage der Eröffnung der Olympischen Spiele persönlich und im Namen des deutschen Volkes willkommen zu heißen und Ihnen, verehrter Herr Präsident, für die freundlichen Worte, die Sie an mich richteten, danken zu können.

Mein Dank gilt dem Internationalen Olympischen Komitee dafür, daß es die Feier der XI. Olympiade neuer Zeitrechnung in die Hauptstadt des Deutschen Reiches gelegt und Deutschland dadurch Gelegenheit gegeben hat, einen Beitrag zum ewigen Gedenken der Olympischen Spiele zu leisten. Deutschland hat sich gern und freudig der Aufgabe unterzogen, die diesjährigen Wettkämpfe vorzubereiten in einer Form, die der großen Idee und den Traditionen der Olympischen Spiele gerecht zu werden versucht und es hofft, damit zur Stärkung des völkerverbindenden Ideals beizutragen, das diesen Kampfspielen zugrunde liegt.

Ihnen, meine Herren des deutschen Organisationskomitees, danke ich für die hingebende und sorgfältige Arbeit, die Sie in der Vorbereitung der Spiele geleistet haben. Der Erfolg wird, so hoffe ich zuversichtlich, Ihre Mühen lohnen. Die Grundgedanken, die in den Olympischen Spielen erneut vor die Weltöffentlichkeit treten, sind ältesten Ursprungs. Sie gehen aus von jener Kultstätte, wo mehr als ein Jahrtausend lang die Spiele als Ausdruck religiösen Empfindens und als Zeugen des Kraftbewußtseins des griechischen Volkes gefeiert wurden. Diese ehrwürdige Stätte ist in den Jahren 1875 bis 81 gemäß dem damals mit der griechischen Regierung abgeschlossenen Vertrage durch deutsche Gelehrte ausgegraben worden; dadurch erhielt die Welt ein genaueres Bild vom Kampfplatz dieses nationalen Heiligtums der Hellenen sowie von der Art und der Durchführung der Spiele. Die Ausgrabung wurde damals nicht ganz zu Ende geführt.

Ich habe mich entschlossen, zur bleibenden Erinnerung an die Feier der XI. Olympiade 1936 zu Berlin die im Jahre 1875 begonnenen Ausgrabungen der olympischen Fest- und Sportstätten wieder aufzunehmen und zu Ende zu führen. Ich danke der königlich griechischen Regierung, daß sie ihre freudige Zustimmung zu diesem Werk erklärt hat. Es wird dadurch eine geweihte Stätte alter Kultur der heutigen Menschheit zurückgegeben werden.

Ich hoffe, daß dies mithilft, für alle Zeiten die Erinnerung wachzuhalten an die Feier der Olympischen Spiele des Jahres 1936. Daß diese glücklich gelingen, ist mein und unser aller aufrichtigster Wunsch!

Hierauf begrüßte der Führer und Reichskanzler die einzelnen Herren des Internationalen Olympischen Komitees sowie des Organisationskomitees.

Im Anschluß an den feierlichen Empfang der Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees und des Organisationskomitees gab der Führer und Reichskanzler zu Ehren des Olympischen Komitees ein Frühstück, an dem sämtliche Reichsminister, Reichsstatthalter und die Chefs der Länderregierungen sowie eine Anzahl anderer Ehrengäste teilnahmen.

Die Abfahrt des Führers zum Reichssportfeld.

Trotz des einsetzenden Regens harrte die Menge in der Wilhelmstraße und auf dem Platz vor der Reichskanzlei aus, um die Abfahrt der am Empfang Teilnehmenden und die Fahrt des Führers zum Glockenturmplatz zu sehen. Gegen 14,45 Uhr war der große Empfang in der Reichskanzlei beendet. Wieder trat die Wache ins Gewehr. Kurze Kommandos ertönten, als der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, als Erster die Reichskanzlei verließ und sein Wagen sich an die Spitze der langen Wagenkolonne zum Reichssportfeld setzte.

Ein Motorradfahrer mit dem Stander des IOC eröffnete dann die Wagenreihe der Mitglieder des IOC. Als Letzte verließen Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst Göring, Generaloberst von Fritsch, Generaladmiral Dr. h. c. Räder und Reichsminister Dr. Goebbels die Reichskanzlei.

Brausender Beifall ertönte, als der Führer aus dem Portal der Reichskanzlei heraustrat und seinen Wagen bestieg. Immer wieder brachte die begeisterte Menge ihm Huldigungen dar, für die er, im Wagen stehend, mit erhobener Rechten dankte.

Mit großer Freude wurde das Erscheinen des LZ „Hindenburg" von der begeisterten Menge begrüßt, der gerade während der Abfahrt des Führers die Wilhelmstraße kreuzte.

Eine Viertelstunde vor dem Beginn der Eröffnungsfeier ist das Olympische

Stadion bis auf den letzten Platz besetzt.

Es ist ein atemberaubendes Bild, diese Wälle von Menschen zu sehen — mehr als 100 000 sind es — die hier dem feierlichen Augenblick entgegenfiebern. Das Flaggenkommando der Reichsmarine unter dem Kommando des Kapitänleutnants Rupe vom Panzerschiff „Deutschland", bestehend aus 3 Offizieren, 16 Unteroffizieren und 155 Mann aller Schiffe, Flottillen und Landmarineteile, hat den Hauptmast in der Westkurve der Kampfbahn und alle Masten auf den Zinnen des wuchtigen Ovals besetzt.

Jubel um den Führer

Heil-Rufe, die von außen in den brodelnden Kessel klingen, künden an, daß der Führer den Boden der Olympischen Stadt betreten hat. Die Plätze der Ehrengäste sind vollzählig besetzt. Man sieht beinahe das gesamte Diplomatische Korps und alle führenden Persönlichkeiten aus Staat und Bewegung. Die Heil-Rufe verstärken sich, der Führer ist, begleitet vom Reichsinnenminister, am Glockenturm eingetroffen und hat die Front des hier aufgestellten Ehrenbataillons abgeschritten. Dann betritt er das Maifeld und wird hier durch die Präsidenten des IOC und OK begrüßt. Der Kommandeur der Salutabteilung erstattet seine Meldung, die Fanfarenkorps auf den Türmen des Marathontores blasen die Olympiafanfare 1936. Der Führer mit dem Präsidenten des IOC, Graf Baillet-Latour, zu seiner Rechten und dem Präsidenten des OK, Dr. Lewald, zu seiner Linken, geht durch das Spalier der Jugend der Welt, die ihm begeisterte Huldigungen entgegenruft. In einen ohrenbetäubenden Orkan des Jubels bricht das gesamte Stadion aus, als es des Führers auf der höchsten Stufe der Marathontreppe ansichtig wird. Das Festorchester unter Professor Dr. Havemann intoniert den Huldigungsmarsch von Richard Wagner. **Das ganze Stadion hat sich von den Plätzen erhoben, eine Welle begeisterter Verehrung begleitet den Führer auf seinem Wege zur Ehrenloge.** Ein reizendes kleines Blondköpfchen, im lichtblauen Kleidchen, läuft auf die Laufbahn und überreicht dem Führer mit einem Knix einen Blumenstrauß. Als der Führer in der Ehrenloge sichtbar wird, an deren Ehrenmasten die Standarte des Führers und die Olympiaflagge gehißt werden, brandet wieder die Welle der Begeisterung und Verehrung zu ihm empor. Die Hunderttausend, die hier dem deutschen Staatsoberhaupt huldigen, wissen, daß seiner tätigen Anteilnahme das gewaltige Werk und die glanzvolle Vorbereitung und Durchführung der 11. Olympischen Spiele zu danken ist. Der Führer wird in der Ehrenloge durch seinen Stellvertreter, Reichsminister Heß, empfangen. Die 46 Mitglieder des Internationalen Olympia-Komitees und 39 Mitglieder des Organisationskomitees nehmen ihre Plätze ein. Alle Musikkapellen intonieren die Nationalhymnen, die von den Hunderttausenden begeistert mitgesungen werden. Auf

das Kommando „Heißt Flagge"

steigen langsam auf sämtlichen Masten des Stadions die Fahnen der beteiligten Länder empor, wieder hat sich die Menge von den Plätzen erhoben und grüßt sie.

Die Glocke ruft, die Jugend kommt.

In die atemlose Stille dröhnt plötzlich die eherne Stimme der olympischen Glocke hinein, und ehe ihre Klänge verklommt sind, taucht im Tunnelausgang des Marathontores das blauweiße Banner Griechenlands auf, dem nach olympischen Brauch die Ehre zuteil wird, als erste der Nationen in die Kampfstätte zu ziehen. Hinter der Fahne folgen der Marathonsieger Spiridon Louis, die Offiziere und die griechische Mannschaft. Unter tolendem Jubel zieht die schmucke Gruppe über die Laufbahn. An der Ehrentribüne senkt sich die Fahne, die Griechen erheben die Hand zum olympischen Gruß. Es folgen die Mannschaften sämtlicher beteiligten Länder. Als das Hakenkreuzbanner im Marathontor sichtbar wird, spielt die Kapelle das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Alle Mannschaften entblößen ihre Häupter und erheben, wie die Besucher, die Hände zum Gruß.

Nach dem Aufmarsch klingt aus dem Lautsprecher vernehmlich die Stimme des greisen Pierre de Coubertin, der leider der Feier persönlich nicht mehr beiwohnen kann: „Das entscheidende Gewicht bei den Olympischen Spielen liegt nicht im Sieg, sondern in der Teilnahme; nicht etwa zu kämpfen, sondern ritterlich zu handeln ist das wichtigste."

Eröffnungsansprache von Exzellenz Lewald

Bei der Eröffnungsfeier im Stadion hielt der Präsident des Organisationskomitees eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Mein Führer, im Namen des Organisationskomitees für die 11. Olympiade Berlin 1936 habe ich die Ehre, Sie als den Schirmherrn der Olympischen Spiele Berlin in diesem herrlichen Stadion, das nach Ihrem Willen geschaffen ist, in Dankbarkeit und Ehrerbietung zu begrüßen.

Was könnten die stärksten Worte der Begrüßung und des Dankes an einzelne heute uns hier sagen, das nicht übertönt würde von dem ungeheuren Eindruck dieses gewaltigen Raumes mit seinen edlen Maßen, von der kraftvollen Schönheit dieser jungen Mannschaften zu unseren Füßen. So bitte ich alle die vielen bedeutenden und wertvollen Männer und Frauen, die in Deutschland und in allen anderen Ländern der Erde die Abhaltung dieser Spiele ermöglicht haben, und alle, die mit ihrer Anwesenheit zur Weihe dieses Festes beitragen, den beglückenden Anblick dieser Jugend der Welt als unseren Dank entgegenzunehmen.

Diese machtvolle Beteiligung der Völker der Erde an den Berliner Olympischen Spielen beruht auf dem sittlichen Gehalt des olympischen Gedankens. Er ist ausgesprochen in dem olympischen Eid, den Sie, meine kämpfenden Teilnehmer, nunmehr schwören werden. Amateur sein heißt, den Sport frei von Eigennutz und Gewinnsucht betreiben mit dem alleinigen Ziel der Vervollkommnung und nur zur Ausbildung der seelischen und körperlichen Eigenschaften, die Staat und Volk von ihren Bürgern verlangen. Nur dann verdient der Sportler die Begeisterung der Jugend und die Teilnahme des Alters, verdient er den Klang der Musen und die Ehre des Geistes. Denn die Olympischen Spiele, wie sie Baron Pierre de Coubertin erneuert hat, verbinden Wettkämpfe des Sportes mit den Wettbewerben der Künste und des Geistes. Ein jeder, der an diesen Wettkämpfen teilnimmt, tut es nach dem Wahlspruch des Begründers, daß nicht zu siegen, sondern teilzunehmen Ehre und Sinn dieser Spiele ist. Und so schlagen unsere Herzen voller Dank und Bewunderung dem Manne entgegen, der als einer der größten Erzieher aller Zeiten vor 42 Jahren die seit 2½ Jahrtausenden versunkenen olympischen Spiele des Altertums mit dem genialen Blick des Sehers für unser und alle kommenden Zeitalter erneuerte, dem lebenslänglichen Ehrenpräsidenten der Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, dessen geistvolle Züge im erzenen Bild den Saal des Olympischen Komitees schmücken.

Ich danke dem großen deutschen Meister der Töne, Dr. Richard Strauß, daß er uns das Olympische Weihelied bescherte, das nach dem gestern gefaßten Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees die Hymne für alle späteren Olympiaden sein soll.

Mit besonderer Wärme und freudiger Bewegung gilt mein Heilruf der Jugend von mehr als 50 Völkern, die weit zahlreicher als je bei früheren Olympischen Spielen versammelt ist, ein heiliger Frühling der Völker, der um olympische Ehren und Siege ringen und kämpfen will. Als Mahnwort für ihr Ringen rufe ich Ihnen Verse des großen deutschen Dichters Friedrich Schiller zu, denen Beethovens Genius in der Neunten Sinfonie die höchste Weihe verliehen hat:

Froh wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan
Laufet, Brüder, Eure Bahn
Freudig, wie ein Held zum Siegen!

Tausende von Ihnen aus 5 Erdteilen leben für die nächsten Wochen in enger kameradschaftlicher Verbundenheit im Olympischen Dorf, dessen Einrichtung wir der Wehrmacht des Reiches danken. Das deutsche Heer trägt so Größtes zum Gelingen unserer friedlichen Spiele bei — ein wundervolles Sinnbild seines Wesens. Möchte trotz heißen Ringens und trotz der Leidenschaft der Kämpfe Eintracht und Herzlichkeit unter Ihnen allen herrschen, möchte damit ein leuchtendes Vorbild für das von dem Führer und Reichskanzler Deutschlands immer wieder betonte Ideal friedlichen Zusammenlebens aller Völker geschaffen werden!

So soll dieses Fest der Völker ein Fest des Sieges für die Besten, ein Friedensfest für alle sein. Besiegeln wir diesen Glauben, liebe Sportfreunde aus nah und fern, indem wir uns im Geiste die Hände reichen, erheben wir uns zu Ehren des Festes von den Plätzen in dem heißen Wunsch, daß wir alle gemeinsam ein unvergleichliches Fest erleben mögen, ritterlich in seinem Kampfe, unerreicht in seinen Leistungen, einzigartig in seinem Geiste, ein hell leuchtendes Glied in der — wie wir alle zuversichtlich glauben — unendlichen Kette kommender olympischer Spiele. Das walte Gott!

Nunmehr richte ich an Sie, mein Führer, die ehrerbietige Bitte, die Eröffnung der Olympischen Spiele von Berlin zur Feier der 11. Olympiade verkünden zu wollen.

Der Bitte folgend, tritt der Führer vor das Mikrophon der Ehrenloge. Mit klarer Stimme spricht er die Worte:

„Ich erkläre die Spiele von Berlin zur Weihe der XI. Olympiade neuer Zeitrechnung für eröffnet."

Brausende Heilrufe begleiten die Erklärung. Dann dröhnen die Kanonen, Fanfaren klingen auf. Die Verschläge geben 30 000 Brieftauben frei, die die Kunde der Eröffnung in alle Welt tragen sollen. Langsam steigt die olympische Fahne am Mast hoch. Ein Chor von 1000 Sängern, begleitet vom Olympiaorchester unter Leitung von Richard Strauß, stimmt die olympische Hymne an.

Im gleichen Augenblick trifft am Osttor

der letzte Fackelläufer,

der Berliner Mittelstreckler Schilgen, ein; auf der Treppe hat zu beiden Seiten der Ehrendienst Spalier gebildet. Wieder erhebt sich alles von den Plätzen, um das Olympische Feuer, das aus dem heiligen Hain von Olympia, von der Sonne Griechenlands entzündet, über viele tausend Kilometer von Hand zu Hand weitergegeben, nach Berlin getragen wurde, zu grüßen. Die Mitglieder des IOC und OK haben inzwischen links und rechts vom Rednerpult Aufstellung genommen. Leichtfüßig fliegt der blonde deutsche Junge über die Bahn, eilt die Treppe des Marathontores hinauf und grüßt mit der Fackel die olympische Gemeinde, die hier versammelt ist, ehe er den Brand in die Schale wirft. Sofort loht die Flamme empor, die der Welt den olympischen Frieden verkündet.

Aus der griechischen Mannschaft tritt Spiridon Louis, der Marathonsieger der ersten neuzeitlichen Olympischen Spiele, in seiner Nationaltracht hervor, in den Händen trägt er den Oelzweig aus dem heiligen Hain aus Athen. An der Laufbahn wird er vom Präsidenten des IOC Graf Baillet-Latour und dem Präsidenten des OK empfangen und zum Führer geleitet, dem er den Oelzweig mit den Worten reicht:

„Ich übergebe Ihnen diesen Oelzweig aus Olympia als ein Symbol der Liebe und des Friedens. Wir wünschen, daß die Völker stets nur in diesen friedlichen Wettkämpfen sich begegnen."

Während dieser Zeit haben die Fahnen der Nationen sich um das Rednerpult geschart, zur Linken die von Griechenland bis Japan, zur Rechten die von Jugoslawien bis zu den Vereinigten Staaten.

„Wir schwören"

Der Fahnenträger Deutschlands, Rudolf Ismayr, einer der deutschen Olympiasieger aus Los Angeles, tritt in das Halbrund der Fahnen. Rudolf Ismayr hebt die rechte Hand zum Schwur, während er mit der Linken das Tuch des Hakenkreuzbanners ergreift. Bei gesenkten Fahnen spricht er, jedes Wort feierlich betonend, den Olympischen Eid:

„Wir schwören, bei den Olympischen Spielen ehrenhafte Kämpfer zu sein und die Regeln der Spiele zu achten. Wir nehmen teil in ritterlichem Geiste zur Ehre unserer Länder und zum Ruhme des Sportes."

Alle Teilnehmer, auch die 100 000, haben ihre Häupter enthüllt und den Schwur vernommen, den sie auch auf der Anzeigetafel lesen. Händels „Halleluja", das Professor Bruno Kittel zu schöner Eindringlichkeit gestaltet, beschließt den erhebenden Akt.

In der gleichen Reihenfolge wie beim Einmarsch verläßt die Blüte aus 52 Nationen das Olympia-Stadion, das die Jugend der Welt nun 16 Tage lang als ritterliche und ehrenhafte Kämpfer sehen wird.

Der Weg des Olympischen Feuers

Der Feuerlauf durch märkisches Land

Trebbin, 1. August.

Beim Erwachen des Tages, an dem der Beginn der Olympischen Spiele verkündet wird, leuchtete das Olympische Feuer schon über märkischer Erde. Herzberg a. d. Elster war einer der letzten Orte der Provinz Sachsen, durch die in erhebenden nächtlichen Feierstunden der Fackellauf seinen Weg nahm.

Um 3,50 Uhr übernahmen kurz hinter Wellickendorf brandenburgische Läufer die Heilige Flamme und trugen sie, geleitet vom Jubel der Zehntausende, im hellichten Morgen der Reichshauptstadt entgegen.

Die Menschen dieser kleinen märkischen Städte und Dörfer gönnten sich in dieser festlichen Nacht kaum Schlaf. Kilometerweit waren sie zu Fuß, mit Rädern und Kraftwagen zu der Straße gekommen, auf der sich diese einzigartige symbolische Handlung vollzog. In den Ortschaften selbst und an bevorzugten Blickpunkten stand die Bevölkerung dicht gedrängt. Das kleinste Dorf prangte ebenso wie die Städte im reichen Fahnenschmuck.

Durch zahlreiche märkische Dörfer wurde die Olympische Flamme nach Güterbog gebracht, wo die Läufer um 5 Uhr eintrafen. Vor dem ersten Stadttor wurden die Staffelläufer durch Bürgermeister Bergmann herzlich begrüßt, Fanfarenklänge der Hitlerjugend kündeten die Ankunft der Staffel an und geleiteten sie durch den Ort. Ueber Zinna und Lindenberg wurde um 6,10 Uhr das kleine Industriestädtchen Mückenwalde erreicht.

Die Sirenen aller Fabriken signalisierten das Eintreffen des Fackelläufers, Ehrenabordnungen der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes und Ehrenformationen der Partei hatten mit ihren Fahnen vor dem Ehrenmal Aufstellung genommen. Hier war inmitten des Marktes vor dem alten stolzen Wehrturm der Altar errichtet, auf dem nach Eintreffen des Fackelläufers die Olympische Flamme feierlichst entzündet wurde.

Schmetternde Fanfaren ertönten und nach einem olympischen Vorspruch entbot der Regierungspräsident von Potsdam Dr. Fromm dem Läufer im Namen des Gaues Kurmark und seines Gauleiters Kube feierliche Grüße. Im Auftrage des Olympischen Komitees grüßte Gausachamtsleiter Lüdicke die Olympische Flamme auch im Namen seiner Sportkameraden und -kameradinnen. Machtvoll ertönte dann über den Marktplatz die Olympische Hymne. In einer Schlußansprache brachte der stellvertretende Gaupropagandaleiter Krämer die stolze Freude der Bürger von Lückenwalde zum Ausdruck, die Olympische Flamme hier zwei Stunden behütet zu haben. Das Sieg-Heil auf den Führer und die Nationallieder erfüllten dann machtvoll den weiten Platz. Unter dem Friedensgeläut der Glocken entzündet der Fackelläufer am Altar das Olympische Feuer, und unter dem Jubel der Menge eilt er wieder der Stadtgrenze zu.

Ueberall dort, wo der Läuferwechsel erfolgt, also an jeder Kilometergrenze, ist die Zahl der Wartenden besonders groß. Fanfaren der Luftwaffe begleiten jedesmal diesen weihevollen Augenblick. Auch die kleinsten Gemeinden benutzten diese feierlichen Minuten, um in festlichen Worten ihren Gruß zu künden. Schöne märkische Kiefernwälder bilden in weiter Sicht die Silhouette des weiteren Weges nach Trebbin.

Auch hier — es ist inzwischen 9,45 Uhr geworden — haben sich unzählige erwartungsfreudige Menschen an der Stadtgrenze eingefunden. Hier grüßen herrliche Triumphbogen mit dem Olympia-Willkommen des Kreises Teltow. Arbeitsdienst und Luftwaffe bilden ein Ehrenspalier. Dann geht die Fackel weiter über Großbeeren, näher und näher der Reichshauptstadt zu. Das Bild der Straße wird immer lebendiger und läßt schon die nahende Großstadt erkennen. Die Menschen eilen aus den Häusern und von den Aeckern und grüßen mit erhobenem Arm die Künder der Olympischen Idee.

Bald künden es schon die ersten Zeichen: Berlin, die Stadt der XI. Olympischen Spiele ist in Sicht!

An der Berliner Stadtgrenze

Unter dem Jubel von Tausenden Berlinern und Märkern, die stundenlang die Stadtgrenze im Silber-

Luftschiff „Hindenburg" auf der Olympiafahrt

Frankfurt a. M., 1. August.

Das Luftschiff „Hindenburg" ist Samstag um 7,15 Uhr zu seiner Olympia-Fahrt aufgestiegen. Es hat 65 Fahrgäste an Bord.

An Bord des LZ „Hindenburg", 1. August.

(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Heute zeigt unser Wunderschiff neben der Hakenkreuzfahne die Olympiafahne. Wir fahren über festlich geschmücktes deutsches Land. Jede Stadt, jedes Dorf, selbst ganz einsam gelegene Häuser haben geflaggt. Ueberall sieht man die Reichsfarben zusammen mit der Olympischen Fahne. Ganz Deutschland nimmt begeistert Anteil an den Olympischen Spielen, es grüßt mit diesem Schmuck seine Gäste aus aller Welt.

An Bord herrscht erwartungsvolle Spannung auf das, was wir über Berlin sehen werden. Unter den Gästen befinden sich auch Prinz Rangsit und Prinzessin Valaya von Siam, vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda Ministerialrat Rüdiger.

Wir haben Gießen passiert, Kassel westlich liegen lassen, haben das wundervolle Weserbergland unter uns gesehen, sind über Hannover bei guter Sicht hinweggefahren, und nun liegt unter uns Hamburg, das bereits 14 Tage lang einen großartigen Festschmuck trägt. Die Bevölkerung winkt zu uns herauf.

Begegnung mit U-Boot und Flugzeugen

Seit Hamburg ist der Nebel gänzlich gewichen. Alle Fahrgäste haben feste Plätze an den großen Fenstern bezogen. Ueber Lübeck sind wir nach Travemünde gekommen. In der Lübecker Bucht erblicken wir unter uns ein deutsches U-Boot, dessen Besatzung an Deck angetreten ist und zu uns heraufwinkt. Flugzeuge sind fast ständig in unserem Blickfeld. Bei Wismar haben wir ein Flugzeuggeschwader in nächster Nachbarschaft. Die Einwohnerschaft von ganz Wismar grüßt zu uns herauf. Wir erreichen jetzt Schwerin. Die ganze Bevölkerung ist auf den Beinen. Ueberall, wohin wir bisher gekommen sind, herrschte Freude über den Besuch des Luftschiffes. Wir sahen überall prächtigen Flaggenschmuck zu Ehren der Olympischen Spiele.

An unserer Fahrt haben auch die Briefmarkensammler der ganzen Welt ihre Freude. Das Luftschiff führt nicht weniger als 800 Kilogramm Post mit. Das sind rund gerechnet 250 000 Einzelsendungen.

Der Kurs geht jetzt direkt auf Berlin.

Wir schweben mit dem Luftschiff, das gegen 14 Uhr die Reichshauptstadt erreicht hat.

über dem Reichssportfeld.

Es ist kaum glaublich, daß sich immer weitere Massen von Menschen und Kraftwagen auf den gleichen Straßen in Marsch setzen. Das sind tatsächlich zwei, drei Millionen, die wir von oben sehen, und es sind hunderttausend Kraftwagen. Wir haben bei unserem Start heute früh große Erwartungen gehabt, aber so groß und stark sind jetzt diese Eindrücke, daß alles andere verblaßt. Es gibt keinen Vergleich für dieses einzigartige Bild, für diese gewaltige Zusammenballung von Massen, die alle von dem gleichen Willen beseelt sind. Das, was wir hier sehen, ist die denkbar stärkste Kundgebung für eine wahre Völkergemeinschaft.

Ueber der Wilhelmstraße kreuzend, sehen wir, wie die Wagenkolonne des Führers unter stärksten Kundgebungen die Reichskanzlei zur Fahrt nach dem Reichssportfeld verläßt. Eine solche Triumphfahrt hat noch kein Sterblicher erlebt.

Unser Aufenthalt über Berlin ist nun leider zu Ende. Wir haben Unvergeßliches erlebt und können den Blick kaum von der Reichshauptstadt lassen. So schwer hatten wir uns den Abschied nicht gedacht.

XI. Olympiade
BERLIN 1936

Nr. 180 — Montag, den 3. August 1936 — Jahrgang

Am ersten Tag: Zwei Goldene für Deutschland

Vielverheißender Beginn der Kämpfe / Welt- und Olympiarekorde gebrochen
Große Leistungen von Finnland und USA / Deutschland führt in der Leichtathletik!

Nach dem ersten Startschuß

Hell zog am Sonntag der Morgen über Berlin herauf. Der schlummernde Riese erwachte rasch, früher als sonst. Ueber die Millionenstadt an der Spree ist die Welle olympischer Begeisterung gekommen. Weit weg von der Beschaulichkeit sonntäglicher Stunden pulste schon in aller Herrgottsfrühe das Leben mit der ganzen Vorfreude auf die Erfüllung langen Hoffens. Die sportlichen Kämpfe der Jugend der Welt, die 11. Olympischen Spiele 1936 setzten ein — und dafür war keine Stunde zu früh!

Die Vorentscheidungen über 100 Meter, die klassischen Rennen der Sprinter, Hochsprung und Kugelstoßen waren die ersten sportlichen Glanzpunkte auf der „Tageskarte" des Sonntags. Und so strömten die Schaulustigen ohne Unterlaß und schufen im weiten Raum des Olympischen Stadions ein fesselndes Bild. 40 000 waren es schließlich schon am Morgen.

Der Uhrzeiger steht auf 10,28 und gleich werden die olympischen Kämpfe beginnen. Die schnellen Kurzstreckenläufer machen sich Bewegung. In ihren schmucken Trainingsanzügen laufen sie durch die Westkurve. Das Stimmengewirr verstärkt sich zu einem Brausen. Alles ist in fieberhafter Erwartung. Das ist verständlich. Kommt doch in jedem der zwölf Vorläufe über 100 Meter ein Klassefeld zusammen, das jeder anderen Veranstaltung zur Ehre gereichen würde.

Fesselnde Sprintervorläufe

Nun ist es endlich so weit. Der Kampf setzt ein. Drunten machen sich die Läufer für die erste Vorentscheidung bereit. Stille ist es im weiten Raum.

Hornberger und Borchmeyer im Zwischenlauf

Kersch ausgeschieden.

Die Sprinter kauern in den Startlöchern. Es sind von innen nach außen: Kersch-Deutschland, Yoshioka-Japan, Carlton-Frankreich, Strandberg-Schweden und Sakellariou-Griechenland. Oben am leuchtend weißen Zielband stehen die Zielrichter auf der Treppe Mann hinter Mann. Endlich ist es soweit! Der erste Startschuß der Olympischen Spiele 1936 peitscht durch die fieberhafte Erwartung! Kersch, der Deutsche, hat den besten Start. 10, 20, 30 und 40 Meter und immer noch liegt er an der Spitze. Aber da schießt nun Strandberg aus Schweden nach vorne. Unwiderstehlich ist die Kraft seines Spurtes. Yoshioka, der Japaner, wird von ihm mitgerissen — Kersch kann ihn nicht halten. Sieger wird Strandberg vor Yoshioka und Kersch, der damit ausgeschieden ist.

1. Vorlauf: 1. Strandberg-Schweden 10,7, 2. Yoshioka-Japan 10,8, 3. Kersch-Deutschland 10,8. Weiter ausgeschieden: **Carlton-Frankreich** und **Sakellariou-Griechenland.**

Berger-Holland vor Dannaher

Im zweiten Vorlauf ist der Oesterreicher Berger nicht dabei. Die fünf Bewerber können ihre Nervosität nicht verbergen. Franz Miller, der erfahrene deutsche Starter, schafft es aber schließlich doch. Berger — neben Osendarp Hollands große Hoffnung — hat auf der zweiten Bahn rasch die Führung, und zweieinhalb Meter liegen schließlich im Ziel zwischen ihm und seinen Konkurrenten.

2. Vorlauf: 1. Berger-Holland 10,8, 2. Dannaher-Südafrika 11. Ausgeschieden: Sande-Argentinien 11,2, Marchand-Schweiz und Bauer-Jugoslawien.

Und van Beveren vor Grimbeck

Die Freude der holländischen Schlachtenbummler über den feinen Lauf ihres Christian Berger ist natürlich groß. Sie steigert sich noch. Unten fliegt ihr Landsmann van Beveren wie ein von der Sehne geschnellter Pfeil im dritten Vorlauf über die Bahn — unaufhaltsam dem Ziel entgegen. Mit ihm kämpft der Südafrikaner Grimbeck, aber sicher schüttelt ihn van Beveren schließlich mit einem Viertelmeter ab. Das ist Hollands Sprintergarde!

3. Vorlauf: 1. van Beveren-Holland 10,8, 2. Grimbeck-Südafrika 10,9. Ausgeschieden: Toomsalu-Estland (3.), Salcedo-Philippinen (4.), Sanchez-Kolumbien, Mohd Khan-Afghanistan.

Gyenes-Ungarn — Suzuki-Japan

So ist das Ende der vierten Vorentscheidung. Auf der zweiten Bahn hat Suzuki-Japan einen unheimlichen Start. Klar liegt er mit einem Meter vor den fünf anderen. Aber da schießt auf „Bahn 4" der Unger Gyenes heraus. Suzuki kämpft verzweifelt, aber schließlich hat ihn der Magyare mit einer doppelten Brustbreite bezwungen.

4. Vorlauf: 1. Gyenes-Ungarn 10,7, 2. Suzuki-Japan 10,7. Ausgeschieden: Virtanen-Finnland (3.), Gutierrez-Kolumbien, Bronner-Frankreich, Cuba-Peru.

McPhee-Kanada — Lindgren-Schweden

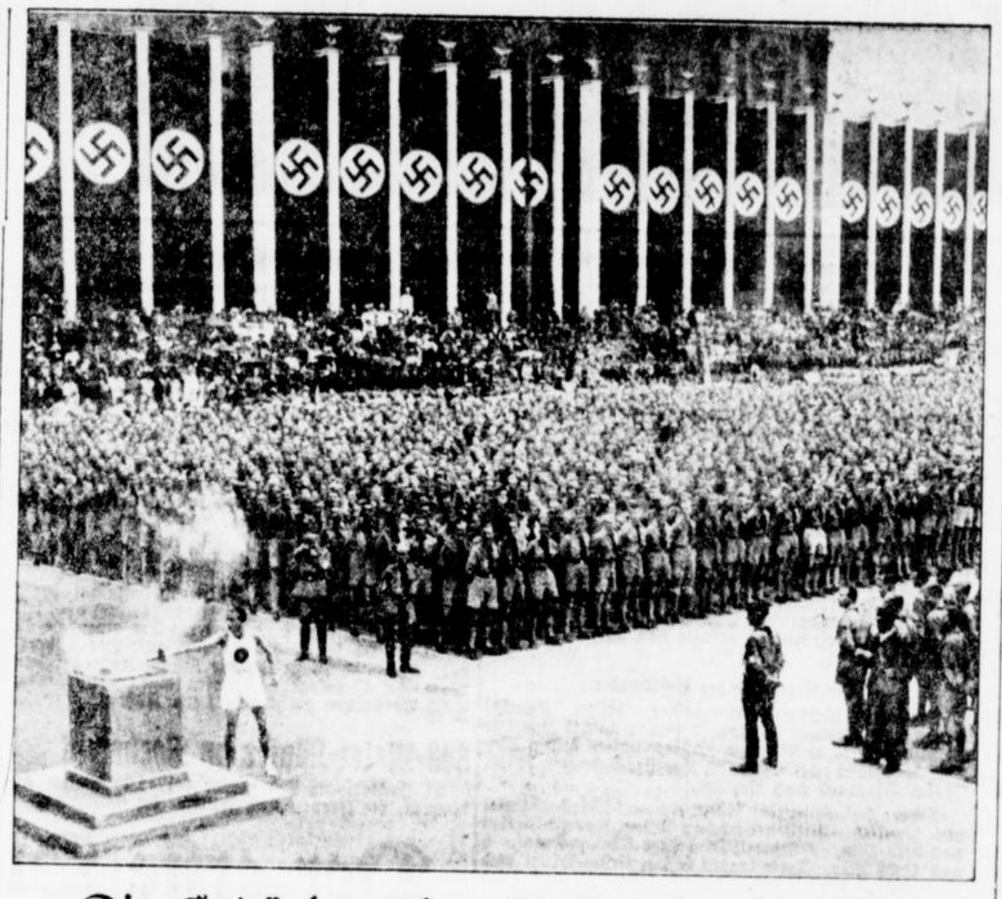
Im fünften Vorlauf ist der Kanadier McPhee der überlegene Mann. Sein Start ist nicht gerade schnell, aber er ist ein Kämpfer. Robert Paul-Frankreich liegt zunächst gut, aber dann kommen der Kanadier und Lindgren zu Wort und Paul wird von dem Schweden noch auf den verhängnisvollen dritten Platz verwiesen.

5. Vorlauf: 1. McPhee-Kanada 10,8, 2. Lindgren-Schweden 10,8. Ausgeschieden: Paul-Frankreich (11), Fahnum-Aegypten, Poh-China.

Hornberger hinter Theunissen

Wieder ist nun ein Deutscher am Start: Hornberger, unser Meister. Alles wartet auf seinen Lauf. Auf der dritten Bahn ist er wie ein Blitz aus dem Startloch, nach 75 Meter führt er noch immer, aber da schießt der Südafrikaner Theunissen heran, Hornberger muß ihn vorbeilassen, hat aber mit der gleichen Zeit von 10,7 die Qualifikation für den Zwischenlauf in der Tasche.

6. Vorlauf: 1. Theunissen-Südafrika 10,7, 2. Hornberger-Deutschland 10,7. Ausgeschieden: Beomich-Argentinien (3.), Ingvarsson-Island, Oipelt-Liechtenstein, Sariola-Finnland.



Die Entzündung der Olympischen Flamme

Der Fackelläufer entzündet auf dem Altar vor dem Alten Museum im Berliner Lustgarten die Olympische Flamme (Scherl-Bilderdienst-M)

Metcalfe und Sir in 10,8

Metcalfe-USA und Sir-Ungarn im siebten Vorlauf. Es war ein packendes Rennen. Nach 50 Meter kommt keiner ihrer Mitbewerber mehr mit. Im Endspurt wirft sich der Neger aus USA einen halben Meter vor den Magyaren durch das Ziel. Die Uhren zeigen für beide 10,8.

7. Vorlauf: 1. Metcalfe-USA 10,8, 2. Sir-Ungarn 10,8. Ausgeschieden: Guzman-Philippinen (11,1), Seger-Schweiz, Terström-Schweden und Gutierrez-Mexiko waren nicht am Start.

Erich Borchmeyer vor Humber

Das war im achten Vorlauf. Dremil-Jugoslawien fehlte, es waren also fünf Bewerber. „Erich" lag auf der fünften und damit Außenbahn. Er hatte vor allem auf den schnellen Humber aus Kanada zu achten. Der erste Start glückt. Wie ein Pfeil ist der Deutsche aus dem Startloch. Zusammen mit Humber enteilt er unwiderstehlich dem Rest und siegt sicher.

8. Vorlauf: 1. Borchmener-Deutschland 10,7, 2. Humber-Kanada 10,8. Ausgeschieden: Geró-Ungarn (11,3), Bencini-Malta und Chen-China.

Wykoff in 10,6 vor Sweeney

Ohne den Oesterreicher Lechner wurde der neunte Vorlauf gestartet. Für ihn wurde Dominges-Brasilien eingesetzt. Frank Wykoff aus den Staaten ist der große Favorit. Der Engländer Sweeney kann ihn nicht gefährden. Leicht siegt der Amerikaner in 10,6 vor Sweeney. Die große Enttäuschung ist Fondevilla-Argentinien, der mit seinem dritten Platz in 11,0 ausscheidet.

9. Vorlauf: 1. Wykoff-USA 10,6, 2. Sweeney-England 10,7. Ausgeschieden: Fondevilla-Argentinien, Dominges-Brasilien, Frick-Liechtenstein, Ahjopale-Finnland.

Auch Osendarp Vorlaufsieger

Mit Osendarp-Holland kommt wieder ein ernsthafter Anwärter im zehnten Vorlauf an den Start. Und wie seine Landsleute Berger und van Beveren setzt auch er sich durch. Mühelos siegt er in 10,5 vor dem Engländer Pennington, der nach der Hälfte der Strecke gut aufkam und vor dem Kanadier Orr den wertvollen zweiten Rang rettete.

10. Vorlauf: 1. Osendarp-Holland 10,5, 2. Pennington-England 10,6. Ausgeschieden: Orr-Kanada, Strucl-Oesterreich und Whiteside-Indien.

Hänni-Schweiz — Holmes-England

Das war das Ende der vorletzten Vorentscheidung. Er wurde ohne den Jugoslawen Kovacic gestartet und war nur mittelschnell. Zunächst liegt der Engländer Holmes in Front, auf der Außenbahn kämpft sich dann aber Hänni, der Meister der Schweiz, an ihm vorbei und siegt sicher.

11. Vorlauf: 1. Hänni-Schweiz 10,7, 2. Holmes-England 10,8. Ausgeschieden: Frangoudis-Griechenland (10,8), Liu-China, Mersch-Luxemburg.

Und zum guten Schluß: Owens in 10,3

Eine glückliche Regie: im letzten Vorlauf kommt Jesse Owens, das Sprinterphänomen aus USA, an den Start. Alles ist Auge und Ohr. Cassar-Malta geht vorzeitig aus der Grube. Die fünf kommen zurück. Und dann beginnt des Negers glänzender Lauf. Wie im Spiel jagt er vor dem Felde einher. In einem unerhörten Wirbel fliegen die Beine, frei von jeder Erdenschwere. Ein Athlet ohne Tadel! Keiner kann ihm das Wasser reichen. Seine Zeit von 10,3 ist bestechend. Ohne Kampf, die anderen Bewerber schienen stehen zu bleiben!

12. Vorlauf: 1. Jesse Owens-USA 10,3, 2. Sajaki-Japan 11,0. Ausgeschieden: Almeida-Brasilien (11,1), Cassar-Malta, Devrint-Belgien.

Ausscheidung im Kugelstoßen

Während der mitreißenden Vorentscheidungen der Sprinter hatten die Kugelstoßer unter der Führung des deutschen Europa-Rekordmannes Hans Wölfle und des Riesen Jack Torrance aus den Staaten ihren Einzug in das Stadion gehalten. Sie marschierten zur Ausscheidung auf. 14,50 Meter mußten es schon sein, wenn sie noch eine Chance haben wollten. 15 waren es zum guten Ende, die den Ansprüchen gerecht wurden.

Alle drei Deutschen . . .

Hans Wölfle, Hans-Heinrich Sievert und Gerhard Stöck, schafften es. Mit ihnen kamen noch in den Vorkampf:

Gruppe 1: Kuntsi-Finnland, Zaitz-USA, Vilding-Estland, Stöck-Deutschland, Torrance-USA, Hoplicek-Tschechoslowakei.

Gruppe 2: Wölfle-Deutschland, Francis-USA, Dr. Daranni-Ungarn, Douda-Tschechoslowakei, Baerlund-Finnland, Berah-Schweden, Sievert-Deutschland, Horvarth-Ungarn und der Jugoslawe Kovacvic.

Martens im Hochsprung gescheitert

Auf der Hochsprunganlage vor dem Marathontor hatte mit dem Beginn der Wettkämpfe schon die Ausscheidung der Teilnehmer im Hochsprung eingesetzt. Ungeachtet der vielen Abmeldungen fanden sich noch 41 Bewerber ein, die 1,85 Meter zu überspringen hatten, um in den Vorkampf zu gelangen. Leider kehrte eine Enttäuschung für uns ein: Hans Martens, der Obermaat aus Kiel, unsere dritte Waffe, schaffte es nicht. Er hatte sich beim Abschlußtraining leicht verletzt, kam über die 1,80 Meter nicht hinweg und schied schon vorzeitig aus. Sein Schicksal teilten ferner alle drei Franzosen — Poirier, Thiebert und Gilmann —, der Chinese Wang, die Jugoslawen Bucevic und Martini, der Tscheche Galanda und del Vecchio aus Kolumbien.

Aber Gehmert und Weinkötz

leisten sich durch. Zwei Deutsche sind noch dabei. Fabelhaft, wie Cornelius Cooper Johnson und David Donald Albritton, die schwarzen Weltrekordleute aus USA,

Fragen an berühmte Gäste

Unser Olympia-Berichterstatter bei Nurmi und Jesse Owens

Berlin, 2. August.

Von unserem zur Olympiade entsandten Sonderberichterstatter

Eher kommt der Stift beim Generaldirektor zu einer Unterredung, als daß es möglich wäre, von Paavo Nurmi ein Interview zu bekommen. Das ist ein geflügeltes Wort in Berlin geworden, und wenn man im Olympischen Dorf den großen schweigsamen Finnen mit dem unbewegten Gesicht, die Baskenmütze tief in die Stirn gedrückt, hastig vorübergehen sieht, glaubt man an die Wahrheit dieses Ausspruchs. Aber es ist hier so wie in vielen anderen Dingen: Hartnäckigkeit führt zum Ziel. Und so war es eigentlich, wie wir schon berichteten, Weltmeister Toni Merkens, der den Bann des Schweigens um Nurmi gebrochen hat dadurch, daß er ihn mit Erfolg um ein Autogramm bat.

Nun hat Nurmi uns gar eine Antwort auf die Frage gegeben, die in all den Jahren seiner großen Zeit so unzählige Male erörtert worden ist: Warum ist Nurmi so schweigsam? Oberstleutnant Levalahti, der Führer der finnischen Mannschaft, der den Dolmetscher macht, mußte die Frage für Nurmi zweimal wiederholen. Und dann gibt es doch keine Antwort, die das Geheimnis des großen Finnen lüftet, denn Nurmi sagt, und der Oberstleutnant berichtet es weiter: „Auch bei uns in Finnland gibt es das deutsche Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Alle Leute in Finnland reden nicht viel."

Erst als sich das Gespräch dem Sport zuwendet, wird Nurmi ein wenig lebhafter. Er selbst, der 40jährige, ist heute noch in vollem Training, und da es ihm selbst nicht vergönnt ist, die weißen Buchstaben des „Suomi" noch einmal zum olympischen Siege zu tragen, will er wenigstens sein Teil dazu beitragen, daß es seine Landsleute und unter ihnen wieder seine berühmten „Kollegen" der langen Strecke für ihn tun. Es hat bekanntlich jemand vor einigen Jahren die Leistungen zusammengestellt, die nach menschlichem Ermessen nicht überboten werden könnten. Vier Leistungen waren es, darunter der fantastische Stundenweltrekord des Radfahrers Egg, der im vorigen Jahre von Olmo unterboten worden ist. Drei dieser Rekorde, vor Jahren schon der Zehnkampf-Weltrekord Archilles Järvinens, haben längst ihr Leben lassen müssen, aber die Meilenweltbestzeit Nurmis hat ihre Gültigkeit behalten und noch heute ist man der Meinung, daß diese Leistung nicht mehr überboten werden kann. Nur Nurmi selbst sagte uns in Berlin: „Es können meiner Ansicht nach noch größere Schnelligkeiten und auch noch bessere Rekorde erzielt werden, ich glaube, beinahe auf allen Strecken." Auf die Frage nach dem vielseitigsten Läufer dieser Olympischen Spiele gibt Nurmi keine Antwort. Es gibt keinen Athleten mehr, der von 800 Meter bis zu 20 Kilometer jede Strecke beherrscht, wie es einst Nurmi tat.

Nun, Nurmi ist davongegangen. Es hielt ihn nicht lange bei den Ausfragern. Da kommt Jesse Owens aus der „Halle der Nationen", der schnellste Mann der Welt. Er trägt einen dunkelblauen Pullover mit zwei schmalen, roten Querstreifen am rechten Oberarm. Mit langen, elastischen Schritten durchquert er die Halle, geht auf einen Bekannten zu, schüttelt ihm lächelnd die Hand, und sein schwarzes Gesicht verzieht sich zu einem breiten Grinsen, das prachtvolle Zahnreihen sehen läßt. Um Jesse Owens kreist soeben ein prächtiges Stücklein von der Findigkeit der Reichspost, die in diesem modernen Babylon des Olympischen Dorfes wahrhaft keinen leichten Stand hat. Mit Stolz zeigt Jesse Owens eine Postkarte aus Amerika herum, auf der statt der Anschrift die Zeichnung eines Weitspringers zu sehen ist, der gerade in der Sprunggrube gelandet ist. Darunter steht: „26,8¼ . . . . 100 Meter . . . 200 Meter . . . Olympic team . . . . Berlin." Die Post hat dieses geheimnisvolle Zahlenrätsel richtig gelöst und die Karte dem Weitsprungrekordmann (26,8¼ — 8,13 Meter) und Sprinter Jesse Owens zugestellt.

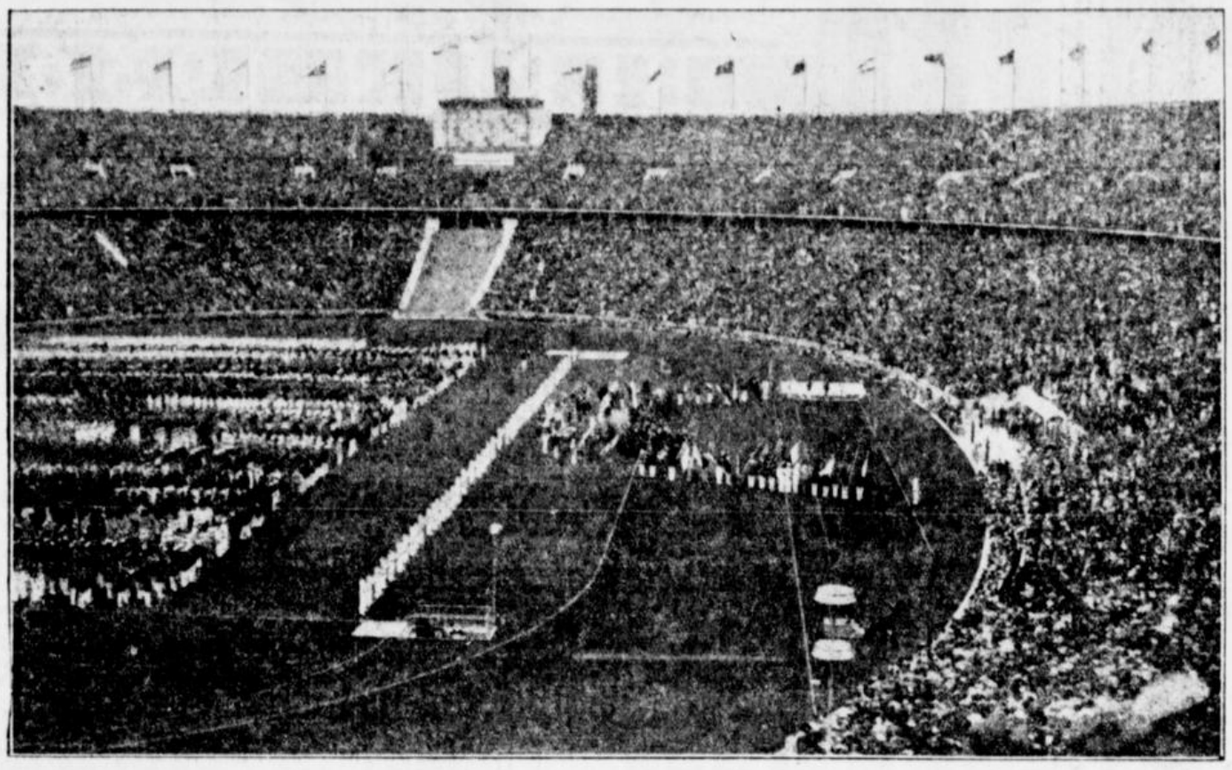
Jesse Owens wohnt im „Sachsenweg" des Olympischen Dorfes und sein Stubenkamerad ist sein Rassegenosse Johnsen, der phantastische Hochspringer Amerikas, dessen Länge vom Scheitel bis zur Sohle genau einen Zentimeter mehr als zwei Meter beträgt, mit welchem Ausmaße er der größte Mann des Olympischen Dorfes ist. Man kann sich das Gesicht Owens vorstellen, als an ihn die Frage gerichtet wurde: „Warum sind Sie eigentlich so schnell, Herr Owens?" Da kann er nur lachen. Warum, warum? Ist es so, daß die körperlichen Voraussetzungen für die Erreichung größerer Schnelligkeiten beim Neger günstiger sind als beim Weißen? Zahlreiche hervorragende Fachleute behaupten das. Vor ganz kurzer Zeit noch hat Reichstrainer Waitzer folgende Antwort auf diese Frage gegeben: „Amerikanische Wissenschaftler haben festgestellt, daß bei den Negern der Neigungswinkel zwischen Becken und Oberschenkel stärker ausgeprägt ist und daß dieser günstige Winkel eine rationellere Muskelarbeit beim Lauf ermöglicht. Diese günstigere Bauart soll bei gleichem Kraftaufwand einen acht bis zehn Zentimeter längeren Schritt ergeben."

Jesse Owens müßte es eigentlich am besten wissen. Er ist amerikanischer Meister in beiden Sprinterstrecken, im Weitsprung und im Dreisprung. Er glaubt nicht an die Theorie von der besseren körperlichen Eignung des Negers für die Schnelligkeit: „Unsere Ueberlegenheit ist nur eine vorübergehende", sagt er, „Amerika selbst hat einen Nachwuchs an weißen Läufern, der unseren jungen Negersprintern bei weitem überlegen ist."

Nachdenklich geht man zum Sportplatz hinaus, da kommen uns einige finnische Langstreckenläufer entgegen. Sie stecken in dicken Wollanzügen, tragen dicke Straßenschuhe an den Füßen und trainieren hier noch wenige Tage, bevor ihr Rennen steigt, auf Hörte. Der Schweiß rinnt ihnen in Strömen von der Stirn. Nur einen Augenblick verhalten sie ein wenig das Tempo; es ist, als der Neuseeländer Lovelock vorbeieilt, der Spaßmacher des Dorfes mit seinem unmöglichen Strohhut, der eine große Weltreise hinter sich hat und eigentlich in ein Museum gehört.

Die Sportler aller Nationen leisten den Olympischen Eid

Der feierliche Augenblick des Olympischen Eides, der von Rudolf Ismayr vorgesprochen wurde. Die Fahnenträger der Nationen haben sich im Halbkreis um die Führerloge aufgestellt (Scherl-Bilderdienst-M)



100000 Zuschauer im Stadion

Am Nachmittag hat der Wind aufgefrischt, er springt vom Marathontor in den Kessel des Stadions hinein und verheißt den 100-Meter-Läufern, die am Sonntagnachmittag den Reigen der bedeutungsvollen Hauptkämpfe mit ihren Zwischenentscheidungen eröffnen, gute Unterstützung. Schon zehn Minuten vor Beginn sind die 24 Teilnehmer an den vier Zwischenläufen über 100 Meter an der Bahn. Sie „wärmen" sich noch in ihren Trainingsanzügen auf. Gleichzeitig haben die für den Hochsprung qualifizierten 22 Teilnehmer sich an dem Hochsprung vor dem Marthontor eingefunden. Sie schützen sich durch Wolle und Decken gegen die Kühle und halten damit die Muskeln warm. Inzwischen hat sich das Stadion mit 100 000 Menschen fast restlos gefüllt. Dann beginnen die

vier 100-Meter-Zwischenläufe

Hornberger fällt aus

Im ersten Lauf ist die Startfolge von innen nach außen: Hornberger, Gvenes, Strandberg, Holmes, Winkoff und Osendarp. Der Start ist gut, alle sechs kommen gleichmäßig ab. Hornberger läuft die ersten 50 Meter gut, fällt dann aber zurück. Aus dem Mittelfeld schiebt sich der Schwede Strandberg hervor und gewinnt sicher mit einem Meter in 10,5 Sek. Die Begeisterung der Schweden ist grenzenlos. Scharf ist der Kampf um den zweiten Platz, den Osendarp (Holland) um Brustbreite gegen den Amerikaner Winkoff zu seinen Gunsten entscheidet. Nur diese drei kommen in die Vorentscheidung. Hornberger wird nur Vierter und fällt dadurch aus.

Owens läuft neuen Weltrekord: 10,2!

Im zweiten Lauf sitzen Grimbeck, Owens, Hänni, Lindgren, Yoshioka und Sir in den Startlöchern. Der Japaner hat den besten Start, aber der amerikanische Neger schnellt mühelos an die Spitze, dreht sich nach 50 Meter sogar noch leicht um und läuft vor dem Felde einher, dem Ziel entgegen. Der Schweizer Hänni holt auf den letzten Metern noch den zweiten Platz gegen den Ungarn Sir. — Obwohl ein leichter Nebel fällt, läuft Owens die neue Weltrekordzeit von 10,2 Sek. Grenzenlos ist der Jubel und die Begeisterung, als das Ergebnis bekannt wird.

Metcalfe — Pennington — van Beveren

Im „Zwischenlauf 3" war der amerikanische Neger Metcalfe der beste Mann. Er hatte zwar einen guten Start, aber siegte erst auf der zweiten Hälfte der Strecke. Auf den Startschuß fliegt das Feld auf und davon, nach 40 Meter ist Metcalfe an der Spitze und siegt mit einem guten halben Meter in 10,5. Pellington, der starke Engländer, läuft glänzend, kämpft mit dem Holländer van Beveren einen schweren Kampf und schließlich liegen die zwei so dicht zusammen, daß nur das Zielgericht die Reihenfolge feststellen kann. Auch der Südafrikaner Theunissen ist noch dichtauf. Saiaki-Japan und Humber-Kanada sind weit zurück.

Erich Borchmeyers großes Rennen

Erich Borchmeyer war Deutschlands letzte Hoffnung im Kampf der Sprinter. Er kam im letzten Zwischenlauf an den Start. Mit ihm fanden sich Suzuki-Japan, Berger-Holland, McPhee-Kanada, Sweenen-England und Dannaher-Südafrika ein. Eine Stille voller Erwartung ist eingekehrt. Feiner Start. Borchmeyer fliegt wie ein Pfeil von der Sehne aus der Grube und hat bei 20, 40 und 60 Meter klar die Führung. Scharf läuft der Deutsche durch, und mit einem halben Meter Vorsprung vor dem Engländer kommt er in 10,5 als Sieger durch das Ziel. McPhee und Suzuki liegen so dicht zusammen, daß man schon die Zielphotographie beanspruchen muß. Sie klärt die Lage: der Kanadier hat so den wertvollen dritten Platz gerettet.

Zwischenrunde

Erster Durchgang.

Gruppe 1: Argentinien — Großbritannien 8:8 P., 57:62 Treffer.
Gruppe 2: USA — Schweiz 13:3 Punkte, 39:75 Treff.
Gruppe 3: Ungarn — Jugoslawien 14:2 Punkte, 39:76 Treffer.
Gruppe 4: Oesterreich — Tschechoslowakei 12:4 Punkte, 51:73 Treffer.

Zweiter Durchgang.

Gruppe 1: Deutschland — Großbritannien 9:2 Punkte abgebrochen.
Gruppe 2: Italien — Schweiz 15:1 Punkte (Schweiz ausgeschieden).
Gruppe 3: Frankreich — Jugoslawien 9:1 Punkte abbrochen (Jugoslawien ausgeschieden).
Gruppe 4: Belgien — Tschechoslowakei 11:5 Punkte.

Nach Beendigung der Zwischenrunden haben sich in die Vorendrunde die Mannschaften folgender Nationen durchgekämpft:

Gruppe 1: Italien, USA, Ungarn, Oesterreich.
Gruppe 2: Frankreich, Belgien, Deutschland, Argentinien.

Florettfechten: 1. Runde

Erster Gang:

1. Runde: Schweiz — Griechenland 8:8 Punkte, 64:68 Treffer.
2. Runde: Jugoslawien — Brasilien 9:7 Punkte.
3. Runde: Tschechoslowakei — Dänemark 13:3 Punkte.
4. Runde: Großbritannien — Kanada 14:2 Punkte.
5. Runde: Oesterreich — Aegypten 11:5 Punkte.
6. Runde: Ungarn — Norwegen 10:6 Punkte.

Zweiter Gang:

Den nachhaltigsten Eindruck hinterließen die französischen Florettfechter, die Brasilien mit 16:0 schlugen. Die deutsche Mannschaft kam gegen Kanada zu einem überlegenen 15:1-Erfolge. Lediglich der Frankfurter Eisenecker verlor sein Gefecht gegen den Kanadier Boissonnault. Casmir, Lordon und Heim dagegen errangen nur Siege. Durch diesen Erfolg hat Deutschland bereits die Zwischenrunde erreicht, in der es mit Argentinien und Großbritannien zusammen in der ersten Gruppe liegt. Die übrige Einteilung der Zwischenrunde ist: Gruppe 2: USA, Schweiz, Italien. Gruppe 3: Ungarn, Jugoslawien, Frankreich. Gruppe 4: Oesterreich, Tschechoslowakei, Belgien.

1. Runde: Belgien — Griechenland 9:2 abgebrochen. 25:36 Treffer.
2. Runde: Frankreich — Brasilien 16:0, 18:80 Treffer.
3. Runde: Argentinien — Dänemark 14:2, 38:76 Tr.
4. Runde: Deutschland — Kanada 15:1, 36:79 Treffer.
5. Runde: Italien — Aegypten 13:1, 32:67 Treffer.
6. Runde: USA — Norwegen 12:4, 47:70 Treffer.

In der Vorrunde schieden Griechenland, Brasilien, Dänemark, Kanada, Aegypten und Norwegen aus.

Herbert im Freistilringen erfolgreich

In der Deutschlandhalle nahmen die ersten Ausscheidungskämpfe im Freistilringen ihren Anfang. Die ersten Kämpfe kamen im Bantamgewicht zur Durchführung. Unser Vertreter, der Stuttgarter Herbert, hatte den Türken Cakirwildis als Gegner. Herbert gelang es, nach überlegen geführtem Kampf vom Boden aus durch eine Serie von Hebelgriffen entscheidend nach 4:15 Min. zu siegen. Dagegen mußte unser zweiter Vertreter Böck, der erstmalig im Federgewicht international startete, eine Niederlage einstecken. Der Engländer Morell, der einzige Vertreter Großbritanniens, besiegte Böck nach 15 Minuten nach Punkten.

Die Ergebnisse der Vorkämpfe:

Bantam: Casau-Großbritannien besiegt Tamba-Japan nach Punkten. Zombori-Ungarn besiegt Laporte-Belgien nach 10,30 Minuten. Rizzola-Italien besiegt Nic-Tschechoslowakei nach 5:30 Min. Tuvesson-Schweden besiegt Jaskari-Finnland nach Punkten.

Feder: Hall-Südafrika besiegt Knaucek-Tschechoslowakei nach Punkten. Jönsson-Schweden besiegt Gavelli-Italien nach 8:45 Min. Millard-USA besiegt Chasson-Frankreich nach 12:33 Min. Toth-Ungarn besiegt Erkan-Türkei nach 13:23 Min. Pihlajamäki-Finnland besiegt Riske-Belgien nach 4:40 Min.

25 fehlerlose Ritte

Moderner Fünfkampf — Der Geländeritt am ersten Tag.

In Anwesenheit des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg, des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Fritsch, zahlreicher hoher Offiziere des In- und Auslandes und des Reichssportführers von Tschammer und Osten begannen auf dem Gelände der deutschen Wehrmacht in Döberitz die Fünfkämpfer ihren Wettbewerb. Von den 20 Hindernissen, die durchweg nicht höher als 1,10 Meter waren, bereitete lediglich der Steilhang den Reitern größere Schwierigkeiten. Die den einzelnen Teilnehmern zur Verfügung gestellten Pferde waren bereits seit längerer Zeit von dem Berittmachungskommando der Hannoverschen Kavallerieschule mit der Strecke vertraut gemacht worden. Auf dem ziemlich leichten Kurs gab es nicht weniger als 25 fehlerlose Ritte, so daß die Zeit für die vorläufige Placierung den Ausschlag geben mußte.

Die Ergebnisse:

1. Oblt. Abba-Italien 9:02,5.
2. Oblt. Handrick-Deutschland und Oblt. Mollet-Belgien 9:09,6.
4. Lt. v. Orban-Ungarn 9:10,3.
5. Hptm. de le Court-Belgien 9:13.
6. Hptm. Rodriguez-Mexiko 9:16.
7. Hptm. Baumann-Schweiz 9:24,4.
8. Oblt. Thoselt-Schweden u. Lt. Starbird-USA 9:27,9.
10. Lt. Gallenstierne-Schweden 9:31,7.

Wie sie im Zwischenlauf liefen:

1. Zwischenlauf: 1. Strandberg-Schweden 10,5, 2. Osendarp-Holland 10,6, 3. Winkoff-USA. Ausgeschieden: Hornberger-Deutschland, Holmes-England, Gvenes-Ungarn.

2. Zwischenlauf: 1. Jesse Owens-USA 10,2 (Weltrek.!), 2. Hänni-Schweiz 10,6, 3. Sir-Ungarn 10,7. Ausgeschieden: Grimbeck-Südafrika, Lindgren-Schweden, Yoshioka-Japan.

3. Zwischenlauf: 1. Metcalfe-USA 10,5, 2. Pennington-England 10,6, 3. van Beveren-Holland 10,7. Ausgeschieden: Theunissen-Südafrika, Sajaki-Japan, Humber-Kanada.

4. Zwischenlauf: 1. Borchmener-Deutschland 10,5, 2. Sweenen-England 10,6, 3. McPhee-Kanada (durch Zielphotographie). Ausgeschieden: Suzuki-Japan, Berger-Holland, Dannaher-Südafrika.

Der Führer ist da!

Es ist kurz nach dem letzten Zwischenlauf der 100 Meter. Erich Borchmener geht gerade glücklich über seinen Sieg zum Startplatz zurück, um die Trainingshose überzuziehen. Da braust heller Jubel auf: Der Führer ist da! Stürmisch feiern ihn die Zehntausende auf seinem Wege zur Ehrenloge. Matrosen hissen die Standarte. Erich Borchmener grüßt hinauf zum Führer.

800-Meter-Läufer im Vorkampf

21 Hochspringer sind gerade bei 1,90 Meter angekommen, die Frauen noch mitten im Speerwurf. Da erscheinen die 800-Meter-Läufer zu ihren 6 Vorläufen. Es ist ein tückisches Feld, das sich auf dem grünen Teppich der Ueberkleidung entledigt. Letzte Anordnungen, und dann ist alles klar zum Start.

Rudolf Harbig ausgeschieden

Neun sind es im ersten Lauf, nur die 4 Ersten aus jeder Vorentscheidung kommen weiter. Auch Rudolf Harbig-Deutschland steht am Start. Er liegt auf den ersten 400 Meter an zweiter Stelle hinter dem durchweg führenden farbigen Kanadier Edwards vor dem Belgier Verhaert und Hornbostel aus den Staaten. An dieser Reihenfolge ändert sich auch nichts in der zweiten Runde, nur Hornbostel geht außen nach vorn auf den zweiten Platz. In der vorletzten Kurve aber fällt Harbig zurück, er kommt nicht mehr mit. Der Deutsche belegt den fünften Rang und scheidet damit aus. An der Spitze liefern sich Hornbostel und Edwards einen scharfen Kampf, den der schwarze Läufer aus Kanada mit Handbreite in 1:53,7 zu seinen Gunsten entscheidet. Wenige Meter liegen Verhaert-Belgien und der Ungar Temesvari zurück.

1. Vorlauf: 1. Edwards-Kanada 1:53,7, 2. Hornbostel-USA 1:53,7, 3. Verhaert-Belgien 1:54,3, 4. Temesvari-Ungarn. Ausgeschieden: Harbig-Deutschland, Hemmer-Luxemberg, Valdez Bravo-Peru, Velcopoulus-Griechenland und Wennberg-Schweden.

2. Vorlauf: 1. Williamson-USA 1:56,2, 2. Conman-Kanada 1:56,2, 3. Boot-Neuseeland 1:56,5, 4. Hübscher-Oesterreich 1:57,3. Ausgeschieden: Gorsek-Jugoslawien und Marcenaro-Peru.

Ewald Mertens schafft es

Mit Ewald Mertens ist im „Vorlauf 3" der zweite der 3 Deutschen im Rennen. Nur der Schweizer Eberger fehlt, sonst ist alles da. Mertens liegt zunächst auf vorletzter Stelle, arbeitet sich aber auf der Zielgeraden auf den vierten Platz vor. An der Spitze kämpft der Norweger Johannesen mit Mac Cabe aus England und dem Südafrikaner Scholz. Auf der letzten Geraden fällt der Mann aus dem Kapland zurück. Mertens schiebt sich in der Kurve an die dritte Stelle, kann aber den stark aufkommenden Franzosen Petit nicht halten. Dicht liegen die 4 ersten Läufer zusammen. Sie sind nicht mehr gefährdet und laufen nicht voll aus. Sieger wird der Engländer.

3. Vorlauf: 1. Mac Cabe-England 1:54,5, 2. Petit-Frankreich 1:54,8, 3. Johannesen-Norwegen 1:54,9, 4. Mertens-Deutschland 1:55,1. Ausgeschieden: Bhalla-Indien, Otahal-Tschechoslowakei, Scholtz-Südafrika und Tomie-Japan.

4. Vorlauf: 1. Backhouse-Australien 1:57,7, 2. Szabo-Unarn 1:57,8, 3. Woodruff-USA 1:58,8, 4. Handley-England 1:58,9. Ausgeschieden: Paul Martin-Schweiz, Rosicky-Tschechoslowakei und Stein-Luxemburg.

5. Vorlauf: 1. Powell-England 1:56, 2. Lanzi-Italien 1:56,1, 3. Eichberger-Oesterreich 1:56,3, 4. Padas-Ungarn 1:56,5. Ausgeschieden: Botha-Südafrika, Liddle-Kanada und Georgacopolous-Griechenland.

Auch Dessecker im Zwischenlauf

Wieder steigt die deutsche Erwartung. Wolfgang Dessecker steht im letzten Vorlauf am Start. Mit schnellen Sätzen erobert sich der Deutsche die Spitze, die er über die ganze Runde behält. Nach 600 Meter legt der Franzose Soulier einen Zwischenspurt ein, der ihn 5 bis 6 Meter vorbringt. Als das Feld sich geschlossen hat, liegt der Deutsche eingeengt in der Innenbahn. Außen gehen Anderson-Argentinien und Kucharski-Polen an die Spitze. Die ganze Zielgerade hinunter ringt Dessecker scharf mit Soulier und dem Südafrikaner Lindeque um den vierten Platz. Er schafft es und läßt die zwei zurück. Der Pole Kucharski, ein zu beachtender Mann, läuft leicht in flüssigem Stil hinter Anderson und vor Dessecker und Soulier durch das Ziel.

6. Vorlauf: 1. Anderson-Argentinien 1:55,1, 2. Kucharski-Polen 1:55,7, 3. Dessecker-Deutschland 1:56, 4. Soulier-Frankreich 1:56,1. Ausgeschieden: Lindeque-Südafrika, Aochi-Japan, Chia-China, Nikhazi-Jugoslawien, Piferrer-Spanien.

Der erste Olympische Sieg

Die Goldene für „Tilly"

Zwei Medaillen für Deutschlands Speerwerferinnen

Während bei den Männern noch die Zwischenläufe über 100 Meter im Gange sind, beginnen die Frauen mit dem Vorkampf zum Speerwerfen. Sie haben einen sehr schweren Stand, da sie in Richtung Ost zum Südtor gegen den wieder sehr starken Wind werfen. Die Leistungen im Vorkampf bleiben hinter den Erwartungen zurück. Nach dem ersten Durchgang führt die Polin Kwasniowska mit einer Weite von 41,80 Meter vor der Japanerin Yamamoto mit 40,88 Meter. Bei den deutschen Teilnehmerinnen will es gar nicht so recht klappen, und so reicht es bei Luise Krüger gerade noch zu 40,78, womit sie sich den dritten Platz sichert.

Schließlich ist der zweite Durchgang fällig. Alles ist voller Spannung und viele, viele Herzen schlagen für unsere deutschen Mädels. Als nach ruhigem Einlauf und mit kraftvollem Schwung der Speer durch die Luft schnellt und die erzielte Weite von Tilly Fleischer mit 44,69 Meter bekannt wird, kennt die Begeisterung der Menge kaum noch Grenzen. Mit dieser Leistung hat „Tilly" den olympischen Rekord der amerikanischen Siegerin von Los Angeles, Didrikson, um genau einen Meter verbessert.

Die Leistungen der deutschen Speerwerferinnen werden auch in der Entscheidung von den Mitbewerberinnen nicht mehr übertroffen. Unsere Vertreterinnen haben ganze Arbeit gemacht, besonders unsere „Tilly" will es wissen. Mit nahezu einem halben Meter kommt sie über die im Vorkampf erreichte Weite und siegt ganz überlegen mit 45,18 Meter. Damit fällt an Deutschland die erste Goldene Medaille! Die Freude der deutschen Gemeinde steigert sich noch mehr, als bekannt wird, daß Luise Krüger mit ihren 43,29 Meter Deutschland auch noch die Silberne Medaille eingebracht hat. Mit 41,80 placiert sich die Polin Marja Kwasniewska als Dritte.

Erhebende erste Siegerehrung

Vor der Ehrentribüne wartete ein kleines Podest, dessen mittlerer Platz erhöht war und das golddurchwirkter Lorbeer schmückte. Von drei Mädchen des Ehrendienstes geleitet, traten die Siegerinnen auf das Podest, in der Mitte Tilly Fleischer-Deutschland, rechts von ihr Luise Krüger-Deutschland und zu ihrer Linken Kwasniewska-Polen. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, und der Präsident des Organisationskomitees, Dr. Lewald, überreichten die Medaillen, während die Mädchen des Ehrendienstes die Siegerinnen mit dem olympischen Lorbeer bekränzten. Während sich das ganze Stadion von den Plätzen erhob, erklangen die deutschen Nationalhymnen, und langsam stieg am höchsten Siegesmast über die Anzeigentafel das Hakenkreuzbanner empor, daneben noch einmal die deutsche Reichsflagge und am linken Mast das rot-weiße Banner Polens.



Die Jugend der Welt am Berliner Ehrenmal

Während ein Ehrenbataillon der Wehrmacht präsentierte und das Lied vom Guten Kameraden erklang, legte Graf Baillet-Latour einen Kranz zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges nieder (Scherl-Bilderdienst-M)

Besuch in Hernes Weinpatenschaftsdörfern

Fühlungnahme zwischen dem Herner Organisationsausschuß und den Winzern in Fell und Horrweiler.
Winzer und Winzerinnen kommen zur Weinwerbewoche nach Herne.

Vor einigen Tagen besuchte der Organisationsausschuß für die Weinwerbewoche die Herner Patendörfer Fell und Horrweiler, um einen Einblick in die Verhältnisse der uns zur Betreuung zugewiesenen Gemeinden zu nehmen und die persönlichen Beziehungen zwischen Pate und Patenkind herzustellen. An der Fahrt nahmen teil Kreispropagandaleiter Bongardt als Vorsitzender des Ausschusses, Ortsgruppenleiter der NSDAP Herne-Mitte, Bernh. Ewert, die Herren Fahnenstich und Junker für den Weingroßhandel und die Herren Maris und Theodor Stemberg für das Gaststättengewerbe. Zuerst ging die Fahrt über die Eifel am Nürburgring vorbei zur Mosel, nach Fell. Hier sah man sogleich, daß man in ein reines Weindorf kam, das ganz vom Ertrag des Weinbaues abhängig ist und nicht noch sonstige Landwirtschaft betreibt. Die Feller betrachteten den Besuch der Herner als ein kleines Fest für den Ort und boten alles auf, um diesem Gefühl auch äußerlich Ausdruck zu geben. Mit Fahnen, Willkommensschildern und Bekränzung war die Stelle geschmückt, wo der Bürgermeister, das Komitee und eine Gruppe Winzermädel in ihrer leidsamen Tracht die Herner Gäste empfingen. Die Führerin der Mädel trug nach der Begrüßung und Vorstellung einen Prolog vor, dann wurde feierlich der Ehrentrunk gereicht. Eingehend wurde danach der Keller der Winzergenossenschaft sowie noch dieser und jener Keller besichtigt. Dabei bestätigte sich, daß der Feller Wein besonders süffig und gut ist. Er wird in der Weinwerbewoche sicherlich den Hernern gut munden und sich auch für die Dauer in Herne Freunde schaffen. Die Weinvorräte sind in Fell sehr groß. Auch ist die wirtschaftliche Lage der Winzer in Fell, wie der Augenschein zeigte, wenig erfreulich. Bei einer unvorstellbar mühseligen und anstrengenden Arbeit, die der des Bergarbeiters zum mindesten nicht nachsteht, ringen sie dem Boden den edlen Rebensaft ab, von dessen Menge und Absatz ihr wirtschaftliches Wohl und Wehe abhängt.

Nachdem die Herner in dem Wirtslokal, vor dem die Begrüßung stattgefunden hatte, bewirtet worden waren, fand an gleicher Stätte ein harmonisch und gemütlich verlaufener Abend mit den Fellern statt, bei dem eine Musikkapelle, ein Gesangverein und der BdM in Winzerinnentracht mitwirkten und von beiden Seiten Reden gehalten wurden.

Am nächsten Morgen wurde die Fahrt über Trier durch das Ruwer- und Nahetal nach Horrweiler in der Nähe von Bingen fortgesetzt, wo ebenfalls eine Begrüßung, eine Besichtigung der Weinkeller und eine Aussprache mit den für die Patenschaft maßgebenden Leuten vor Horrweiler stattfand. Nachdem man in Bacharach übernachtet hatte, wurde am nächsten Tage die Heimreise angetreten.

So sind in erfolgreicher Weise die persönlichen Beziehungen zwischen Herne und seinen Patenschaftsdörfern angeknüpft worden. Die Weinbestellungen sind auch schon erfolgt. Zehn Fuder aus Fell sind vorige Woche bereits angekommen, weitere aus Horrweiler folgen. Doch auch das dritte Patenkind, Dackenheim in der Rheinpfalz, wird nicht vergessen. Uebrigens sollen im Gegensatz zum vorigen Jahre in der diesjährigen Weinwerbewoche Winzer und Winzerinnen der Herner Patendörfer an den Veranstaltungen der Werbewoche in Herne teilnehmen.

Ueber die Besuche der Herner sind uns aus Fell und Horrweiler Berichte zugegangen, die wir im folgenden zum Abdruck bringen:

Bericht aus Fell.

Anerkennenswerter Weise hat die Stadt Herne die Weinpatenschaft für unseren Ort übernommen. Große Freude herrschte vergangenen Dienstag, als eine Abordnung der Patenstadt bei uns erschien. Am Eingang des Ortes fand eine kurze Begrüßung statt, wobei eine Winzerstochter den Gästen folgende Verse widmete:

Sieh' Fell, so herrlich gebettet,
Hält schier das Auge im Bann,
An schwellende Rebenhügel
Schmiegt's sich so traulich an.

Im stillen Tale, im Dörflein traut,
Da grüßen herzlich die werten Gäste
Viel fleiß'ge Menschen mit frohem Laut,
Und goldner Wein zum Willkommenfeste.

Hier wohnt ein fleißiges Völkchen,
Der Winzer und Ackersmann,
Glück auf! erschallt's in den Bergen,
Wer schaffet, der schreitet voran.

Und kehrt in eure Stadt ihr heim,
Vergeßt nicht des freundlichen Tales
Und lobt und preist den Feller Wein
Als beste Würze des Mahles.

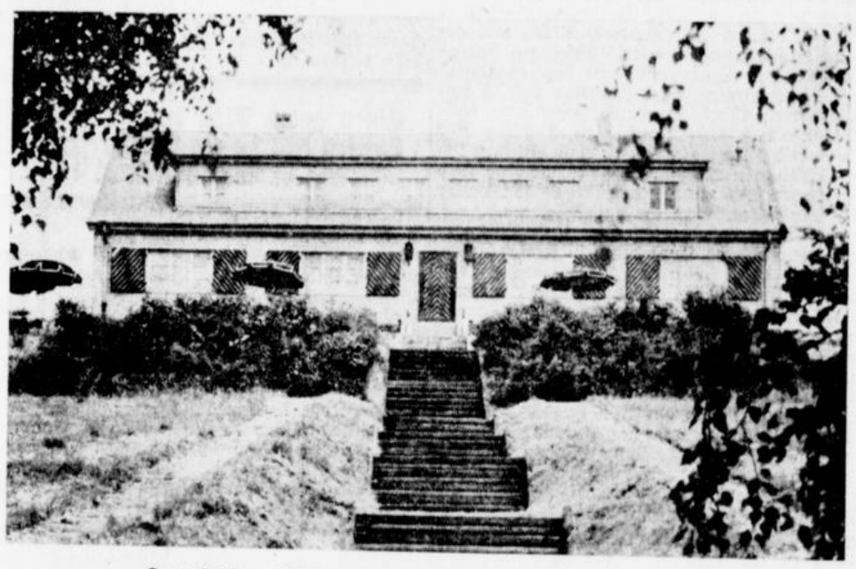
Es wurde alsdann ein Ehrentrunk gereicht, der den Hernern gut mundete. Sie sollten alsdann in den verschiedensten Kellern weitere Kostproben unseres Weines erhalten, wie er für die Werbewoche geliefert wird; auch hierbei äußerten unsere Gäste sich sehr befriedigend.

Abends fand dann ein recht gemütliches Zusammensein der Bürgerschaft mit den Gästen im Lokale Hoff statt, das recht gut besucht war. Pg. Amtsbürgermeister Ruland begrüßte die Vertreter der Stadt Herne und sprach den Dank der Gemeinde ganz besonders für die Bereitwilligkeit zur Uebernahme der Patenschaft aus. Unter den Klängen unseres tüchtigen Musikvereins, den vielen schönen Darbietungen des Gesangvereins, dem Gesang und Tanz unseres BdM entwickelte sich eine recht fröhliche Stimmung, und recht bald war ein gemütliches Verhältnis zu den Gästen hergestellt. Dies brachte auch der Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters von Herne, der Vorsitzende des Patenstadt-Organisationsausschusses, Pg. Kreispropagandaleiter Bongardt, in seiner Ansprache zum Ausdruck. Er betonte, daß die Stadt Herne bereitwilligst die Hilfe für die Feller Winzer übernommen habe, um in echt nationalsozialistischem Geiste die Not des Weinbaues lindern zu helfen, er dankte ferner für den so schönen Empfang, der sie sehr überrascht habe. Pg. Bongardt teilte dann noch mit, daß die Stadt Herne ihr Möglichstes tun werde, um einen großen Weinabsatz in der Patenweinwoche zu erreichen, eine Mitteilung, die ganz besonders Freude und Beifall auslöste. Im Laufe des Abends nahm dann Kreisleiter-Stellvertreter Pg. Moritz Müller das Wort, der den Gedanken der Notgemeinschaft vortrefflich behandelte, insbesondere ausführte, wie wir der Roten Erde ihre Produkte — die Kohle — abnehmen, wogegen das Industriegebiet Abnehmer für unsere Erzeugnisse, darunter auch für unseren Wein, sei. Nur so wäre die echte Volks- und Notgemeinschaft, wie sie der Nationalsozialismus wolle, verwirklicht. Ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Führer, Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendeten den offiziellen Teil des Abends.

Nun kam die Jugend zu ihrem Recht, und noch lange wurde das Tanzbein geschwungen. Dabei wurden auch die Herner Gäste von unserem BdM. recht fleißig „bewegt". Zu später, oder richtiger „früher" Stunde konnte Pg. Amtsbürgermeister Ruland die Veranstaltung schließen, und er hatte Recht, wenn er sagte, daß der Abend wohl gelungen sei und echte Volksgemeinschaft gezeigt habe. Ein begeistertes Hoch auf unsere Gäste schloß den Abend.

Bericht aus Horrweiler.

Um die Patenweine, die die Stadt Herne zum Fest der deutschen Traube und des Weines zum Verkauf bringt, an Ort und Stelle kennen zu lernen, statteten 6 Herren dem Winzerdorf Horrweiler am Mittwoch einen Besuch ab. Durch das schöne rebenumkränzte Nahetal kommend, trafen die Herren unter Führung des Vorsitzenden des Patenweinorganisationsausschusses, des Kreispropagandaleiters Pg. Alfred Bongardt, am Nachmittag ein. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister von Horrweiler, Pg. Georg Espenschied, und den Stützpunktleiter der NSDAP Ernst Kern wurde ein Rundgang durch die Winzerkeller von Horrweiler unternommen, wo insgesamt noch über eine halbe Million Liter Wein lagern. In den schönen gewölbten Kellern, tief in der Erde eingegraben, ruht das köstliche Naß, das nun mit Hilfe der trockenen Weinkohlen der Herner Volksgenossen dem Ertrag der neuen Ernte Platz machen soll. Es war auch nicht verwunderlich, daß die Herren bei der ausgezeichneten Pflege des Weines des Lobes voll waren, da der Wein durch seinen milden Geschmack und seine süffige Art dem Wunsche der Herner Volksgenossen in jeder Weise entspricht. Zudem sind die Preise so niedrig, daß es möglich ist, den Wein zu einem Volksgetränk werden zu lassen. Der Weinbau ist die einzige Lebensgrundlage des Dorfes, wie dies in Herne die Kohle ist. Die Horrweiler Winzer sind äußerst fleißig in den Weinbergen tätig und sind das ganze Jahr auf deren fachmännische Pflege bedacht. Der Fleiß der Winzer wurde die letzten Jahre durch reiche Ernten belohnt, der Verbrauch stieg aber nicht in dem Maße, so daß ein Großteil der letzten Weinernte noch auf seine Käufer wartet. Deshalb richtet das Patendorf Horrweiler seinen Ruf an Herne: Trinkt Horrweiler Wein — trinkt deutschen Wein vom deutschen Rhein!



Das schöne Müttererholungsheim der „Hibernia",
das in der vergangenen Woche in Esborn im Ennepe-Ruhr-Kreis eingeweiht wurde.

Sicherstellung des landwirtschaftlichen Kräftebedarfs für die Erntezeit

in Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen durch die Arbeitsämter.

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit:

Der Sicherstellung des landwirtschaftlichen Kräftebedarfs im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen für die Erntezeit gilt die erhöhte Aufmerksamkeit des Landesarbeitsamtes. Um einen Ueberblick zu gewinnen, hat es durch die Arbeitsämter zusammen mit den Kreisbauernführern feststellen lassen, in welchem Umfange landwirtschaftliche und sonstige Arbeitskräfte für die Einbringung der Ernte zusätzlich benötigt werden.

Hiernach haben 25 von 31 Arbeitsämtern gemeldet, daß sie in der Lage seien, mit ihren Arbeitslosen die im eigenen Bezirk erforderliche Anzahl an landwirtschaftlichen Arbeitskräften zu stellen. 6 Arbeitsämter glauben, ihren Bedarf mit Arbeitskräften ihres eigenen Bezirks nicht decken zu können. Es handelt sich dabei um etwa 800—1000 Arbeitskräfte. Das ist nur 1 Prozent der zurzeit in der westfälischen Landwirtschaft gegen Entgelt beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, nämlich 64 700 männliche und 31 200 weibliche Arbeitskräfte = 95 900 insgesamt.

Für diesen Bedarf stehen aber nach den vorliegenden Meldungen bei anderen westfälischen Arbeitsämtern geeignete Arbeitslose in völlig ausreichender Zahl zur Verfügung, obgleich im Monat Juni 1936 noch 1679 landwirtschaftliche Arbeitskräfte in die außerwestfälische Landwirtschaft vermittelt wurden, da Anforderungen hierfür seitens der westfälischen Landwirtschaft nicht vorlagen.

Demnach sind bei den westfälischen Arbeitsämtern noch ausreichende Arbeitskräfte zur Einbringung der Ernte vorhanden; zu irgendwelchen Beunruhigungen oder besonderen Maßnahmen ist ein Anlaß nicht gegeben.

Anträge auf Arbeitskräfte sind alsbald bei den Arbeitsämtern, gegebenenfalls durch die Ortsbauernführer einzureichen.

Neue günstige Verbindungen Ruhrgebiet – Süddeutschland.

In der Hauptreisezeit werden vom Ruhrbezirk die D-Züge 204/203 ab sofort bis 6. September d. J. nach Süddeutschland in nachstehendem Plane gefahren. Die Züge bieten gute Anschlüsse nach vielen Richtungen:

D 204 (1., 2. 3. Kl.) mit Wagen nach Mannheim, Heidelberg, Frankfurt (M), Basel

Essen Hbf ab 6.05, Mülheim (R) ab 6.18, Duisburg Hbf ab 6.29, Düsseldorf Hbf an 6.48, Köln Hbf an 7.23, Koblenz Hbf an 8.42, Mainz Hbf an 9.52 (mit Anschluß nach Frankfurt (M), an 10.31), Mannheim an 10.52, Heidelberg an 11.16 (mit Anschluß nach Stuttgart, an 13.15, Ulm an 14.59, Friedrichshafen Stadt an 16.34, Landau an 17.12. ferner nach München, an 17.15.) Mannheim ab 11.15 (über Schwetzingen), Karlsruhe an 12.03, Offenburg an 13.26 (mit Anschluß nach Triberg, an 15.00 Singen an 16.51, Konstanz an 17.25), Basel DR an 15.27.

D 203 (1., 2., 3. Kl.) mit direkten Wagen Basel, Mannheim, Frankfurt (M) nach Essen

Basel DR ab 15.10. Offenburg ab 15.55 (mit Anschluß von Konstanz ab 13.52, Singen ab 14.21, Triberg ab 15.53), Karlsruhe ab 18,07, Mannheim ab 19.10 (mit Anschluß von München ab 13.06, Friedrichshafen Stadt ab 13.21, Ulm ab 15.10, Stuttgart ab 16.47, Heidelberg ab 18.46), Mainz Hbf. an 20.04 (mit Anschluß von Frankfurt (M) ab 19.29). Mainz Hbf. ab 20.21, Koblenz Hbf ab 21.24, Köln Hbf ab 22.45, Düsseldorf Hbf ab 23,19 (über Kettwig an 23.41 Essen-Stadtwald 23.54), Essen Hbf an 0.01.

Gruppenfahrten nach Berlin

müssen 48 Stunden vorher der Abgangsstation gemeldet werden.

Wie wir vom Pressedienst der Reichsbahn hören, ist zur glatten Abwicklung des zu erwartenden starken Olympiade-Verkehrs auf den Berliner Bahnhöfen erforderlich, daß alle nach Berlin beabsichtigten Gruppenfahrten, wie Gesellschaftsfahrten, Schulfahrten und Jugendfahrten bei den Abgangsbahnhöfen rechtzeitig, und zwar mindestens 48 Stunden vorher angemeldet werden. Eine Abkürzung dieser Frist kann bis zum 18. August 1936 in keinem Falle zugelassen werden.

Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß die Fahrpreisermäßigung für Sportzwecke in allen

Mit dem Herner Verwandtenkinder-Zug bis ins Vogtland

Fahrtbericht

II.

An einem Fenster sitzt der Werner, klein und mager, aber wißbegierig. Er studiert einen kleinen KdF-Taschenatlas, den wir später noch oft durchsehen, um uns über die Fahrt besser zu orientieren. Der Nebenmann hat Papier und Bleistift bei der Hand und schreibt jede Station, die passiert wird, auf. Viel Spaß macht den Kindern die Fahrt durch die sauerländischen Tunnels, wo es stockduster wird. Die Jungens pfeifen, die Mädels quietschen oder tun so, als ob sie Angst hätten. Wird es wieder hell, ist es niemand gewesen. Man sieht, der Jugend sitzt immer der Schalk im Nacken, vergessen sind Heimweh und das Essen. Wer hätte das bei der Gisela vermutet? Sie spielt auf der Mundharmonika ganz nett schöne Volkslieder und stört sich nicht an den Lärm der Jungens. Ein Begleiter aus einem anderen Wagen erscheint, es fehlen ihm eine Anzahl Kinder. Ein Kind weiß Auskunft zu geben. Die Gesuchten seien schon früher gefahren, sagt es, weil sie glaubten, der Zug würde schneller an Ort und Stelle sein. „Wat es nich all jibt", deklamiert Walter und zeigt auf die Stirn. Von der Gisela erfahren wir, daß sie zu ihren Eltern fährt. Sie wohnen in Altenburg, während Gisela bei den Großeltern in Dortmund weilt. Wie das komme? Ja, dahinten spräche man so komisch, da verstehe sie die Dortmunder viel besser. Einmal im Jahre während der großen Ferien müsse sie aber die Mutter und den Stiefvater besuchen. An den Hängen, die der Zug passiert, blüht Heidekraut und fesselt die Aufmerksamkeit der Kinder. Ein Förster sitzt in seiner kleidsamen Tracht auf einem gefällten Baumstamme und schaut sägenden Holzarbeitern am Tannenwalde zu. Er gibt das Winken der Kinder fröhlich zurück, und wir wundern uns, daß das Lied von der „Försterslore" unterbleibt. Beweis, daß Kinder schnell Lieder vergessen, die nicht viel taugen.

Werner fährt zur Oma nach Lucka, zwei Stationen hinter Leipzig. Er war bereits einmal mit dem Schwesterchen dort. Die Oma lebt bei der Tante und die Tante hat eine Gärtnerei. Was er dort tun werde? Nun, die Tante habe doch Gänse, Hühner, Schweine, da solle es an Unterhaltung während der Ferienzeit nicht mangeln. Und außerdem, man sei dann mit fünf Jungens zusammen. Doch jetzt ist es Zeit, daß wir die Ingrid fragen, die so still dasitzt und sich scheinbar zurückgesetzt fühlt. Schon redet sie. Nach Camburg an der Saale geht es, wo ihr Onkel ein Baukünstler ist und die Kusine sie erwartet. Erholen soll sie sich, der Onkel Doktor, o nein, sie sagt selber „der Arzt", habe verlangt, sie müsse dort mächtig zunehmen, weil sie für ihr Alter 20 Pfund zu leicht sei. Jetzt wiege sie 57 Pfund, und vorgenommen habe sie sich, wenigstens 8—10 Pfund zuzunehmen. An einem anderen Orte sei sie vor 2 Jahren 11 Pfund schwerer geworden. Man kann Ingrid nur wünschen, daß ihr ihr Vorhaben gelingt. Senta-Maria, das Leckermäulchen, knabbert schon wieder. „Ich lutsch nur einen Drops," entschuldigt sie sich und fährt gleich, als wisse sie, was man fragen wolle, fort: „Und ich fahre zur Tante, aber ich will keine Gänse hüten." Soso, etwa immer nur Bonbons lutschen? Päh, das habe sie nicht nötig, wo sie soviel Obst bekommen könne. Werner hat sich inzwischen den Scheitel gezogen, das Blondinchen ihm gegenüber ermuntert ihn und sagt: „Mach dich schön, anders leid ich dich nicht." Aber da schaut der Werner böse drein und antwortet: „Ich kämme mich nicht wegen euch Scheesen (Mädel)." Werner fährt übrigens nach Kahla in das Dorf Klein-Eilersdorf. Seine Verwandten haben einen Bauernhof und dort ist für sein Gewicht unbedingt eine Zunahme zu erwarten. Der neunjährige Günther, ein schwarzhaariger froher Junge im blauen Pullover, berichtet, daß er nach Niederleupten in Thüringen fährt, wo ein Onkel bei „Spitzschen Wolle" arbeitet, einer sei Friseur und einer Maurer. Dreimal sei er schon dort gewesen. Natürlich, nur erholen wolle er sich dort.

Verspätung, daher zwei Lokomotiven.

Der Sonderzug fährt mit zwei Lokomotiven. Er hat eine kleine Verspätung und keucht nun, um die verlorene Zeit wieder aufzuholen. Einige Gruppen müssen in Kassel abzweigen. In einem leergewordenen Abteil rennt der Transportleiter hin und her und studiert erneut das Reichskursbuch. Jene Gruppen hatten so schön Anschluß, und nun wird er bei der Ankunft in Kassel gerade fortgefahren sein. Ruhig Blut, schnell sind die neuen Anschlüsse herausgefunden und siehe, es wird auch damit klappen. Ein Begleiter eilt durch die einzelnen Wagen, um dafür zu sorgen, daß die Kinder, die schon im Sackbahnhof Kassel den Sonderzug verlassen, aussteigebereit sind. Draußen vermehrt sich zusehends die Zahl der Birnbäume, und Werner brummt: „Auf dem Baume, da sitzt 'ne Pflaume, die möcht ich gerne ham".

Kassel ist erreicht. Die aussteigenden Kinder sorgen sich um die Weiterfahrt. Sie brauchen aber nur einige Minuten zu warten. „Winke, winke" und der Sonderzug fährt wieder zurück, in eine andere Strecke, Richtung Bebra, hinein. Die liebe Sonne macht endlich Anstalten, die grauen Schleier am Firmament zu durchbrechen. Wir passieren den Bahnhof Wilhelmshöhe. Das bekannte Schloß gleichen Namens ist in der Ferne zwischen dunkelgrünen Wäldern gut sichtbar. Die Begleiter erzählen den Kindern etwas Geschichte und Geographie an der praktischen Wirklichkeit. Hoch oben am Bahndamm kleben Bienenzuchtanlagen. Die Kinder haben so etwas im Kohlenpott nicht gesehen und freuen sich über alles Neue. Der Sonderzug donnert über die Brücke, unter uns das Silberband der Fulda, auf dem sich Paddler in ihren Booten vergnügen. Ein Brückenbau der Reichsautobahn fesselt die weitere Aufmerksamkeit. Adolf Hitlers gigantische Pläne werden hierbei den Kindern erzählt. Für die Technik haben die Jungens viel über, die Mädels wissen, daß sie nie solche Fahrten wie diese hätten unternehmen dürfen, wenn der Führer nicht darum gekämpft hätte, den Nationalsozialismus zur Macht zu bringen und ihn nun in die Tat umzusetzen.

Mit jeder Minute ändert sich draußen das Bild, welches die Kinder an den Abteilfenstern gierig in sich aufnehmen. Ueberall auf den Feldern stehen die Garben, die Stoppelfelder sind vom grünen Wald umrandet und die Fulda ist unsere getreue Begleiterin. Jetzt soll in einigen Wochen, wenn die Schule wieder beginnt, der Lehrer was von der Fulda erzählen, die kennt man jetzt nicht mehr bloß von der Landkarte.

Bebra ist erreicht, die Massen von Kindern verlassen den Sonderzug, der sich hier auflöst. Nun heißt es für jeden der 70 Begleiter und jede Begleiterin, das Wohl und Wehe der ihr besonders anvertrauten Kinderschar selbst in die Hand zu nehmen. Nach allen Richtungen verzweigen sich nun die Transporte. Nach Hessen-Nassau, nach Thüringen, Sachsen und zum Vogtland gehen die Scharen ab.

Wir wollen, da wir nicht allen Scharen folgen können und wissen, daß jede Begleitung sich nach besten Kräften bemühen wird, die Kinder rechtzeitig und wohlbehalten zum Ziel zu bringen, einer Schar folgen, die eine der weitesten Strecken zu fahren hat und zwar bis nach Hirschberg im Vogtland, nicht zu verwechseln mit Hirschberg in Schlesien. Damit die acht Kinder, die dem Begleiter anvertraut sind, noch vor Mitternacht ankommen, ist von der NSV-Leitung Herne die Eilzugbenutzung erwirkt worden. Treppauf, treppab geht es dem unbekannten Bahnsteig zu, auf dem der D-Zug bereits wartet. Nicht auf uns, sondern auf seine vorgeschriebene Abfahrt. Die Koffer und Pakete sind nicht leicht, aber Begleiter und Kinder schwitzen gern, wenn es nur gelingt, mitzukommen. Die Kleinsten scheinen die routiniertesten zu sein, denn der Begleiter erhält von ihnen gleich ein leeres Abteil angezeigt, welches sie schnell ausfindig machten. Es ist das erste Abteil hinter der Lokomotive. Natürlich, die Kinder wollen gleich studieren, was ein Lokomotivführer zu tun hat. Schade, daß der Stand etwas zu hoch für die Kinderblicke liegt. Der Zusammenschluß der Kinder wird noch enger und herzlicher. Egon, der Gymnasiast und älteste der dem Begleiter anvertrauten Kinder, bezweifelt, daß es mit der Fahrt seine Richtigkeit habe, im vergangenen Jahre sei er über Gera gefahren. Er wird belehrt, daß ihm die NSV diesmal durch die D-Zugbenutzung sogar ermöglichen will, schneller ans Ziel zu kommen. Egon hat einen Onkel in Hirschberg im Vogtlande, der Maschinist auf der zweitgrößten Lederfabrik Deutschlands ist, welche an die 1500 Vogtländer beschäftigt. Dasselbe Ziel hat der kleine Adolf. Günther steigt mit zwei Mädlen, mit der Gisela und der Wilma, in Altenburg aus. Vorher aber instruiert er den „netten" Onkel (das ist der Begleiter), er solle sich in Leipzig auf der Rückfahrt die Zootiere ansehen. Er sei schon einmal dagewesen und könne den Besuch nur empfehlen. „Dankbar" drückt ihm der Begleiter zum Abschied die Hand und wünscht ihm schöne Ferien.

Schluß folgt.

nach und von Berlin verkehrenden Eil-, D- und FD-Zügen bis 18. 8. 36 nicht gewährt werden kann.

Immer weniger Tageslicht

Seit dem höchsten Stand von Ende Juni haben die Tage schon sehr merklich abgenommen: Am 20. Juni war die Sonne 3.36 Uhr aufgegangen und 20.26 Uhr untergegangen. Bis zum 31. Juli beträgt die Abnahme des Tages bereits eine Stunde und 14 Minuten. — Noch rascher geht es mit der Abnahme im August; in diesem Monat macht die Verkürzung eine Stunde und 50 Minuten aus. Im gleichen Schnelltempo geht es dann auch im September weiter, wo die Abnahme weiter über zwei Stunden ausmacht, ebenso im Oktober. So geht die Abnahme weiter bis zum 21. Dezember, wo der kürzeste Tag mit 7 Stunden und 34 Minuten Tagesdauer ist. Gegenüber dem Höchststand vom 24. Juni bedeutet dies eine Abnahme und Verkürzung um über neun Stunden.

Aus und für Herne

Herne im Olympiaschmuck

Seit Sonnabend trägt Herne aus Anlaß der Olympischen Spiele ein reiches Fahnengewand. Besonders die Bahnhofstraße bietet einen prächtigen Anblick, zumal hier nicht nur mehrere große Olympiaflaggen ausgehängt sind, sondern auch Flaggen der an den Olympischen Spielen teilnehmenden Nationen. Am Hause Sinn sind zwei Fensterreihen damit geschmückt. Zu sehen sind die Flaggen der Türkei (rot mit weißem Halbmond), von Finnland (weiß mit blauem Kreuz), Schweden (blau mit gelbem Kreuz), Norwegen (rot mit blauem Kreuz), Argentinien (blau-weiß-blau), Aegypten (grün mit Halbmond und drei Sternen), Italien (grün-weiß-rot), USA. (Sternenbanner), Großbritannien (einaufrechtes und ein schräges Kreuz in Rot auf blauem Grund), Griechenland (weiße Streifen auf blauem Grund mit weißem Kreuz in der Gösch), Japan (rote Kreisfläche auf weißem Grund) u. a. Auch Schaufenster sind auf den olympischen Gedanken eingestellt und im Bahnhof sind die Verkaufsstände mit den olympischen Ringen und Hakenkreuzfähnchen geschmückt.

* * *

Holthausens erste Primiz.

Gestern fand in der kath. Gemeinde Holthausen eine Primiz, die erste Holthauser Primiz überhaupt, statt. Der Primiziant war der Pater Ambrosius Rach aus der „Genossenschaft der heiligsten Herzen Jesu und Mariä und der ewigen Anbetung", deren Mutterhaus sich in Simpelveld in Holland bedet und die auch eine Niederlassung in der Erzdiözese Paderborn und zwar in Eppendorf besitzt. Der Primiziant, dessen Eltern in der Mont-Cenis-Straße wohnen und dessen Vater früher auf der Kokerei von Mont-Cenis arbeitete (jetzt ist er auf der Kokerei Hugo in Buer tätig), stammt aus Westpreußen und besuchte in Holthausen die Cäcilienschule. Von Pfarrer Prenger und den Lehrerinnen Schulte und König wurde er für die gymnasialen Studien vorbereitet, die er in der Missionsschule der Genossenschaft zu Niederlahnstein absolvierte. Dann kam er in das Noviziat zu Weibern, danach zu den theologischen Studien nach Simpelveld. Dort wurde der Vierundzwanzigjährige am vorletzten Sonntag vom Bischof von Roermond zum Priester geweiht.

Der Tag seines ersten hl. Meßopfers in der Heimat wurde zu einer erhebenden Feier für Holthausen. Um 9.45 Uhr wurde der Primiziant, der das weiße Gewand seiner Genossenschaft trug, unter dem Geläute der Glocken vom Pfarrhause abgeholt und in feierlicher Prozession mit Meßdienern und Engelchen zur Kirche geleitet. Der herrlich geschmückte Raum der schönen neuen Kirche war von Gläubigen überfüllt. Beim Einzug des Primizianten stimmte der Kirchenchor, den vertretungsweise Rektor Kaiser leitete, das „Jauchzet dem Herrn" an, dann intonierte der Primiziant am Altare das Veni Creator Spiritus. Nachdem er in der Sakristei die liturgischen Gewänder angelegt hatte, begann das feierliche Hochamt, bei dem Vikar Bitter als Diakon, Pfarrer Prenger als Subdiakon und Pfarrer Klaholt als Assistens fungierten. Die Festpredigt hielt aus bewegtem Herzen Pfarrer Prenger, der die Herrlichkeit, Bedeutung und Schwere des Priestertums würdigte. Nach dem Hochamte wurde der Primiziant in Prozession zum Pfarrhause geleitet, wo eine schlichte Familienfeier stattfand und die Vereine ihre Glückwünsche darbrachten. Am Nachmittag vereinigte sich die Gemeinde mit dem Primizianten in der Kirche zur Dankandacht und empfing von ihm den Primizsegen.

In Kürze kehrt der Neupriester in sein Mutterhaus zurück, wo er noch bis Ostern bleibt. Dann entscheidet es sich, wohin ihn seine Oberen entsenden, ob zu weiterer Tätigkeit in der Heimat oder in der weiten Welt.

* * *

Krönungsfeier der 3. Kompagnie des Bürgerschützenvereins „Alt-Herne"

Zu den Schützen, die sich neben eifriger Schützenarbeit durch besonders gesellige und kameradschaftliche Zusammenkünfte auszeichnen, gehören die Mitglieder der 3. Kompagnie des Bürgerschützenvereins „Alt-Herne". Alljährlich schießen sie auch einen Kompagniekönig aus. Der erste war Theodor Stemberg, der Kompagniewirt. Sein Nachfolger wurde im vergangenen Jahre Kaufmann Julius Böker, der sich Frau Hete Fehlenberg zur Königin nahm. In diesem Jahre vermochte er seine Königswürde erfolgreich zu verteidigen. Da aber die vorjährige Königin zur Erholung von Herne abwesend war, mußte sich Julius I. eine neue Königin suchen. Und der Reiz der Krönungsfeier am Sonnabend bestand darin, daß selbst die Mitglieder bis zur Feier nicht wußten, welche Dame denn nun eigentlich die Erkorene war. Es war Frau Maria Steiniger, die Gattin des Schützenbruders Steiniger.

Der Saal war zu dem Feste durch Schützenbruder Wolf aufs beste geschmückt worden, so daß er schon gleich eine gemütliche Stimmung hervorzauberte. Der stellvertretende Kompagnieleiter Walter Fehlenberg begrüßte die Schützen und deren Angehörige herzlich und sprach dann über den vaterländischen Sinn der Schützenbewegung. Man könne, so führte er weiter aus, unserem Volkskanzler und Führer nicht genug danken, daß er dem deutschen Manne wieder Ehre, Treue und Mannhaftigkeit als Ideale vorgestellt habe. Er schloß mit einem dreimaligen „Sieg heil" auf den Führer seine Ausführungen. Nach Musikstücken der Kapelle Zimmer kam der Akt der Krönung, wobei der stellvertr. Kompagnieleiter noch einmal die Spannung des Königsvogelschießens ins Gedächtnis rief, Julius Böker zur nochmaligen Errringung der Königswürde beglückwünschte und dann Frau Maria Steiniger als Maria I. als Königin ausrief. Die neue Schützenkönigin sei die Frau eines Mannes, dessen Familie eine große Schützentradition aufzuweisen habe. Nach der Krönung des neuen Königspaares dankte Julius I. in launiger Weise für das ihm geschenkte Vertrauen und gab das Versprechen ab, weiter ein guter Regent zu bleiben. Die Frauen der Schützenbrüder forderte er auf, ob es ihnen passe oder nicht, ihre Männer nie daran zu hindern, Aug' und Hand fürs Vaterland zu üben. Das Vaterland sei doch das Hochziel aller Schützen und sein Merkspruch heiße: „Wir brauchen Männer, die nicht wanken". Er stellte dann seine Schützenkönigin Maria I. vor und ließ ihr ein dreifaches „Horrido" darbringen. Schützenleutnant Wenner verlas ein Telegramm der Erkönigin, dann tanzten Julius I. und Maria I. den Krönungswalzer. Später wurden Orden verteilt an die Sieger des Königsvogelschießens. Zuvor erhielt aber Erkönig Theodor I. einen Orden, da man in ihm einen prachtvollen Vereinswirt und Schützenleutnant besitze. Julius I. erhielt einen Orden für den Königsschuß, Hugo Stakemann für den Abschuß der Krone (er soll als guter Schütze die Schützenausbildung der Kompagnie übernehmen), Leutnant Wenner, der unermüdliche Geschäftsführer, für den Reichsapfel, August Potbrock für das Zepter, Rochol für den linken und Stemberg jun. für den rechten Flügel. Ausgezeichnet wurden ferner für ihre Mitarbeit in der 3. Kompagnie die Schützenbrüder Wenner, Domhöfer, Stemberg sen. und der Vogelerbauer, Möller. Freudig vermerkt wurde das Erscheinen des Schütze-obersten Küpper-Fahrenberg, der später unter großem Beifall die 3. Kompagnie als eine der vorbildlichsten Schützenkompagnien bezeichnete und Schützenkönig Julius I. zum Schützenleutnant ernannte. Die Stimmung stieg dann von Stunde zu Stunde. Julius I. und Maria I. wurden viel und oft gefeiert, aber auch Schützen wie der alte Jäger Gustav Hölscher und sein Sohn Paul Werner Hölscher, der erste als urwüchsiger Ansager, letzterer als Trompetensolist, Julius Descher als Lautenschläger, Schützenbruder Steiniger als Vortragshumorist gaben der Unterhaltung einen solch reichlichen Stoff, daß man nur ungern morgens aufbrach.

* * *

Militärkonzert der Münsterschen Flieger in Herne

Ein willkommenes Gastspiel gab uns Hernern am Sonnabend im Saalbau Strickmann das Stabsmusikkorps des Luftkreiskommandos 4 aus Münster. Da dies die einzige öffentliche Veranstaltung war, würde sie sicherlich schon zu Beginn einen Massenbesuch zu verzeichnen gehabt haben, wenn nicht die unfreundliche Witterung ein Hindernis gebildet hätte. Dafür füllte sich der Saalbau gegen Schluß des Konzertes, welches übrigens in erheblicher Zahl von Reservisten der neuen Wehrmacht besucht war. Unter der Leitung von Obermusikmeister W. Heyer stellte sich ein Klangkörper vor, der in seiner Ausgeglichenheit selbst den Anhängern eines Streichorchesters überaus gefallen konnte und immer wieder einsetzenden starken Beifall erhielt. Das Stabsmusikkorps war allerdings nur zur Hälfte vertreten, da der andere Teil in Kamen konzertierte. Die Instrumente waren aber vollzählig besetzt. Daß diese Kapelle einen guten Ruf genießt, bezeugt die Tatsache, daß sie nach einem Gastspiel am Sonntag in Wanne-Eickel bei Marzina nach Berlin gefahren sind und dort während der Dauer der Olympischen Spiele musizieren.

Die Musikfolge bot die schönsten Unterhaltungsstücke und klangreichsten Ouvertüren in bunter Folge. Sie wude mit dem „Kärtner Liedermarsch" von A. Seifert eröffnet, dessen schwungvolle Rhythmen bereits den ersten Applaus hervorriefen. Von Flotow hörte man darauf die Ouvertüre zur Oper „Indra" und dann die Fantasie aus der Oper „Mignon" von A. Thomas. Auch im Reiche der klassischen Musik kannten sich die Fliegermusiker gut aus. Graziös kam der Straußwalzer „Rosen aus dem Süden" zur Geltung. Von Reckling stammte das Potpourri „Waldteufeleien", während Paul Lincke mit dem ägyptischen Ständchen „Amina" vertreten war. Auf dem Gebiete der Militärmärsche bewiesen die Musiker ihren Schmiß mit dem „Königsgrätzer", „Helenen-" und „Alexander-Marsch". Die Ouvertüre zur „Pique Dame" von Suppe, Melodien aus der „Feldermaus", ein Poutpourri „Die Wache zieht auf" und eine Caprice „Echo des Bastions" setzten den Klangreigen fort und machten die Zuhörer besonders beifallsfreudig. Mit einer hinreißenden Tanzmusik verabschiedeten sich zum Schluß die Fliegermusiker von den Hernern, die sie in angenehmster Erinnerung behalten werden.

* * *

Vertrieb von Patenwein durch den Einzelhandel.

Aus der Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Herne, wird uns geschrieben:

„Der Einzelhandel hat sich noch nicht in der wünschenswerten Weise um die Genehmigung zum Vertriebe von Patenwein bemüht. Wir machen unsere Mitglieder aus dem gesamten Einzelhandel (Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel) nochmals nachdrücklichst auf die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Aktion zum Schutze der Winzer aufmerksam und bitten, auch unter Hinweis auf das den Mitgliedern am 25. Juni 1936 zugesandte Rundschreiben, die Anträge auf Zulassung zum Vertrieb von Patenwein umgehend formularmäßig bei der Geschäftsstelle der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Poststraße 13, abzugeben. Mit dem Antrage sind zugleich 50 Pfg. Zulassungsgebühr in der Geschäftsstelle einzuzahlen. Soweit die Rundschreiben vom 25. Juni 1936 und die auf der Rückseite dieses Rundschreibens abgefaßten Anträge nicht mehr vorliegen sollten, stellen wir anheim, in der Geschäftsstelle neue Antragsformulare anzufordern."

* * *

Warnung vor einem Reparaturschwindler.

Am 23. 7. 1936 erschien bei einer Familie in der Adolf-Hitler-Straße in Wanne-Eickel ein Mann, der sich als Uhrmacher ausgab und nach reparaturbedürftigen Uhren fragte. Von der Wohnungsinhaberin wurde ihm eine vergoldete Damenuhr mit verziertem Rande und arabischen Zahlen übergeben, die von dem angeblichen Uhrmacher auf ihre Fehler nachgesehen und dann der Reparaturpreis festgesetzt wurde. Die Reparatur sollte im Einverständnis der Wohnungsinhaberin in der Wohnung des Uhrmachers vorgenommen werden. Dieser versprach, die Uhr spätestens nach 2 Tagen zurückgebracht zu haben. Um das Vertrauen der Wohnungsinhaberin zu gewinnen, zeigte er eine Stempelkarte auf den Namen Pingen, Bochum, Große Beckstraße 28, lautend, vor. Da die Uhr bisher nicht zurückgebracht wurde, stellte die Wohnungsinhaberin fest, daß der angebliche Uhrmacher dort, wie angegeben, nicht wohnhaft war und es sich zweifellos um einen Betrüger handelt. Er wird wie folgt beschrieben: etwa 25 Jahre alt, 1,66—1,68 m groß, dunkelblondes Haar, bartlos, gesundes Aussehen. Er war mit einem hellgrauen Anzug, dunkelgrauem Hut, rosa Oberhemd, ohne Kragen, bekleidet und trug einen schwarzen Holzkoffer in der Größe von 40×40×10 cm bei sich.

Weitere Personen, die auf gleiche Weise geschädigt sind, wollen sich bei der Kriminalpolizei, Gelsenkirchener Straße 25, oder bei der nächsten Polizeidienststelle melden.

Einen guten Platz bei den Olympischen Spielen hast du am Lautsprecher. Werde Rundfunkhörer!

* **Tod durch Blutvergiftung.**

Das Gefolgschaftsmitglied der Flottmannwerke N. aus der Sedanstraße zog sich, wie es heißt, bei dem Ausflug nach Koblenz eine Blutvergiftung zu. Diese machte seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich, wo N. am Samstag mittag verschieden ist.

* **Zusammenstoß.**

Samstag abend stieß an der Ecke der Von-der-Heydt-Straße ein hiesiger Motorradfahrer beim Einbiegen in die Bahnhofstraße mit einem nach Bochum fahrenden Personenauto zusammen und wurde auf die Straße geschleudert. Er erlitt aber zum Glück keine allzu schweren Verletzungen. Seine Maschine und das Auto wurden indes erheblich beschädigt.

Sportkurse dieser Woche

der NSG. „Kraft durch Freude".

Montag: Schwimmen für Anfänger (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 bis 21 Uhr (für Männer und Frauen).
Fröhliche Gymnastik und Spiele in der Turnhalle der Oberrealschule an der Franz-Seldte-Straße nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr.

Dienstag: Reichssportabzeichen - Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 19 bis 21 Uhr.

Mittwoch: Schwimmen für Kinder (vom 6. bis zum 14. Lebensjahr) im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.
Schwimmen für Fortgeschrittene (Rettungsschwimmen) für Frauen und Männer im Herner Sommerbad von 20 bis 21.30 Uhr.
Kleinkaliberschießen für Frauen und Männer bei Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, von 18.30 bis 20 Uhr.
Volkstanzkursus in der Gräfftschule an der Gräffstraße von 20 bis 22 Uhr.

Donnerstag: Reichssportabzeichen - Vorbereitungskursus für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums an der Hermann-Löns-Str. von 20 bis 22 Uhr.

Freitag: Schwimmen für Frauen und Männer (Nichtschwimmer) im Herner Sommerbad von 19.30 bis 21 Uhr.
Jiu-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung) nur für Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums von 19.30 bis 21 Uhr.

Samstag: Schwimmen für Kinder (vom 6. bis zum 14. Lebensjahr) im Herner Sommerbad von 19 bis 20 Uhr.
Schwimmen für Anfänger und Fortgeschrittene im Herner Sommerbad von 20 bis 21.30 Uhr (für Frauen und Männer).

Sonntag: Reichssportabzeichen-Vorbereitungskursus für Frauen und Männer auf dem Westfalia-Stadion von 9 bis 11 Uhr.
Jiu-Jitsu (waffenlose Selbstverteidigung) für Frauen und Männer in der Turnhalle des Oberlyzeums von 11 bis 12.30 Uhr.

Kauft Olympia-Wertzeichen!
Schreibt Olympia-Postkarten!

* **Diebstahl.**

In der Nacht vom 27. 7. 1936 wurde aus der verschlossenen Waschküche des Hauses Franz-Seldte-Straße 1 ein Reiseplaid mit folgenden Sachen gestohlen: 5 blau-weiß-gestreifte Oberhemden, 3 weiße Damen-Leinenhemden, 6 rotkarierte Trockentücher, 1 schwarze und 1 blau-weiß-gestreifte Damenschürze.

* **Pflichtversammlung des Arbeitsdankes, Krs. Herne**

Freitag abend fand im Lokal Kleinen, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine Pflichtversammlung des Arbeitsdankes, Kreis Herne, statt, wozu sich die Arbeitsdankkameraden und -kameradinnen in stattlicher Zahl eingefunden hatten. Die Versammlung wurde eingeleitet mit dem Arbeitsdienstlied „Die blauen Dragoner". Eingehend besprach man dann den im August in den Gartenanlagen Brune stattfindenden „Bunten Abend". Kreisarbeitsdankwalter Ruß richtete an jeden Kameraden den eindringlichen Appell zu tatkräftiger Mithilfe durch regen Kartenverkauf. In Zukunft sollen die Pflichtversammlungen alle 4 Wochen Sonnabends stattfinden. Um sie zu beleben, sollen am Ende eines jeden Pflichtabends Volkstänze und Gesänge von den Arbeitsdankmaiden zur Unterhaltung beitragen. Eine besondere Freude bereitete der Versammlung Pg. Schlüter, der selbst aufgenommene Filme vom Herner Zoo sowie vom Halterner Stausee und zur Unterhaltung einen Micki-Maus-Trickfilm vorführte, der viel Gelächter hervorrief. Er erklärte sich erfreulicherweise zu weiteren Filmvorführungen bereit.

Die Ehrung einer deutschen Kriegsheldin.

Die Oberin der westfälischen Landesfrauenklinik in Bochum, die frühere Rote Kreuz-Schwester Addi Rudloff, hat das „Ehrenkreuz für Frontkämpfer" verliehen bekommen. Schwester Rudloff wirkte während des Krieges als Operationsschwester im Feldlazarett 213 in Nazareth. Sie war während des Krieges auf dem türkischen Kriegsschauplatz tätig, auf dem sie sich als Rote Kreuz-Schwester außerordentlich auszeichnete. Wegen ihres tapferen Verhaltens erhielt sie den eisernen Halbmond, ferner die türkische Iftihar-Medaille und die Rote-Kreuz-Medaille. Trotz schwerster Beschießung durch die englische Artillerie versorgte sie in aufopfernder Treue in dem Lazarett ihre Kranken. Mit sichtlicher Freude und Dank hat sie die ihr vom Führer verliehene verdiente Auszeichnung entgegengenommen.

Verkehrssünden werden in den Führerschein eingetragen.

Im Einvernehmen mit dem Reichsverkehrsminister hat der Reichsinnenminister eine Anordnung getroffen, die neben dem erwünschten Verwaltungszweck sicher auch die Erziehung zur Verkehrsdisziplin fördern wird. Er bestimmt nämlich, daß auf Seite 4 der Führerscheine alle Polizeistrafen und gerichtlichen Bestrafungen der Inhaber dieser Scheine wegen Verletzung der Verkehrsvorschriften vermerkt werden, soweit sie nach dem 31. Juli 1936 rechtskräftig verhängt sind. Gebührenpflichtige Verwarnungen sind nicht zu vermerken. Die Eintragung hat sich auf Art und Höhe der Strafe sowie auf die verletzte Verkehrsvorschrift mit stichwortartiger Angabe ihres Inhalts und der betreffenden Gesetzesbestimmung zu erstrecken. Die Eintragungen der Strafen sind durch die Behörden vorzunehmen, die für die Erteilung oder Entziehung der Fahrerlaubnis zuständig sind.

Hunde auf der Straße - Doppelte Gefahr

An die Hundebesitzer richtet der Reichs-Tierschutzbund die dringende Mahnung, ihre Tiere auf verkehrsreichen Straßen nicht frei umherlaufen zu lassen, sondern sie an der Leine zu halten. Der gesteigerte Kraftfahrzeugverkehr bildet eine immer größere Gefahr für die Hunde, und diese selbst können zur Gefahr für die Kraftfahrer werden. Einerseits kann ein frei umherlaufender Hund beschädigt oder getötet werden, andererseits kann sein Besitzer je nach der Lage des Falles für den Schaden haftbar gemacht werden, den ein Kraftfahrer infolge der Behinderung durch einen Hund erleidet. — Wer seinen Hund liebt und sich selbst vor sehr empfindlichen Schaden bewahren will, beachte die Warnung.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B Nr. 156 ist am 31. Juli 1936 bei der Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont-Cenis in Herne folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Gewerkenversammlung vom 26. Juni 1936 ist § 10 der Satzung geändert. 2842a

Amtsgericht Herne.

Grausiger Leichenfund im Harkortsee

Der Mörder in Wanne-Eickel ermittelt.

Zerstückelte Frauenleiche in Paketen.

Die Kriminaldirektion in Bochum teilt mit: Am Freitagmorgen gegen 5,15 Uhr sahen Arbeiter auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle, der sie am Harkortsee in Wetter entlangführte, gegenüber dem Kaffee Reinhartz, zwei große Pakete nahe am Ufer im Wasser liegen. Sie benachrichtigten die Polizei in Wetter, die sofort die Pakete öffnete und eine zerstückelte weibliche Leiche vorfand. In dem einen Paket befand sich der Oberkörper mit Kopf, Brust und Armen, im anderen der Unterkörper; die Beine fehlten. Die Tote ist etwa 20 bis 30 Jahre alt, anscheinend untersetzt, gut genährt, hat dunkelblondes Haar, schöne große weiße Zähne, der zweite linke Schneidezahn steht etwas vor, und gut gepflegte Fingernägel. Sie trug weiße Frisier- oder Schlafjacke mit Lilastreifen und aufgenähten Taschen, weißes Taghemd mit Spitzenkanten und Trägern und darunter ein dunkles wollenes Leibchen. Am Ringfinger der rechten Hand trug sie einen glatten Trauring, 585 gestempelt, mit den eingravierten Buchstaben „E. K." in großer lateinischer Schreibschrift, an dem linken Ringfinger einen 333 gestempelten Freundschaftsring, in viereckiger Silberfassung mit unechtem topasähnlichen Stein, ringsherum mit Makasiten besetzt, in dem Ohrläppchen ein dazu gehöriges Ohrgehänge, am linken Unterarm ein Gliederarmband aus amerikanischem Doublee. Von den Säcken, in denen die Leiche verpackt war, trägt der eine die Aufschrift „Z. K. Braunschweig F".

Die bisher angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß am Vorabend ein junger Mann mit zwei Paketen, auf den die Beschreibung zutrifft, in Wetter gesehen worden ist. Er hatte sich vom Bahnhof aus mit einer Autotaxe in verschiedene Lokale an der Ruhr fahren lassen und hat schließlich die Pakete unter Mithilfe von zwei jungen Leuten zum Harkortsee getragen, wo sie am nächsten Morgen gefunden wurden. Den deutlich vernehmbaren Verwesungsgeruch hat er damit erklärt, daß die Pakete einen Rehbock enthielten. Dieser Mann wird wie folgt beschrieben: Etwa 25 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 Meter groß, schmales, längliches Gesicht mit langer spitzer Nase, schwarzes, glattes gescheiteltes Haar, nach hinten zurückgekämmt, dunkle Augen. Bekleidet war er mit dunklem Anzug mit hellen (Silber-) Längsstreifen und schwarzen Schuhen, er war ohne Kopfbedeckung.

In einem in der Nähe des Fundortes befindlichen Lokal hat er sich nach den Zugverbindungen nach Dortmund erkundigt. Es ist anzunehmen, daß er nach Wetter mit der Eisenbahn gekommen ist. Da die Leichenteile teilweise schon in Verwesung übergegangen sind und einen starken Geruch ausstrahlen, muß den Mitreisenden im Zuge dieser Mann mit den beiden Paketen unbedingt aufgefallen sein. Bei der Obduktion ist bei der Toten eine Schwangerschaft festgestellt worden. Im Hinblick auf die sehr dürftige Bekleidung der Toten ist es nicht von der Hand zu weisen, daß eine Abtreibung vorgenommen worden ist und daß der Tod damit in irgendeinem Zusammenhang steht.

*

Schnelle Aufklärung.

Die mit größtem Nachdruck betriebenen polizeilichen Ermittlungen zur Aufklärung des grausigen Leichenfundes in Wetter haben erfreulicherweise sehr rasch zum Erfolg geführt.

Nach Zeugenbekundungen stand mit ziemlicher Sicherheit fest, daß der mutmaßliche Täter den um 20.40 Uhr in Wetter einlaufenden Personenzug benutzt hatte, der in Wanne-Eickel eingesetzt wird. Es war weiter u. a. festgestellt worden, daß die zum Verpacken der Leichenteile benutzten Säcke von der Zuckerraffinerie Braunschweig stammten und nach ihrem Aufdruck Feinzucker enthalten haben mußten.

Am Samstag abend wurde der Kriminalpolizei bekannt, daß seit einigen Tagen die 25jähr. Ehefrau des angestellten Konditormeisters Erhard Kulicke (E. K. im Trauring) aus Wanne-Eickel vermißt würde, auf welche die Beschreibung der Leiche zutreffe. Auf ihren gleichaltrigen Ehemann paßte auffallend auch die vom mutmaßlichen Täter gegebene Personenbeschreibung. Wegen des Zusammentreffens aller dieser Umstände wurde Kulicke sofort zur Verantwortung gezogen. Er behauptete anfangs, daß seine Frau verreist sei und jeden Tag zurückkehren müsse, bequemte sich schließlich aber doch zu einem teilweisen Geständnis. Nach seinen Angaben beim ersten Verhör will er seine Frau, mit der er seit gut einem Jahr verheiratet ist, aber schon seit längerer Zeit in Unfrieden lebte, in der Nacht zum Donnerstag im Streite erschlagen haben. Wegen seiner späten Heimkehr vom Wirtschaftsbesuch sei es zwischen ihnen zu einer tätlichen Auseinandersetzung gekommen, wobei die Frau so unglücklich gefallen sei, daß der Tod nach etwa 10 Minuten eintraf. — Die unglaubhaften Schutzbehauptungen bedürfen selbstverständlich noch eingehendster Nachprüfung! — Aus Angst vor der Entdeckung habe er dann am nächsten Morgen die Leiche seiner Frau mit einem Rasiermesser und einem Beil zerstückelt, in Säcke und Papier verpackt und am Donnerstag abend mit dem Auge nach Wetter gebracht und dort im Harkortsee versenkt.

Im Interesse der Erforschung der Wahrheit ersucht an alle Volksgenossen die Bitte, sachliche Angaben zur restlosen Aufklärung des Falles der Kriminaldirektion in Bochum mitzuteilen.

Die beiden Einäugigen

Geschichte einer unheimlichen Nacht

Von HEINRICH LEIS

Die Freunde waren auf ihrer Wanderung von einem heftigen Unwetter überrascht worden, sie entschlossen sich, da der Regen immer dichter fiel, von der Straße abzubiegen und Richtung zu nehmen auf ein paar kleine Häuser, die nahebei aus dem Talgrund hervorlugten. Sie hatten in dem Zustand von Verkommenheit wenig Einladendes, und doch waren die beiden Wanderer froh, daß sie wenigstens ein Dach fanden und an einem Herdfeuer die nassen Kleider trocknen durften.

Die holperigen aufgeweichten Fußsteige zwischen den Häusern waren menschenleer, man hätte die kleine, elende Siedlung für ganz unbewohnt halten können. Die Freunde wandten sich zu einem größeren, etwas abseits gelegenen altersbrüchigen Haus, das ein rostzerfressenes Schild als Gasthaus kenntlich machte. Als sie der Schwelle näher kamen, sprang neben ihnen am Hofter ein struppiger Hund zähnebleckend und mit wütendem Gebell gegen den Zaun. „Ein freundlicher Empfang", lachte Robert, der Aeltere von den Freunden, zu seinem Begleiter zurück, der in plötzlichem Unbehagen stehen geblieben war. „Einerlei, wenn es auch kein sehr gemütliches Unterkommen scheint", fügte er hinzu, von Pauls Bestürzung belustigt, und trat schnell, das Regenwasser schüttelnd, in die Stube.

Von kleinen Fenstern nur spärlich erhellt, lag der Raum im Halbdunkel. Von einem Tisch in der finsteren Ecke, an dem ein paar Männer schweigsam beieinanderhockten, stieg Pfeifenqualm in dichten Wolken. Es waren kräftige, bärtige Kerle, die den Ankömmlingen entgegenstarrten, und die Empfindung des Unbehagens, die vor der Tür schon in den Freunden wach geworden, verstärkte sich vor diesen stumm lauernden, wenig vertrauenerweckend aussehenden Gesellen. Robert, zuerst gefaßt, rief nach dem Wirt und fragte, ob man ein Mahl und Unterkommen für die Nacht haben könne. Ein schlurfender Alter humpelte aus dem Kreis der andern herbei, er erbot sich, eine einfach ländliche Speise bereiten zu lassen und zum Nachtlager eine Kammer als den einzig zur Verfügung stehenden Raum.

Als die Freunde Platz genommen hatten, kam der Wirt mit einer Lampe, die er umständlich anzündete, daß aus seinem furchigen, von grauen Bartstoppeln bewucherten Gesicht nur ein einziges Auge sie anschaute mit einem eigenartig starren, prüfenden Blick.

Zwischen seinen Füßen wand sich, mit jedem Schritt der Bewegung angeschmiegt, eine schwarze Katze, die scheu zurücksprang, als Robert streichelnd nach ihr greifen wollte. „Ein seltsames Haus", flüsterte Paul dem Gefährten zu, „und seltsame Menschen". — „Was tut's, antwortete dieser, „wenn wir nur ein trockenes Lager haben für die Nacht."

Von dem Essen berührte Paul wenig, während Roberts kräftigere Natur sich von den Eindrücken des Augenblicks nicht viel anhaben ließ. Wieder einmal, als sie in die Nähe des Tisches gekommen, lockte er die schwarze Katze, und wie sie plötzlich den Kopf ihm entgegenhob, entdeckte er, daß auch sie, wie der Wirt, nur aus einem Auge sah. „Ein Zufall", entgegnete Robert auf Pauls erregtes Flüstern, „merkwürdig wohl, aber nichts mehr als ein Zufall!" Die Freunde wurden still, während die Müdigkeit über sie fiel. Der Wirt hatte sich indes wieder zu den anderen Gästen gewandt, die außerhalb des Lichtstreifens der Lampe eifrig miteinander tuschelten.



Klapperstorch, du guter .. Wilh. Giese (Deike-M)

Nach leise getauschter Unterredung mit Paul erhob sich Robert und forderte den Wirt auf, ihnen ihre Kammer zu weisen. Der Alte nickte, im zitternden Lampenschein nahm sein Gesicht eine Miene wie von spöttischem Vergnügen, und seltsam funkelte das seine, weitaufgerissene Auge. Ein flackerndes Wachslicht in der Hand, stieg er den Freunden voran auf schmalen, knackenden Stufen. Er deutete auf zwei Lagerstätten von Stroh und schlurfte, kurz gute Nacht wünschend, wieder treppenabwärts, nachdem er das Licht auf einer holzernen Lade zurückgelassen hatte. Als seine Schritte verklangen, machten sich die Freunde an eine Untersuchung des Raums. Das einzige Fenster schloß schlecht und knarrte immerzu von den Windstößen, auch der verrostete Riegel der Tür ließ sich nicht schieben, so daß Robert auf Pauls Vorschlag mit ihm gemeinsam die schwere Holzlade vor die Tür rückte, um ungebetenen Besuchern den Eingang zu wehren. Paul meinte, man solle abwechselnd die Nacht durchwachen, daß kein Ueberfall geschehen könne. Robert fand diese Vorsicht übertrieben, war aber schließlich bereit, die erste Nachtwache zu übernehmen, und entzündete, um den Schlaf zu verscheuchen, eine neue Zigarre.

Er hörte, wie Paul sich unruhig auf dem Lager umherwarf, bis die tieferen Atemzüge ihm anzeigten, daß die Müdigkeit des Freundes doch stärker war als seine Furcht; und dieser gleichmäßige Gang des Atems übte auf ihn selbst einen Zwang, daß seine Lider immer schwerer wurden und er, wie im Erkennen versäumter Pflicht, aus dem Halbschlaf wieder und wieder emporschreckte. Dann sank er in gelöstes Vergessen.

In seinen Schlaf fiel plötzlich ein unbestimmtes Empfinden, als ob er knarrende Schritte auf der Treppe hörte, eine Bewegung von leise tappenden Füßen. Und jäh war ein Begreifen in ihm, wie recht es der Freund mit seinem Argwohn getroffen. In der Kammer war kein anderer als der unheimliche, humpelnde, einäugige Wirt, er hörte das Schlurfen seines Gangs, die Schritte, die immer näher kamen, und der Schlaf hielt ihn wie mit Ketten, er konnte nicht aufspringen, für sein Leben kämpfen. Es zerrte an der Bettdecke, tastete seine Beine hinan, nun drückte es auf ihn wie ein schweres Gewicht; der Feind warf sich über ihn, knöcherne Finger verkrallten sich um seinen Hals. Und über seinem Gesicht leuchtete mit kaltem, tückischem Glanz das eine Auge. Ein schriller Ruf aus Traumangst, von dem Bette neben ihm, ließ ihn emporschrecken, zerriß die Benommenheit. Roberts erster, unbewußter Gedanke war, wie lange er wohl geschlafen habe. Dann traf Pauls Stöhnen an sein Ohr, und schon entsann er sich wieder des Feindes, er fühlte die Arme plötzlich frei und sammelte seine Kraft zu einem tödlichen Kampf. Da vor ihm, ganz nahe, schimmerte grünlich das eine Auge, auf seine Brust preßte noch die Wucht des Angreifers; allein, jäh emporgerichtet, hörte er ein Aufklatschen weicher Pfoten, der Alp war fortgeweht. Ins Dunkel forthuschend sah er noch die schwarze Katze, die auf Schleichwegen in die Kammer gelangt war und es sich in der Wärme seines Lagers hatte bequem machen wollen. Er lachte, ein grelles, überlautes Lachen; nun fuhr, durch den Hall erweckt, auch Paul aus unruhigem Traum.

Er gewahrte Roberts Bewegung, stand sogleich auf den Beinen zur Abwehr eines unsichtbaren Gegners. Doch die Kammer war leer, der graue Morgen dämmerte herauf. Die Nachtgespenster zerstoben. Die schwarze Katze war verschwunden ohne eine Spur, wie sie hereingekommen.

Rasch angekleidet, waren die Freunde zum Abmarsch bereit. Ihre Schritte, die nun die steile Treppe niederwärts klangen, riefen den Wirt. Im fahlen Morgenschein, schmutzig, ältlich, mit schlotternden Hosen über dem derben Hemd, das eine Auge scheu blinzelnd, war er den Freunden nicht mehr schreckhaft, eher mitleidwürdig. Robert zahlte schnell die Zeche, ohne den Morgentrunk, den der Wirt ihnen bot, anzunehmen.

Das kleine Dorf war schon erwacht, Stimmen hallten durch die Dämmerung, Hunde schlugen an, irgendwo schrie ein Hahn. Die Ferne lag in mattem Glanz, wieder tat sich die Wanderstraße auf, aber recht behaglich fühlten sich die Freunde erst, als sie im wachsenden Licht schon ein tüchtiges Wegstück hinter sich hatten und mit einem befreienden Lachen die Erinnerung der unheimlichen Nacht von ihnen abglitt.

Kinderschule vor 60 Jahren

Eine Jugenderinnerung

Von PAUL ERNST

Meine Mutter sagte zu mir, eigentlich sei ich noch nicht in dem Alter, wo ich die Schule besuchen müsse; auch wisse ich wohl das Meiste, das zunächst gelernt werde, weil ich schon geläufig lesen könne; aber sie könne es durchaus nicht mehr mit mir aushalten, weil ich ihr immer an der Schürze hänge und sie immer frage. Die Tränen standen ihr in den Augen, sie sagte: „Wenn man ein unglückliches Kind hat, dann will man sich von dem anderen nicht trennen." Aber es war wohl so, wie mir heute scheint, daß der Arzt der zarten Frau angeraten hatte, sich mehr zu schonen.

So kam ich denn also nun in die Schule zu Tante Meier.

Tante Meier war ein altes Fräulein, die aus Celle stammte, wo ihr Vater Stadttrompeter gewesen war. Sie hatte von den Eltern, die in Celle ein Haus gehabt, wohl ein paar hundert Thaler geerbt, hatte sich dann ein Haus in Clausthal gekauft, dessen Erdgeschoß sie vermietete, indessen sie selber die oberen Räume bewohnte, von denen sie zwei möbliert an Hörer der Bergakademie abgab. Außer dem Erwerb durch diese Vermietungen hatte sie noch eine kleine Einnahme durch den Betrieb einer Kleinkinderschule.

Sie hielt die Schule in einem engen Hinterzimmer ab, indessen sie an einem Tisch aß mit einem so strengen Ausdruck, wie es ihrem gutmütigen Gesicht möglich war, einen Strickstrumpf in der Hand, und die Brille vorn auf der Nase, damit sie bequem über sie hinwegsehen konnte. Ihr zur Rechten lag auf dem Tisch die Rute. Die war ein Bündel von kurzen Birkenzweigen, das durch ein rotes Wollbändchen zusammengehalten wurde; die Rute tat gar nicht weh, und ich wußte immer nicht recht, warum sie uns mit ihr schlug. Dann war auf dem Tisch noch ein Schreibzeug aus Holz. Dieses Schreibzeug war uralt und stammte gewiß noch von ihrem Großvater her. Es war vollständig mit Tinte bespritzt, sodaß man von der Farbe des Holzes nichts erkennen konnte. Unten vorn standen rechts und links das Tintenfaß und das Faß für den Streusand, beide aus Blei; zwischen ihnen war eine Vertiefung, in welche man die Federn legen konnte; sie war noch für Gänsefedern berechnet, also recht breit und lang. Dahinter erhoben sich stufenweise die wunderbarsten Fächer, welche wohl für Briefe und Papiere bestimmt waren; aber da Tante Meier keine Briefe schrieb und empfing, und auch sonst wohl nichts zu schreiben hatte, so waren sie leer, und es hatte sich in ihnen bis zur Mitte ein Staub und Gewölle von langen Jahren angesammelt, in das ich mit meinen schmalen Fingern gerade noch hineinreichen konnte.

Die Schüler und Schülerinnen von Tante Meier saßen auf zwei ganz niedrigen Bänken hintereinander ohne Tische. Wir mögen etwa ein Dutzend Kinder gewesen sein. Auf einem Platz für sich, auf einer Fußbank und ganz unten, saß Breitsohl. Breitsohl war der Sohn des Totengräbers und hatte keine gute Erziehung gehabt; deshalb war ihm einmal ein Unglück geschehen, und so mußte er abgetrennt von den anderen sitzen. Oben saß Martha Pieper, welche die älteste von uns war, die Tochter des Buchdruckereibesitzers und Herausgebers des Wochenblatts, der für einen der reichsten Männer in Clausthal galt. Auch Wilhelm Tiemann war unter uns; es ist mir so, als ob seine Eltern mit Tante Meier verwandt waren.

Es wurde in Lesen, Rechnen und Religion unterrichtet. Lesen konnte ich bereits so gut, daß ich der Tante Meier an die Hand gehen konnte, im Belehren der weniger Begabten, besonders Wilhelm Tiemanns. Die Unterrichtsart Tante Meiers war sehr einfach. Das Kind stand neben ihr, die Fibel lag auf dem Tisch, Tante Meier bezeichnete mit der Stricknadel den Buchstaben, der gelesen werden sollte, und hielt in der anderen Hand bereits die Rute. Obwohl die Schläge nicht weh taten, erregte die Rute doch Angst, und so kam das nötige Aufpassen zustande. Geschrieben wurde auf der Tafel, die auf den Knien lag. Man beugte sich krumm über sie und malte die Buchstaben mit der höchsten Anstrengung. Ich konnte bereits alle Buchstaben mit Ausnahme der letzten drei schreiben, große wie kleine; und da Tante Meier nicht so recht wußte, wie man den Kindern die Notwendigkeit der beiden Arten Buchstaben klar machen sollte, so unterstützte ich sie nach meinen Kräften. Ich erinnere mich noch eines Gesprächs mit Wilhelm Tiemann am Eingang der Meyerstraße, wo ich ihm mit einem Kalkstück auf dem Bretterzaun das große und das kleine E vorschrieb. Es war ihm nicht klar zu machen, weshalb das kleine E, wenn es groß geschrieben werde, nicht ein großes E sein sollte. Ich erklärte ihm, meine Mutter habe mir das große E gezeigt und Tante Meier auch, und deshalb sei das so. Aber Wilhelm Tiemann ging unbelehrt von dannen. Er beugte sich nicht der Autorität.

Tante Meier hatte eine wunderbare Eigenschaft. Zu Weihnachten bekam jedes Kind einen Fisch aus Honigkuchen. Ich war der beste Schüler, und deshalb wurde für mich ein Fisch gebacken, der noch einmal so groß war wie die andern. Ich habe nie wieder in meinem Leben eine solche Anerkennung genossen.

Kleine Freuden des Alltags

„Sag, Vater, sind fünfzig Mark viel Geld?"

„Das ist sehr verschieden, mein Sohn! Wenn man sie verdienen muß, ist es eine ganze Menge — wenn aber deine Mutter fünfzig Mark braucht, ist es ein lächerlich kleiner Betrag!"

•

„Wie bist du mit deinem Wagen zufrieden?"

„Sehr! Ich fahre ihn schon drei Jahre und habe noch nicht einen Pfennig für Reparaturen bezahlt!"

„Ich weiß. Deine Reparaturwerkstatt hat sich schon bei mir deswegen über dich beklagt."

•

Styx hat sich einen Sportanzug gekauft.
Tipptopp. Todschick.
Fragt Exner:
„Was hat dich der Anzug gekostet, Styx?"
Stöhnt Styx:
„Er kostet noch!"

•

Die ältesten Stahlfirmen der Welt sind in Solingen. Und man ist in Solingen nicht wenig stolz auf Solingen.

„Wie alt ist eigentlich Ihre Firma?", fragte man eines Tages.

Der Stahlmagnat lächelte:

„Genau kann ich es Ihnen nicht sagen, aber eines wissen wir bestimmt: aus unserem Werk ist das Schwert, mit dem Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben wurden."

•

„Poetsch ist pleite."

„Was? Die gute alte Firma?"

„Ja, wir haben zusammen gewettet, wer am billigsten seine Waren verkaufen kann und Poetsch hat gewonnen."

•

Im Unterbewußtsein.



Er: „Aber warum hast du bloß diese grelle Zitronenfarbe für das neue Sommerkleid gewählt?"

Sie: „Wahrscheinlich habe ich beim Kauf immer daran denken müssen, wie sehr ich das Geld dafür förmlich aus dir herausquetschen mußte."

Blauer Dunst

Anekdoten um den Glimmstengel berühmter Männer.

Rauchen verboten — Arbeiten verboten!

Es gibt Menschen, zu deren äußerem Bild die Zigarre ebenso gehört wie etwa Augen, Mund und Nase, sie scheinen mit dem Glimmstengel verwachsen und werden auch in ihrem Wohlbehagen und ihrer Leistungsfähigkeit nicht unerheblich gestört, wenn man sie zwingt, das geliebte Kraut beiseite zu legen. Dieser Zwang aber läßt sich nicht immer umgehen, denn es gibt schließlich eine ganze Reihe feuergefährlicher Betriebe, und auch behelfsmäßige Holzbauten bieten dem zündenden Funken willkommene Nahrung. Bei dem großen amerikanischen Elektrokonzern, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sozusagen sprungartig emporwuchs, mußte man sich oft mit solch hölzernen Gebäuden behelfen. Diese Verwaltung ließ denn auch eines Tages in weiser Vorsicht große Schilder „Rauchen verboten!" an den Türen und Toren anbringen. Zu jener Zeit beschäftigte man bei der Firma als tüchtigste Kraft einen Deutschen, Karl Proteus Steinmetz, der mit jungen Jahren ausgewandert war. Er hatte durch seine mathematische Begabung außerordentliche Leistungen hervorgebracht und war für die Firma schlechthin unersetzlich. Aber er gehörte zu jenen Leuten, die
der Zigarre im
Tag, als die neue
er schnurstracks
mehr blicken. A
dem Verbotsschi
Worte: „Rauch
Man hat dann
fortan hing der
ihm zwischen der

Die gefälschten Zigarren.

Manchem seiner Angestellten hat Edison einen Streich gespielt, und in der Kinderzeit des Phonographen gab es reichlich Gelegenheit, die Mitmenschen mit nie gehörten Lauten zu überraschen und zu erschrecken. Mitunter ist er aber auch selber das Opfer eines Schabernacks geworden. Der Erfinder war ein passionierter Raucher und hatte gewöhnlich eine ganze Anzahl von Zigarrenkisten in seinem Arbeitszimmer stehen, die auf seine Assistenten ständig eine starke Anziehungskraft ausübten. Sie pflegten mehrfach am Tage mit allerlei harmlosen Fragen ins Zimmer ihres Chefs zu kommen und beim Hinausgehen unbemerkt eine oder mehrere Zigarren mitgehen zu heißen. Edison schöpfte Verdacht und beschloß, diesem Unfug Einhalt zu gebieten. Er erschien eines Tages bei seinem Zigarrenlieferanten und bestellte einen Posten des gräßlichsten Rauchzeuges aus Tabakabfällen, Teeblättern und Lumpenfasern. Die Lieferung kam höchst elegant in Kisten verpackt in das Laboratorium. Nichts indessen geschah: die Assistentenbesuche nahmen zwar ab, gleichgültige Fragen wurden seltener, doch die Zigarren schwanden allmählich dahin. Edison begab sich daher erneut zu seinem Zigarrenlieferanten und machte ihm ernste Vorwürfe, weil er die bestellten gefälschten Zigarren immer noch nicht geliefert habe. „Aber Herr Edison", antwortete der erstaunt, „ich habe Ihnen doch vor zwei Monaten schon zehn Kistchen mit der grausigen
geschickt!" Darauf wurde der Erfinder nach
überschlug rasch seinen eigenen täglichen Zi
rauch und mußte entsetzt feststellen, daß er den
eil der „gefälschten" Glimmstengel selber auf
atte.

Wer zuletzt lacht . . .

Im Draeger, der bahnbrechende Ingenieur auf
em Gebiet, hatte einen Freund, nennen wir
r, der seine Umgebung mit allerlei harmlosem
Spiel zu necken pflegte. Eines Tages hatte sich Freund Müller ein paar Zigarren gekauft, als ihn Draeger traf. „Ich nehme an, du hast mir eine mitgebracht", meinte er. Jener jedoch antwortete pathetisch: „Nein, Freund, zu meiner Schande muß ich gestehen, das habe ich vergessen. Doch warte!" und er verschwindet aufs neue im Laden, um eine Minute später mit einer Tüte auf Draeger zuzueilen. „Hier teurer Freund, für dich ist mir nichts zu kostbar!" Draeger ergreift das Geschenk, steckt es in die Tasche und praktiziert geschickt eine seiner eigenen Zigarren daraus hervor: „Ich will mir gleich eine anstecken". Und bald bläst er mit Wonneanzeichen den Rauch des Glimmstengels durch die Nase. „Ja, ja", meint Müller, „das ist doch wirklich etwas Feines, nicht wahr? Sowas kaufe ich nur für meine Freunde, für mich selber ist mir's viel zu schade!" — Am andern Tag trifft Draeger einen Bekannten, der im Laufe des Gespräches erwähnt, er wolle heute noch Herrn Müller besuchen. „Ob", sagt Draeger, „da können Sie mir einen großen Gefallen erweisen. Hier ist eine Zigarre. Bieten Sie sie Herrn Müller an und sorgen Sie dafür, daß er sie raucht!" Jener, gern bereit, bei diesem offensichtlichen Ulk mitzutun, verspricht es und tut es auch. Am nächsten Tag geschieht das gleiche mit einem anderen Bekannten. Die letzte, dritte der geschenkten Zigarren behält Draeger in seinem Etui. — Am Tage darauf findet ein gemeinsames Frühstück statt, zu dem auch Müller und Draeger geladen sind. Als Zigarren gereicht werden, ergreift Draeger sein Etui und hält es Freund Müller hin: „Du, nimm dir mal diese, es ist ein wunderbares Kraut!" Arglos nimmt Müller sie und zündet sie an. Dann ergreift er zu launiger Sprache das Wort, er feiert den gemeinsamen Freund Draeger und seine liebenswerte Persönlichkeit. „Nur eines jedoch, liebe Freunde", so fährt er fort, „muß ich an ihm tadeln: er versteht nichts von Zigarren! Da habe ich ihm neulich drei Zigarren, das Stück zu drei Pfennig, geschenkt, die feiert er als ein wunderbares Kraut!" Eine Lachsalve folgt auf Draegers Kosten. Dann aber erhebt sich Draeger: „Meine Freunde", sagt er, „zuvor will ich Ihnen Lebewohl sagen, da ich Sie vermutlich eiligst verlassen muß. Freund Müller hat die Geschichte der drei Glimmstengel nicht zuende erzählt, denn das Ende kennt er selber nicht. Aber ich kenne ihn und durchschaute die Sache sofort. Alle drei Zigarren, die er mir schenkte, hat er selber geraucht, bei der dritten ist er gerade jetzt." Und indem er schleunigst zur Tür springt, sieht er noch Müller die unglückliche Zigarre an die Wand schleudern, sein Schimpfen und Toben aber geht unter in dem Gelächter und Getrampel der vor Heiterkeit brüllenden Gäste.

Die „Angenagelten".

Edison hielt nicht viel vom Zigarettenrauchen; die Zigarette wirkte wie reines Gift, äußerte er einmal, fügte aber hinzu, daß daran nicht der Tabak schuld sei, sondern das bei der Verbrennung des Zigarettenpapiers erzeugte Akrolein, dessen gefährliche Natur man kaum überschätzen könne. Der Leser mag daraus entnehmen, daß sich die folgende Geschichte zu einer Zeit abspielte, da die Papiertechnik es noch nicht wie heute verstand, ein in jeder Hinsicht einwandfreies Zigarettenpapier herzustellen. Edison fand eines Tages eine Schachtel Zigaretten, die irgend jemand, vielleicht aus Vergeßlichkeit, in einem der Bürofächer des Erfinders stehengelassen hatte. Spornstreichs ging er in sein Büro und schrieb auf einen Zettel: „Ein Entarteter, der sich dem niederen Tierleben wieder zuwendet, hat diesen Gegenstand verloren". Die Schachtel samt der Inschrift nagelte er sichtbar in der Werkstatt an die Wand. Aber der Bursche oder wer sonst die Schachtel vergessen hatte, war nicht auf den Kopf gefallen. Denn als der Meister wieder in seine Werkstatt kam — wie üblich die Zigarre im Munde — da waren die Zigaretten verschwunden, aber die Inschrift war noch unbeschädigt und unter ihr hatte man ein paar — Zigarren an die Wand genagelt.

Ergebnisse der Vereinswettkämpfe von VfL-Falkenhorst.

Senioren, Sechskampf.

1. Sieger: Erich Beisemann; 2. Sieger: Herbert Peemöller; 3. Sieger: Walter Salamon; 4. Sieger: Mizerra; 5. Sieger: Andreas Barann.

Einzelkämpfe, Senioren.

100 Meter: 1. Sieger: E. Beisemann 11,3; Kugelstoßen: 1. S.: E. Beisemann, 9,60 Meter; Weitsprung: 1. S.: E. Beisemann, 5,85 Meter; Diskus: 1. S.: E. Beisemann, 31 Meter; 400 Meter: 1. S.: E. Beisemann, 52,6 Sek.; 800 Meter: 1. S.: E. Beisemann, 2,44 Minuten.

Klasse 2, über 28 Jahre, Altersklasse, Dreikampf.

100 Meter, Kugelstoßen, Weitsprung: 1. Sieger: Hermann Born.

Klasse 2, Jugend, Jahrgang 1918, Fünfkampf:

100 Meter, 800 Meter, Diskus, Kugelstoßen, Weitsprung: 1. Sieger: Kaupenjohann; 2. Sieger: Heinr. Petzhold.

Klasse 4, Jugend, Jahrgang 1919/20, Sechskampf.

100 Meter, 200 Meter, 800 Meter, Kugelstoßen, Weitsprung, Diskus: 1. Sieger: Otto Woldt; 2. Sieger: Hans Hicker; 3. Sieger: Hans Schuhmacher; 4. Sieger: Heinrich Kwias.

Klasse 5, Jugend, Jahrgang 1921/22, Vierkampf.

100 Meter, 800 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen: 1. Sieger: Willy Schröer; 2. Sieger: Wilkowski; 3. Sieger Walter Schirmag.

Klasse 6, Schüler, Jahrgang 1923, Dreikampf.

100 Meter, Weitsprung, Ballweitwurf: 1. Sieger: Hans Hill; 2. Sieger: Werner Oleynick; 3. Sieger: Paul Grube; 4. Sieger: Herbert Feldnik.

Klasse 7, Schüler, Jahrgang 1932 und jünger, Dreikampf.

1. Sieger: Werner Schuster; 2. Sieger: Walter Schmielewski; 3. Sieger: Karl Pillig; 4. Sieger: Albert Eichorts; 5. Sieger: Friedr. Krüsener; 6. Sieger: Horst Feldnik; 7. Sieger: Günther Bachmann.

Schwimmkämpfe.

Senioren: 1. Sieger, 100 Meter Brustschwimmen, Kubiak. 1. Sieger, 100 Meter Kraulschwimmen, Möllers, Alfred. 1. Sieger, Streckentauchen, Kubiak.

Altersklasse: 1. Sieger 50 Meter, Brustschwimmen: Hermann Born. 1. Sieger Streckentauchen: Hermann Born.

Jugendklasse: 1. Sieger, 50 Meter Brustschwimmen: Walter Wendler. 2. Sieger: Heinz Sopart. 1. Sieger: 50 Meter Kraulschwimmen: Dorcz. 2. Sieger: August Komoß.

Schüler, Jahrgang 1922/23.

50 Meter Beliebigschwimmen: 1. Sieger: Josef Sudhofer, 2. Sieger: Friedrich Schott; 3. Sieger: Rudi Marek.

50 Meter Brustschwimmen: 1. Sieger: Hans Bormeier, 2. Josef Sudhofer, 3. Walter Schröder, 4. Herbert Feldnik, 5. Franz Hagedorn, 6. Rudi Marek, 7. Friedrich Schott.

Schüler, Jahrgang 1924 und jünger.

50 Meter Beliebigschwimmen: 1. Sieger: Josef Skiba, 2. Horst Feldnik, 3. Karl Pillig, 4. Heinz Schwering.

50 Meter Brustschwimmen: 1. Sieger: Karl Pillig, 2. Josef Skiba, 3. Gerhard Schröder, 4. Heinz Schwering, 5. Günther Bachmann, 6. Johann Skrypnack, 7. Horst Feldnick, 8. Walter Schmielewski.

Schießen.

1. Sieger: Josef Nowak, 2. Hermann Born, 3. Adam Twardowski, 4. Josef Born, 5. Erich Mahsbeck, 6. Paul Busse.

Diese Mannschaft nimmt teil an dem Schießen um die Stadtmeisterschaft.

Für die regste Beteiligung an allen Wettkämpfen erhält Erich Beisemann die Olympia-Plakette.

3 Wasserballsiege von Wasserfreunde Herne

Der Schwimmverein Wasserfreunde Herne 1930 gewann seine angesetzten Freundschafts-Wasserballspiele am Mittwoch, den 29. 7. 36 gegen Schwimmverein „Hellas" Rauxel mit 3:0, am Sonnabend, dem 1. 8. 36 gegen Turnerbund Baukau mit 3:1 und am Sonntag, dem 2. 8. 36 gegen Schwimmverein „Neptun" Recklinghausen mit 2:1.

Vergebung der Winterspiele erst 1937.

Das Internationale Olympische Komitee hat beschlossen, die Vergebung der Olympischen Winterspiele 1940 bis zum nächsten Jahr zurückzustellen. Wie wir dazu erfahren, sind Norwegen und Kanada mit dem Vorschlag gekommen, ihnen diese Veranstaltung zu übertragen.

Oesterreich erhielt den Olympischen Pokal.

Das Internationale Olympische Komitee beschloß, den Olympischen Pokal für das Jahr 1937 den Oesterreichern zuzuerkennen. Der Pokal ist eine Stiftung des Ehrenpräsidenten und Vaters der Olympischen Spiele, Baron Pierre de Coubertin, der diesen Preis im Jahre 1906 zur Verfügung stellte. Der Pokal wird alljährlich einem Sportverein oder Sportverband zuerkannt, der sich auf dem Gebiete der Jugenderziehung besonders hervorgetan hat. Deutschland wurde der Pokal bereits zweimal zugesprochen, und zwar erhielt ihn im Jahre 1909 die Deutsche Turnerschaft und im Jahre 1932 die Deutsche Hochschule für Leibesübungen für ihr bahnbrechendes Wirken.

Weltmeister trug Olympia-Feuer



Die letzte Staffel mit dem Olympischen Feuer zum Heldenplatz in Wien legte der Weltmeister im Eiskunstlauf, Karl Schäfer, zurück. Er hatte jedoch leider das Pech, daß er sich beim Entzünden der Flamme am Heldendenkmal eine Brandwunde zuzog.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Schmeling - Braddock zwei Tage früher.

60 000 Dollar für den Kampffilm.

Der Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem Titelverteidiger James Jimmy Braddock und dem anerkannten Herausforderer Max Schmeling wird nicht am 26, sondern am 24. September ausgetragen werden. Der Veranstalter mußte von einer Austragung am Samstag absehen, weil an diesen Tagen in Neuyork stets große Baseballkämpfe stattfinden, die bei den richtigen Neuyorkern etwas höher im Kurs stehen als Boxkämpfe.

Das Interesse für diesen Kampf ist groß. Eine Filmgesellschaft will die bisher noch nie gebotene Summe von 60 000 Dollar zahlen, wenn sie das Alleinrecht der Aufführung erhält. Bekanntlich hat die Filmgesellschaft, die den Film Schmeling — Louis drehte, ein Bombengeschäft gemacht und dabei nur einige tausend Dollar gezahlt, da jedermann mit einem Blitzsieg des Negers rechnete.

Dankschreiben der Oxforder Ruderer

Olympischer Sportgeist.

Der Präsident des Oxford University Boat-Club hat an das Fachamt Rudern folgendes Schreiben gerichtet:

„Nachdem wir von unserem Ruderbesuch in Deutschland zurückgekehrt sind, will ich Ihnen Dank sagen und durch Sie an alle deutschen Rudervereine, speziell an die Vereine in Essen, Bad Ems und Koblenz für die gastfreundliche und sportsmännische Aufnahme, die die Mannschaft des Oxford University Boat-Club in Deutschland erfahren hat.

Wir hatten das Glück, Frankfurt, Köln 77 und Mainz zu schlagen, wir hatten aber auch die Ehre, von Köln 77 und Mainz geschlagen zu werden. Von unseren Siegen haben wir viel gelernt, aber nicht weniger aus unseren Niederlagen, und ich hoffe, daß wir im nächsten Jahre, wenn wir wieder in Deutschland starten sollten, in allen unseren Rennen eine noch größere Leistung zeigen werden.

Indem ich Ihnen nochmals danke, wünsche ich Ihnen viel Glück für die Olympischen Spiele und verbleibe Ihr

John Lewes."

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztzählige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

N. 200. Es kommt ein Satz von 1.10 RM. für den Tag in Frage.

Wer hat Recht? Wassertrinken und Kirschengenuß. Ist es schädlich, bei Kirschengenuß Wasser zu trinken? Das Wassertrinken bei oder nach dem Genuß von Kirschen ist eine Unsitte. Man soll nach dem Genuß von Kirschen überhaupt das Trinken vermeiden. Bei allen Früchten, die stark quellen (dies ist besonders der Fall), kann durch das Trinken von Flüssigkeiten die Darmtätigkeit ganz plötzlich so gesteigert werden (Folge von Magenüberladung), daß ernsthafte Schädigungen (Darmverschlingungen oder Gefäßsprengungen) eintreten können.

Seifenherstellung. Wir geben Ihnen nachstehend ein Verfahren zur Zubereitung an. Das Fett wird ohne jeden Zusatz ausgelassen. Schwartenstücke und Schrieben werden entfernt. In 10—12 Liter kochendem Wasser (Regenwasser sehr zu empfehlen) wird 1½ bis 2 Pfd. Seifenstein (kaust. Soda) gelöst, 6—8 Pfund Fett zugesetzt und unter beständigem Rühren mit einem Holzspatel 2—3 Stunden gekocht. Dann wird eine Hand voll Salz zugesetzt, nochmals aufwallen und die Mischung im Keller oder an sonstigem kühlen Orte erkalten gelassen. Läßt man das Salz fort, scheidet sich die Lauge nicht ab und man erhält Schmierseife. Die erkaltete Seife schneidet man aus, formt nach Belieben und legt sie auf poröser Unterlage (Matten, Stroh) zum Trocknen aus. (2—3 Wochen). Die als Rückstand verbleibende sogenannte Seifenniederlauge kann als Ersatz für Schmierseife dienen, muß jedoch wegen ihrer scharfen ätzenden Wirkung bei der Wäsche wie beim Scheuern stark verdünnt werden. Man kann aus der Lauge auch noch eine gute Schmierseife herstellen, wenn man mit einen Zusatz von 250 Gr. Seifenstein, ebensoviel Talg oder Fett und 500 Gramm Kolophonium den Kochprozeß erneuert, das Salz aber fortläßt. Beim Lösen des Seifensteins muß evt noch etwas Wasser zugesetzt werden. Bei der ganzen Handlung besonders die Fingernägel schonen.

Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott der Herr bestimmte sie.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Samstag morgen 10½ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Maria Bongers

geb. Prast

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft und gottergeben.

In tiefer Trauer:

Johann Bongers
Elisabeth Bongers
Christian Bongers und Frau
Else Sprinke
Hermann Bongers und Frau
Lieschen Brüschke
Otto Kramer und Frau
Maria geb. Bongers
Johann Bongers
Otto Onnebrink und Frau
Mechtilde geb. Bongers
Gerhard Bongers
Wilhelmine Bongers
Christine Bongers
Gretchen Bongers
und 5 Enkelkinder.

Herne, Berlin, Bislich b. Wesel, Spellen, Bochum, Krefeld, den 1. August 1936.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. August 1936, nachm. 16 Uhr vom Trauerhause, Bahnhofstraße 140, aus statt. — Das Seelenamt ist Dienstag morgen 7.10 Uhr in der St. Marien-Kirche zu Herne.

Es ist kein Zufall, daß sie Persil nimmt — sie überzeugt sich von Sauberkeit und Reinheit — man sieht's der Wäsche an, ob sie mit Persil gewaschen ist!

In richtiger Menge gebraucht, wäscht Persil doppelt so gut.

P 28 c /36

Firma
August Braun
Friseurgeschäft
Herne-Sodingen,
Mont-Cenis-Strasse 309
(frühere Amtssparkasse).
Fernruf 51494.
Zweigstelle Sodingen des
Herner Anzeigers
Annahme von
Abonnements, Anzeigen und Drucksachen.

Elegante
Schirme
in modernen Stoffen und Griffen
nur reguläre, gute Ware,
in allen Preislagen:
2,95 3,50 3,95 4,50 4,90
5,50 5,90 6,50 6,90 7,50
und höher
bis zu den feinsten Qualitäten
Vergessen Sie bitte nicht den kleinen
Knirps
Er ist ein eleganter Schirm für die Reise und Sommertrische.
Carl Schluckebier
Herne, Bahnhofstraße 49
Haus der schönen Schirme

Feine
Briefpapiere
in
Packungen, Kassetten, Blocks und Mäppchen
halten wir in reicher Auswahl vorrätig.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

„Unsere Bilanz ist sehr erfreulich. Die Reklameausgaben sind auf das Doppelte gestiegen. —" „Und das nennen Sie erfreulich?" „— und der Gewinn hat sich vervierfacht!"

Baufinanzierungen Hypotheken
sofort bei höchster Beleihung, günstigst, laufend verfügbar ab 5000 aufwärts. 2841a
Johnen Bankvertretungen seit 1930
Dorsten i. W. Fernruf: 2012
Kredite für Handel, Gewerbe usw.

Lastanhänger
Ganzstahlkonstruktion, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Evtl. wird steuerfreier **Personenwagen** i. Zahlung genommen.
Off. u. S H 364 an den Herner **Anzeiger**

Abgeschlossene
Etage
4 Räume, 1 Mansarde, per 1. Nov. evtl. 15. Okt. zu vermieten
Kurfürstenstr. 10
1. Etage.

4-Zimmer-Neubau-Wohnung
3. Etage, mit allen Bequemlichkeit., verlegungshalber zum 1. Sept. oder später zu vermieten.
Kerkhoff,
Kaiser-Wilh.-Str. 4.

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften
besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Jg. Ehep. sucht für sofort groß. leeres
Zimmer.
Off. u. T K 363 a. d. Herner **Anzeiger**

Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billig!

Schenkt Bücher
zum Namenstag
zum Geburtstag
zur Verlobung
zur Hochzeit
bei jedem Fest
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt

Bilanz

mit Gewinn- und Verlustrechnung der Eingetr. Genossenschaft „Rote Erde" m. b. H., Herne
31. 12. 1935.

Aktiva:

I. Anlagevermögen:		
Wohngebäude	307 275,—	
Abschreib. i. fr. Jahren	14 028,21	
Abschreib. i. letzt. Jahre	5 500,—	
Bodenkosten Ende d. Vorjahres	10 725,—	
II. Umlaufvermögen:		
Rückständige Mieten	4 401,25	
Kassenbestand	321,10	
Guthaben beim Scheckamt	589,58	
Sonstiges Umlaufvermögen	695,—	
Verlust im Geschäftsjahr	729,73	
Verlust i. d. Vorjahren	2 807,86	
	327 544,52	

Passiva:

I. Geschäftsguthaben: der am Schlusse des Geschäftsjahres verbleibenden Mitglieder	2 545,48
II. Reservefonds: gesetzliche Rücklage	1 549,24
III. Wertberichtigungsposten: Rückstellung an Mieten	3 500,—
IV. Verbindlichkeiten:	
1. Hypothekenschulden	302 682,55
2. Sonstige Schulden	13 302,25
3. Rückständige Zinsen	3 965,—
	327 544,52

Gewinn- und Verlustrechnung.

Aufwendungen:

Etwaig. Verlustvortrag a. d. Vorjahr		2807,86
I. Abschreibungen: auf Mehrhäuser		5 500,—
II. Geschäftsunkosten:		
a) persönliche	660,—	
b) sächliche	621,48	1 281,48
III. Betriebskosten:		
a) Steuern und Abgaben		427,55
b) sonstige Aufwendungen		675,94
c) Gerichtskosten		212,25
d) Instandsetzungskosten		1 648,68
e) Zinsen		9 146,68
		21 700,44
Mitgliederbestand am Anfang des Geschäftsjahres		42
Zugang an neuen Mitgliedern		14
Abgang im letzten Geschäftsjahr		9
Bestand am Ende des Geschäfasjahres		47

Erträge:

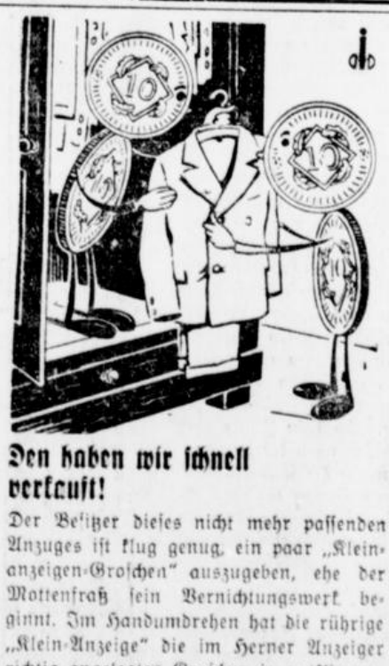
1. Mietseinnahmen	18 162,85
2. Verlust Reinverl. im Geschäftsjahr 729,73 Reinverlust i. Vorjahren 2807,86	3 537,59
	21 700,44

Herne, den 31. Juli 1936.

Der Aufsichtsrat: Säger Hecker Schoepe

Der Vorstand: Raber Cramer.

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!



Den haben wir schnell verkauft!

Der Besitzer dieses nicht mehr passenden Anzuges ist klug genug, ein paar „Kleinanzeigen-Groschen" auszugeben, ehe der Mottenfraß sein Vernichtungswerk beginnt. Im Handumdrehen hat die rührige „Klein-Anzeige" die im Herner Anzeiger richtig angelegten Groschen in gutklingende Markstücke verwandelt!

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen.
Bestellen Sie den
Herner Anzeiger
Ein Buch, das man liebt, darf man nicht leihen, sondern muß man besitzen.

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter inseriert!

Hund sieht und sich selbst vor sehr empfindl bewahren will, beachte die Warnung.

Aus amtlichen Bekanntmachu

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B Nr. 156 ist 1936 bei der Gewerkschaft der Steinkohlen Cenis in Herne folgendes eingetragen worden schluß der Gewerkenversammlung vom 26. 3 § 10 der Satzung geändert.

Amtsgericht

Wir drucken
für Industrie und Handel
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittsk.
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Buchdruckerei
Koethers&Röttsches
Herne

„Was hat denn Dein Mann gesagt, wie Du ihm die Rechnung für Deinen neuen Hut vorgelegt hast?" „Gar nichts hat er gesagt. Ich habe ihm vorher vorgerechnet, was er im letzten Monat alles gespart habe, indem ich die im Herner Anzeiger angezeigten billigen Gelegenheitskäufe ausnützte."

Gummistempel
in jeder gewünschten Ausführung.
Buchhandlung
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.